

# HEP

# INFORMATIONEN

Zeitschrift des Berufsverband Heilerziehungspflege in Deutschland e. V.

1/20

5,00 €

## MACHTGEWALTAGGRESSION AGGRESSIONMACHTGEWALT GEWALTMACHTAGGRESSION



12. bundesweite Fachtagung 05. bis 07. 10. 2020 / Bremen



Berufsverband  
Heilerziehungspflege **HEP**

## Inhalt

- 4** \_\_\_\_\_ **MACHTGEWALTAGGRESSION**  
Der Berufsverband Heilerziehungspflege in Deutschland e.V. lädt zur 12. bundesweiten Fachtagung vom 05. bis 07. 10. 2020 nach Bremen ein
- 7** \_\_\_\_\_ **Berufsverband HEP bei ver.di in Berlin**
- 8** \_\_\_\_\_ **Aktuelles aus der Arbeits- und Tarifwelt**
- 11** \_\_\_\_\_ **Literatur (nicht nur) für HEPs**
- 15** \_\_\_\_\_ **Bau eines Kräuter- und Naschgartens**  
... unter dem Aspekt, der Förderung von sozialen Kompetenzen mit Jugendlichen und Jungen Erwachsenen mit Verhaltensauffälligkeiten. / Facharbeit von Felix Gerstlauer
- 29** \_\_\_\_\_ **Aneignung von Struktur und Sicherheit durch Anwendung von Methoden nach dem TEACCH Ansatz und Social Stories**  
Abschlussprojekt im Rahmen der Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin von Katharina Wirtz
- 47** \_\_\_\_\_ **111. Bundeskonferenz**
- 48** \_\_\_\_\_ **Landesverband Baden-Württemberg**
- 50** \_\_\_\_\_ **Landesverband Bayern**
- 50** \_\_\_\_\_ **Landesverband Berlin/Brandenburg**
- 52** \_\_\_\_\_ **Landesverband Niedersachsen/Bremen**
- 53** \_\_\_\_\_ **Landesverband Thüringen**
- 54** \_\_\_\_\_ **Aktuelles /Anzeigen |Anschriften**



Herausgeber: **BERUFSVERBAND HEILERZIEHUNGSPFLEGE IN DEUTSCHLAND e.V.**  
**42. Jahrgang** Pfarrer-Philipp-Str. 6, 89350 Dürrlauingen, Tel.: 082 22 /41 22 62, Fax: 082 22 /41 22 64,  
E-Mail: buero@berufsverband-hep.de Internet: www.berufsverband-hep.de

Für den Inhalt verantwortlich: David Schmidt, Bundesvorsitzender

Schriftleitung: *Gerhard Hofbauer*, Bahnhofweg 37, 89331 Burgau,  
Tel.: 082 22/41 20 79, Mail: schriftleitung@berufsverband-hep.de

Auflage: 2400 Exemplare

Druck: RÖDERER medienproduktion, Markgrafenstrasse 7, 89331 Burgau  
Tel.: 08222 9661-0, E-Mail: info@roederer-druck.de

Herstellung: Sankt Nikolaus, KJF Berufsbildungs- und Jugendhilfzentrum, St. Nikolausstr. 6,  
89350 Dürrlauingen / Buchbinderei, *Martin Beil*, Tel.: 08222/998-395

Die HEP-Informationen erscheinen viermal jährlich zum Quartalsende. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.  
Anzeigenpreise entnehmen sie bitte unserem Mediadatenblatt auf unserer Homepage [www.berufsverband-hep.de](http://www.berufsverband-hep.de).

Bildnachweise: Die Bildrechte der Buchcover liegen beim jeweiligen Verlag. Alle anderen Bilder: © Privat; © HEP

*Liebe Leserinnen und Leser,*

beim Verfassen dieser Zeilen stehe ich gerade sehr unter dem Eindruck des neuartigen Corona Virus und habe hier in meinem Verantwortungsbereich alle Hände voll zu tun. Ich denke Ihnen geht es ähnlich und da bleibt mir nur, uns alles Gute zu wünschen und ein gutes Augenmaß auf die jetzt wichtigen Dinge zu legen.



Herzlichst,  
Ihr Bundesvorsitzender

*David Schmidt*

Natürlich fragen sich nun einige zu Recht, ob sie sich überhaupt zu unserer 12. bundesweiten Fachtag anmelden sollten, findet diese dann statt? Im Moment gehen wir noch davon aus, dass sie stattfindet! Informieren Sie sich also gern zu den Inhalten auf den folgenden Seiten und zögern Sie nicht, sich anzumelden. Selbst wenn sie abgesagt werden sollte, werden Ihnen die Teilnahmegebühren unbürokratisch erstattet.

Ein Treffen mit ver.di konnte noch stattfinden, weitere Treffen z.B. mit dem Caritas Verband oder auch unsere Bundeskonferenz mussten abgesagt werden. Ich kann Ihnen aber jetzt schon mitteilen, dass es um einen großen Schritt in Richtung Aufwertung der Heilerziehungspflege gehen wird. Angefangen bei der Ausbildung, der Anerkennung und der Vergütung. Je nachdem wie diese Pandemie nun verläuft werden wir früher oder später zu guten Ergebnissen kommen und Sie darüber natürlich informieren.

Wenn Sie nun auch zwangsläufig zu Hause bleiben müssen, dann haben Sie zumindest mit dieser Ausgabe der HEP-INFORMATIONEN einiges Lesefutter, um die Zeit sinnvoll zu gestalten. In gleich zwei Fachteilen stellen wir Ihnen wieder Material zur Wissenserweiterung zur Verfügung. Mit dem Kräuter- und Naschgarten können Sie direkt anfangen, denn eine der vielen Empfehlungen ist ja, an die frische Luft zu gehen.

Natürlich berichten auch wieder die Landesverbände von ihren Aktivitäten und geben auch schon einige Termine mit auf den Weg. Ob diese dann tatsächlich stattfinden erfahren Sie auf unserer Homepage oder direkt bei Ihrem Landesverband.

Ich wünsche Ihnen alles Gute und hoffe auf eine starke Solidarität in Ihrem privaten und dienstlichen Umfeld.

# MACHTGEWALTAGGRESSION

Der Berufsverband Heilerziehungspflege in Deutschland e. V. lädt zur 12. bundesweiten Fachtagung vom 05. bis 07. 10. 2020 nach Bremen ein

## MACHTGEWALTAGGRESSION

... unter diesem Thema findet die bundesweite Fachtagung statt. Uns fehlen jedoch keine Leerzeichen: die zusammengeschiedene Art des Titels ist durchaus gewollt. Denn diese Schreibweise drückt gewissermaßen aus, dass uns etwas anderes fehlt: Antworten, Klarheit und Reflexion. Antworten auf Fragen wie die nach der Ursache, der Entstehung von Gewalt. Aber auch die nach dem Umgang mit ihr, wenn sie denn da ist. Klarheit darüber beispielsweise, ob die drei Begriffe unabdingbar miteinander verwoben sind, ob sie sich nicht trennen lassen, selbst, wenn man wollte. Gibt es eine klare Reihenfolge? Was kommt zuerst? Macht, Aggression, dann die Gewalt? Und Reflexion schließlich fehlt uns, wenn wir feststellen, dass wir die Trias MACHTGEWALT-AGGRESSION als etwas Gegebenes hinnehmen und annehmen. Wenn wir nicht mehr hinterfragen, sondern ausführen. Wenn wir unser Handeln nicht mehr spiegeln und auch das System, in dem wir arbeiten und leben, nicht mehr kritisieren. Oder auch dann, wenn wir denken, dass Macht und Aggression per se etwas „böses“, etwas „falsches“ oder „schlechtes“ sein muss.

Die Fachtagung bietet neben dem wichtigen Austausch mit Teilnehmern aus der ganzen Republik die Gelegenheit, gemeinsam diesen Fragen auf die Spur zu kommen. Wir wollen uns gemeinsam befreien aus der Ohnmacht, die uns vielleicht widerfährt, wenn wir allein auf der Suche nach Antworten das Gefühl haben zu scheitern.

Erfahrene Referentinnen und Referenten werden einen Einstieg in das Thema bieten und unsere Wissensbasis erweitern. Wir lernen unterschiedliche Methoden kennen, erfahren von erfolgreichen Konzepten und der praktischen Anwendung im Alltag. Mit unserem Einfühlungsvermögen und unserem ganzheitlichen Ansatz wird es uns gemeinsam gelingen, tragfähige Erkenntnisse für unsere Arbeit und uns selbst zu gewinnen.

## Tagungsablauf

### Programm

**Montag, 05.10. 2020**  
 ab 13.00 Öffnung des Tagungsbüros  
 13.00 Stehimbiss / Kaffee  
 14.00 Begrüßung / Grußworte  
 14.30 Eingangsreferat  
 15.30 Pause / Kaffee  
 16.00 Berufspolitik: Mitmach-Aktion  
 17.00 Darstellendes Spiel der Fachschule HEP Bremen-Blumenthal  
 18.00 Ende des ersten Tages

**Dienstag, 06.10. 2020**  
 Ab 08.30 Öffnung des Tagungsbüros  
 09.00 – 12.30 Workshop  
 (A / B / C / D)  
 10.30 – 11.00 Pause / Kaffee  
 12.30 Mittagessen  
 14.00 – 17.30 Workshop  
 (A / B / C / D)  
 15.30 – 16.00 Pause / Kaffee  
*(Jede/r Teilnehmer/in kann an zwei unterschiedlichen Workshops – jeweils vor- und nachmittags – teilnehmen)*  
 ca. 17.30 Ende des zweiten Tages

**Mittwoch, 07.10. 2020**  
 ab 08.30 Öffnung des Tagungsbüros  
 08.30 Gespräche / Netzwerken / Kaffee  
 09.30 Abschlussreferat  
 10:30 Diskussion nach Vortrag  
 ca. 12.00 Ende der Veranstaltung

### Tagungsort

Hotel Munte am Stadtwald  
 Parkallee 299, 28213 Bremen  
 Tel.: + 49 (0) 421 / 22 02 - 0  
 Fax.: 49 (0) 421 / 22 02 - 609  
 Mail: [info@hotel-munte.de](mailto:info@hotel-munte.de)  
 Online: [www.hotel-munte.de](http://www.hotel-munte.de)

Weitere Informationen  
[www.bremen.de](http://www.bremen.de)  
 Hotelsuche auf den einschlägigen Portalen.

### Begrüßung

**Alexander Gebrau**  
*Macht ist nicht schlecht* – Ein Plädoyer für organisierte Berufspolitik  
**David Schmidt**  
*Qualität schützt vor Gewalt* – Für die Aufrechterhaltung der Fachlichkeit in der Heilerziehungspflege

### Eingangsreferat

**Martina Seuser**  
*Gewaltprävention* – Maßnahmen und deren Umsetzung in der Praxis

### Workshops

- A) **Katja Bedra**  
*Gemeinsam ganz normal!* – Intensivpädagogik in der Praxis
- B) **Udo Sierck**  
*Hilfe - der Helfer kommt!* – Reflexionen zum selbstbestimmten Leben

- C) **Anne Rinklin**  
*Wenn's doch mal aus dem Ruder gelaufen ist* – Bewältigungsstrategien für eskalierte Situationen

- D) **Jan Steffens**  
*Aggressionen, selbstverletzendes Verhalten und strukturelle Gewalt* – Behindernde Lebenssituationen in ihrem Einfluss auf die menschliche Entwicklung

### Abschlussreferat und Diskussion

**Stefan Schuster**  
*Franco Basaglia* – Der Widerstand gegen institutionelle Gewalt  
**Alle Anwesenden**  
*Was können wir in der Gegenwart aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen?* – Ein gemeinsamer Abschluss in Interaktion

**Bitte rechtzeitig anmelden – Teilnehmerzahl begrenzt!**

## Organisatorisches

### Preise der Fachtagung ohne Übernachtung\*

Mitglieder	140,00 Euro
Nichtmitglieder	170,00 Euro
FachschülerInnen	110,00 Euro

Preise der Fachtagung inklusive Mittagessen am Dienstag sowie Pausengetränke und Snacks an allen Tagen.

\* Übernachtungsmöglichkeiten gibt es sowohl im Tagungshotel selbst als auch – in jeder Preiskategorie – in Bremen. Bitte buchen Sie rechtzeitig.

Unter dem Kennwort „*Heilerziehungspflege*“ gibt es außerdem ein begrenztes Abrufkontingent für Einzelzimmer:

- 1) im Hotel Munte (111 Euro pro Zimmer und Nacht inklusive Frühstücksbuffet)
- 2) im 7things (79,50 Euro pro Zimmer und Nacht inklusive Frühstücksbuffet)

Diese Konditionen gelten nur bis zum Anmeldeschluss am 22. August 2020 und bei Buchung vom 5. – 7.10.2020 direkt im jeweiligen Hotel.

## Vorstellung der Referenten

*Eingangreferat am Montag, den 05.10.2020*

### Martina Seuser

*Gewaltprävention* – Maßnahmen und deren Umsetzung in der Praxis

Wut, Ärger, Angst und Verzweiflung sind menschliche Gefühle und somit ein zeitweise natürlicher Zustand in unser aller Leben. So dürfen auch Menschen mit Behinderung wütend, ängstlich und verzweifelt sein!

Nur selten haben Menschen mit Behinderung gelernt, mit Gefühlen dieser Art umzugehen, Lösungsstrategien zu entwickeln oder sind in der Lage Auslöser zu erkennen und zu benennen. Nicht selten „poltert“ die Anspannung nach außen – manchmal plötzlich und unvorhersehbar.

Gerade in solchen Situationen kommen Mitarbeiter und Menschen mit Behinderung an ihre Grenzen.

Jeder Mensch mit Behinderung hat das Recht, im Rahmen seiner Betreuungssituation, jederzeit und in jeder Situation durch einen geschulten Mitarbeiter professionell begleitet zu werden.

Gleichzeitig hat der Mitarbeiter das Recht auf einen sicheren Arbeitsplatz und ausreichend Schutz vor körperlichen Übergriffen.

*Was also tun wenn ...*

... mir Stühle im Esszimmer entgegen geworfen werden?

... ich körperlich angegriffen werde?

... das Geschrei alle wahnsinnig macht?

... der Kopf massiv gegen Wände geschlagen wird?

Innere Notzustände werden durch ein beachtliches Repertoire an herausfordernden Verhaltensweisen deutlich dargestellt, aber nicht immer als solche erkannt.

Unterschiedliche Maßnahmen der Deeskalation und der Gewaltprävention bieten einen gut gefüllten Werkzeugkoffer für jeden Mitarbeiter.

### Informationen zur Referentin Martina Seuser:

1995 – 1998 Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin, Mitarbeiterin im Wohnhaus

2001 – 2007 HEP in forensischer Psychiatrie im Stationsdienst

2007 – 2020 Wohnhausleiterin in der Einrichtung Hohenhonnef GmbH in Bad Honnef

Seit 2020 Koordinatorin der Sozialen Teilhabe in der Hohenhonnef GmbH

Seit 2010 Weiterbildung zur professionellen Deeskalationstrainerin Implementierung Deeskalationsmanagement in der Einrichtung Hohenhonnef GmbH (nach ProDeMa®)

Seit 2011 Vorträge zur Vermeidung freiheitseinschränkender Maßnahmen im Rahmen des Werdenfelser Weges

*Workshops am Dienstag, den 06.10.2020*

### Katja Bedra

*Gemeinsam ganz normal!* – Intensivpädagogik in der Praxis

Im Verbund heilpädagogischer Hilfen des Landschaftsverbandes Rheinland bieten wir Menschen mit geistiger Behinderung möglichst maßgeschneiderte Leistungen für die individuellen Entwicklungsphasen zur Teilhabe am Leben in der Gesellschaft. Viele unserer Kundinnen und Kunden zeigen sogenanntes „sozial herausforderndes Verhalten“ und wohnen trotzdem „mittendrin“ in den unterschiedlichen Gemeinden.

Im Workshop stellen wir uns folgende Fragen:

- Wie gehen wir mit dem „inklusionsverhindernden“ Verhalten um?
- Ist das „mittendrin-wohnen“ wirklich so sinnvoll, oder gäbe es hier Alternativen?

- Was kann jeder von uns dafür tun, dass dies möglichst gut gelingen kann?

### Informationen zur Referentin Katja Bedra

Diplompädagogin, Systemische Beraterin, NLP-Ausbildung, Regionalleitung im LVR-Verbund Heilpädagogischer Hilfen im Rheinland

Im Rahmen des Studiums in Marburg und Köln eher zufällig mit dem Thema ASS (Autismus-Spektrum-Störungen) in Kontakt gekommen. Die nächsten 15 Jahre waren davon bestimmt, bis hin zum Aufbau und der stellv. Leitung eines Wohnhauses für autistisch behinderte Erwachsene. 2004 dann der Wechsel zu den Heilpädagogischen Hilfen des Landschaftsverbandes Rheinland, dort als Regionalleitung verantwortlich für mehrere Wohnhäuser, Heilpädagogische Zentren und einen regionalen Bereich „Betreutes Wohnen“. Schwerpunkt ist hier die Unterstützung vom Menschen mit geistiger Behinderung und psychischen Beeinträchtigungen und (uns) sozial herausfordernden Verhaltensweisen.

### Udo Sierck

*Hilfe, die Helfer kommen!* – Reflexionen zum selbstbestimmten Leben

Früher oder später, mehr oder weniger sind behinderte Personen von Unterstützung abhängig. Wie ein roter Faden zieht sich die Frage durch die Aktivitäten der emanzipatorischen Behinderteninitiativen, wie sich dieses prekäre Abhängigkeitsverhältnis – das in Gewaltphänomene umschlagen kann – mit dem Ziel des selbstbestimmten Lebens vereinbaren lässt. Im Workshop werden Probleme, Ideen und Konzepte vorgestellt, die für alle behinderten Menschen von Bedeutung sein sollten.

### Informationen zum Referenten Udo Sierck

Dipl. Bibliothekar Udo Sierck, Autor und Dozent, gilt als einer der Initiatoren der politischen Behindertenbewegung, zahlreiche Publikationen, lebt in Schleswig-Holstein

### Anne Rinklin

*Wenn's doch mal aus dem Ruder gelaufen ist* – Bewältigungsstrategien für eskalierte Situationen

Trotz aller Achtsamkeit, vorausschauendem Verhalten und trainierter

Deeskalationsstrategien erleben wir Heilerziehungspfleger\*innen, dass

Klient\*innen uns oder anderen gegenüber aggressiv, übergriffig und/oder gewalttätig sind. Die Klient\*innen haben ihre Gründe und mit diesen beschäftigen wir uns intensiv und professionell auf verschiedenen Ebenen.

Im Workshop richten wir den Fokus auf die „Helfer\*innen“, also uns HEPs, die bei einem Übergriff durch eine/n Klient\*in selbst zu Schaden kommen können, sei es durch Anschreien, Anspucken, Tritte oder einen gebrochenen Finger, oder die eingreifen, wenn anderen Schaden zugefügt wird. Wenn die eskalierte Situation beendet ist, der/ die Klient\*in und/ oder der/ die Kolleg\*in (ärztlich) versorgt sind, alles dokumentiert, alle informiert und Dienstschluss ist, bleibt der/ die Kolleg\*in jedoch u. U. mit der eigenen psychischen und/ oder körperlichen Verletzung alleine. Wie bei Unfällen oder Überfällen können im Nachgang zu solchen Situationen Unbehagen, Ohnmachtsgefühle, Selbstvorwürfe und Ängste auftreten oder es entstehen Zweifel an der eigenen Kompetenz und dem Selbstwert. Auch kann es zu einer Traumatisierung kommen. Im Unterschied zu anderen „Opfern“ konfrontieren sich die „Helfer\*innen“ aber in der Regel beim nächsten Dienstantritt wieder mit dem/ der „Täter\*in“, weil es eben zu ihrem Job dazu gehört.

Aus dem Gefühl der Ohnmacht können sich unbewusst Aggressionen und Machimpulse entwickeln, die eine Gewaltspirale in Gang setzen können, und durch die Selbstzweifel steigt das Burnout-Risiko. Daher ist es wichtig, Strategien zu haben, die bei einem erhöhten Risiko von Gewalt durch Klient\*innen dabei helfen, eskalierte Situationen selbständig und zeitnah besser verarbeiten zu können.

Gleichzeitig will der Workshop auch aufzeigen, wie wir durch herausfordernde Situationen eine Möglichkeit zur persönlichen Weiterentwicklung bekommen – ein Geschenk der Klient\*innen an uns.

## MACHTGEWALTAGGRESSION AGGRESSIONMACHTGEWALT GEWALTMACHTAGGRESSION



12. bundesweite Fachtagung 05. bis 07. 10. 2020 / Bremen



08222/412262 • [www.berufsverband-hep.de](http://www.berufsverband-hep.de) • [www.facebook.com/Heilerziehungspflege](https://www.facebook.com/Heilerziehungspflege)

Berufsverband  
Heilerziehungspflege HEP

*Folgende Strategien werden im Workshop vorgestellt:*

- Bearbeitung des Stressbilds (nach tiefenpsychologischem NLP)
- Imagination des sicheren Ortes (nach PITT von L. Reddemann)
- Arbeit mit den inneren Anteilen (nach Ego-State-Therapie)
- Reframing und Stuhlarbeit (aus der systemischen Therapie)
- Akut-Interventionen (aus der Notfallpsychologie)

*Informationen zur Referentin*

*Anne Rinklin:*

Anne Rinklin, Jahrgang 1975, ist Dipl. Pädagogin und Heilerziehungspflegerin. Sie arbeitete in einer Wohngemeinschaft für Erwachsene mit Schwerst Mehrfachbehinderung in Wien und im Lebensbereich einer sozialtherapeutischen Lebens- und Arbeitsgemeinschaft in Baden-Württemberg. Dort war sie unter anderem für Erwachsene mit einer sogenannten Doppeldiagnose zuständig. Aktuell ist sie im Bereich der

Schulbegleitung und Erziehungsbeistandschaft tätig.

Nach einer Ausbildung in Integrierter Lösungsorientierter Psychologie, einem Kompaktstudium in Integrativer Psychotherapie und einer Weiterbildung zur systemischen Therapeutin bietet Anne Rinklin seit 2017 in eigener Praxis systemische Beratung und Therapie an und begleitet Kolleg\*innen aus dem sozialen Arbeitsfeld durch Supervision und Team-Entwicklung.

**Jan Steffens**

*Aggressionen, selbstverletzendes Verhalten und strukturelle Gewalt* – Behindernde Lebenssituationen in ihrem Einfluss auf die menschliche Entwicklung

Menschliche Entwicklung verläuft innerhalb von Wechselwirkungen zwischen biologischen Faktoren, wie Genetik und organischen Beeinträchtigungen sowie sozialen Faktoren, wie Erfahrungen, Umfeld und Gesellschaft. Das menschliche

Gehirn als biosoziales Organ strukturiert sich entsprechend der sozialen Erfahrungen eines Menschen, die auf seine biologische Entwicklung wirken. Oder mit anderen Worten: Wir werden zu dem, was wir erleben.

Vor diesem Hintergrund soll im Workshop eine andere Perspektive auf aggressives oder selbstverletzendes Verhalten entwickelt werden, die den Ursprung des Verhaltens nicht auf geistige Behinderung oder psychische Krankheit bezieht und damit die Person als „Ur-Sache“ ihres Verhaltens verdinglicht, sondern grundsätzlich Menschen als Teil einer Umwelt, eines Systems von sozialen Beziehungen und als Person mit einer Geschichte wahrnimmt. Lebensgeschichten, die geprägt sind durch Isolation, Stigmatisierung und strukturelle Gewalt haben immer eine Wirkung auf die menschliche Entwicklung. So ist ohne stabile Bindungs- und Resonanzbeziehungen der Aufbau von Fähigkeiten wie Emotionsregulation oder Impulskontrolle erheblich erschwert.

Aggressionen und Autoaggressionen sind Kompensationsmuster, die von außen betrachtet oftmals als ‚verrückt‘, ‚behindert‘ oder ‚krank‘ bewertet werden, aus der Perspektive des Subjekts und im Kontext der jeweiligen Geschichte jedoch immer Sinn ergeben.

Schlüssel zu jeglicher Veränderung wäre aus pädagogischer Sicht also ein verstehender Zugang zur jeweiligen (Entwicklungs-) Geschichte eines Menschen, die diesen nicht als Objekt der Behandlung erscheinen lässt, sondern als Subjekt der Anerkennung. Lässt sich die Lebensgeschichte so entschlüsseln, dass scheinbar unverständliches Verhalten als sinn- und systemhaft erkannt wird, ist der Weg zu einer gemeinsamen Transformation der Situation offen.

*Informationen zum Referenten Jan Steffens:*

Dr. Jan Steffens ist Diplom-Behindertenpädagoge und arbeitet als akademischer Rat an der Leibniz Universität in Hannover. In seiner Forschung befasst er sich mit zwischenmenschlicher Begegnung im Kontext von Inklusion und Exklusion, sowie der Bedeutung von Emotionen, Bindung und Anerkennung für soziale Sinnbildung. Außerdem ist er Co-Leiter des REHIS (Institut für Rehistorisierung und Entwicklung) und als Referent für eine Vielzahl pädagogischer Themen in der Praxis tätig.

*Abschlussreferat*

**Stefan Schuster**

*Franco Basaglia* – oder der Widerstand gegen institutionelle Gewalt

Der 40. Todestag des italienischen Psychiaters Franco Basaglia, der in puncto „Inklusion“ seiner und auch unserer Zeit weit voraus war, gibt Anlass, einen Blick zurück nach vorn zu wagen. Konfrontiert mit den katastrophalen und menschenunwürdigen Zuständen in den „Irrenanstalten“, die er als ›Gulags des Westens‹ bezeichnete, wurde Franco Basaglia vor die wegweisende Wahl gestellt, sich entweder schuldig zu machen oder Widerstand zu leisten. Er entschloss sich für letzteres und begann seinen ›medizinischen Feldzug‹ gegen das psychiatrische Establishment. Der Maxime ›Freiheit heilt‹ folgend gelang es ihm als Direktor, die Anstalt in Görz (Gorizia) zu demokratisieren und die Anstalt in Triest aufzulösen. Darüber hinaus leistete er einen wichtigen Beitrag zur Verabschiedung des „Gesetzes Nr. 180“, das die Schließung psychiatrischer Großeinrichtungen landesweit einleitete. Der Vortrag zeichnet Basaglias Widerstand gegen ›institutionelle Gewalt‹ anhand seiner Biografie konkret-historisch nach und stellt Bezüge sowohl zur psychiatrischen als auch zur heil- und sonderpädagogischen Praxis im Hier und Heute her.

*Informationen zum Referenten*

*Stefan Schuster:*

- Promoviert zurzeit an der Fakultät für Bildungswissenschaften der Universität Duisburg-Essen.
- 2014 – 2015 Master Studium: Integrative Heilpädagogik / Inclusive Education im Fachbereich Sozialarbeit / Sozialpädagogik der Evangelischen Hochschule Darmstadt
- 2010 – 2014 Bachelor Studium: Integrative Heilpädagogik / Inclusive Education im Fachbereich Sozialarbeit / Sozialpädagogik der Evangelischen Hochschule Darmstadt
- Berufserfahrung
- 01.10.2019 – Lehrtätigkeit an der Evangelischen Hochschule Darmstadt im Studiengang Integrative Heilpädagogik / Inclusive Education
- 01.04.2018 – Lehrtätigkeit an der Universität Koblenz-Landau im weiterbildenden Fernstudiengang „Inklusion und Schule“
- 01.05.2017 – Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der gemeinnützigen BUXUS STIFTUNG gGmbH
- 2016 – 2017 Heilpädagoge in der AWO Jugendwohnung Langenhorn für unbegleitete minderjährige Geflüchtete
- 2009 – 2010 Heilerziehungspfleger im Internatsbereich der Berufsbildungsstätte Himmelthal gGmbH

# Berufsverband HEP bei ver.di in Berlin

## *Intensive Gespräche zu brennenden Themen*



Bundsvorsitzender David Schmidt und der Bundesbeauftragte für Arbeits- und Tarifrecht Stefan Görgе trafen sich am 25.02.2020 in Berlin mit Sarah Bormann und Hanna Stellwag von der Ver.di Bundesverwaltung zu einem mehrstündigen Austausch. Ausgangsthema hierbei war das Ergebnis einer Umfrage von ver.di zur Ausbildungssituation von Fachschülern.

Im intensiven Gespräch wurden u.a. Themen wie die Tarifierung von Fachschülern, Ausbildungsinhalte, die Arbeitsbedingungen von HEPs und eine bundeseinheitliche Ausbildung diskutiert. Einigkeit herrschte darüber, dass dieses Gespräch der Auftakt zu einer weiteren Zusammenarbeit war.

Ein Bericht zum Inhalt der Gespräche folgt in den nächsten HEP-INFORMATIONEN.

# Aktuelles aus der Arbeits- und Tarifwelt

## Urteile

**S** Verwaltungsgericht Göttingen –  
4 B 196/19

### Schule muss Schülerin mit Asperger Syndrom mit bewährter Integrationshelferin aufnehmen

*Das Verwaltungsgericht Göttingen hat eine Schule im Landkreis Göttingen verpflichtet, eine am Asperger Syndrom erkrankte Schülerin mit ihrer bewährten Schulbegleitung aufzunehmen.*

Dem Verfahren lag folgender Sachverhalt zugrunde: Die am sogenannten Asperger Syndrom, einer Variante des Autismus erkrankte Antragstellerin beehrte von einer Schule im Landkreis Göttingen umgehend dort aufgenommen zu werden und dabei ihre bisherige und bewährte Integrationshelferin mit in die Schule nehmen zu dürfen. Der Antragstellerin war diese Integrationshilfe vom Jugendamt des Landkreises Göttingen bewilligt worden. Die Hilfe sollte durch einen bestimmten freien Träger der Jugendhilfe erbracht werden. Die Schule verweigerte die Aufnahme der Antragstellerin. Zur Begründung gab sie an, dass zwar die schulrechtlichen Voraussetzungen für die Aufnahme der Antragstellerin vorlägen und auch keine fachlichen Zweifel gegenüber ihrer bisherigen Integrationshelferin bestünden. Sie sehe sich jedoch durch eine zwischen ihr, dem Jugendhilfeträger und dem Verein Jugendhilfe Südniedersachsen (JSN) getroffene Vereinbarung gehindert, die Antragstellerin bei sich aufzunehmen. Diese Vereinbarung sehe vor, dass jegliche Art der Schulbegleitung bei ihr durch Personal des JSN zu erfolgen habe.

Der hiergegen gestellte einstweilige Rechtsschutzantrag hatte Erfolg. Das Verwaltungsgericht Göttingen gab zur Begründung an, dass die Steuerungsverantwortung für Jugendhilfemaßnahmen beim Jugendamt liege. Dieses habe in dem Bescheid über die Bewilligung einer Integrationshilfe vorgesehen, dass ein konkreter freier Träger die Leistung erbringe. Hierüber dürfe sich die Schule nicht unter Berufung auf eine von ihr abgeschlossene Vereinbarung über die Leistungserbringung durch den JSN hinwegsetzen. Zudem handele es sich bei dieser Vereinbarung um eine gegenüber der Antragstellerin unwirksame, weil ohne ihre Beteiligung getroffene Vereinbarung zu Lasten Dritter.

**S** Sozialgericht Karlsruhe –  
11 AL 1152/19

### Sperrzeit bei Aufgabe des Arbeitsplatzes zur Pflege eines nahen Angehörigen

*Zur Anerkennung eines wichtigen Grundes nach § 159 Abs. 1 Satz 1 SGB III für Arbeitsplatzaufgabe bei der Pflege eines nahen Angehörigen*

Die Aufgabe eines Arbeitsplatzes aus persönlichen Belangen, insbesondere bei der Notwendigkeit zur Pflege eines nahen Angehörigen kann ausnahmsweise einen wichtigen Grund darstellen. Bei der Beurteilung, ob ausnahmsweise persönliche Belange die Interessen der Versicherungsgemeinschaft an der Aufrechterhaltung des Arbeitsverhältnisses überwiegen, sind jedoch sämtliche Beweggründe und Umstände des Einzelfalles zu würdigen.

**Gut zu wissen ...**

§ §

**... immer gut informiert**

Heilerziehungspflege **HEP**

Die Klägerin des zugrunde liegenden Falls wandte sich gegen eine Sperrzeit bei Arbeitsaufgabe. Die Klägerin löste durch Aufhebungsvertrag am 20. Juli 2018 ihr Beschäftigungsverhältnis und zog von ihrem 950 Kilometer entfernten Arbeits- und Wohnort nach K., um dort vor Ort ihre kranke Mutter zu pflegen. Die Beklagte stellte eine sechswöchige Sperrzeit fest. Sie habe ihr Beschäftigungsverhältnis durch eigene Kündigung gelöst; die vorgebrachten Gründe hätten den Eintritt einer Sperrzeit nicht abwenden können. Die Sperrzeit werde aber auf sechs Wochen verkürzt, da eine besondere Härte anzunehmen sei.

Die Klage hatte vor dem Gericht keinen

Erfolg. Zwar könne ein wichtiger Grund für die Lösung des Beschäftigungsverhältnisses auch aufgrund von persönlichen Bindungen begründet sein. Insbesondere bei der Notwendigkeit zur Pflege eines nahen Angehörigen könne die Aufgabe eines Arbeitsplatzes aus persönlichen Belangen ausnahmsweise einen wichtigen Grund darstellen. Hierbei seien die tatsächlichen Umstände, einerseits der Gesundheitszustand der Mutter und der notwendige Pflegeaufwand sowie auch die Bemühungen der Klägerin um anderweitige Unterstützungsleistungen zu berücksichtigen.

Ein Pflegegrad der Mutter sei zum Zeitpunkt der Arbeitsaufgabe nicht anerkannt und auch noch nicht beantragt gewesen. Dies sei zwar nicht zwingende Voraussetzung für die Annahme eines wichtigen Grundes, aber bei der Beurteilung, ob ausnahmsweise persönliche Belange die Interessen der Versicherungsgemeinschaft an der Aufrechterhaltung des Arbeitsverhältnisses überwiegen, seien sämtliche Beweggründe und Umstände des Einzelfalles zu würdigen. Bei der Frage, ob ein Umzug der Klägerin mit der Folge der Arbeitsaufgabe Anführungszeichen „erforderlich“ gewesen sei, sei eben zu berücksichtigen, ob anderweitige angemessene und zumutbare Lösungsmöglichkeiten durch Unterstützung, beispielsweise ambulant, stationär oder durch andere Angehörige/ Bekannte und Freunde möglich gewesen seien.

Vorliegend hätten auch nach den Angaben der Klägerin jedenfalls anderweitige Option vorgelegen, die von der Klägerin nicht angestrengt worden seien. Dann sei es aber auch im Verantwortungsbereich der Klägerin, wenn diese keine Unterstützungsleistungen, z.B. auch durch die Pflegekasse beantrage. Dass die Klägerin sich aus moralischen Gründen selbst um ihre Mutter habe kümmern wollen, sei für das Sozialgericht nachvollziehbar. Bei der Beurteilung des wichtigen Grundes sei aber im Wesentlichen eine objektive Sichtweise angezeigt. Im vorliegenden seien anderweitige Unterstützungsleistungen möglich gewesen, weshalb das Interesse der Versicherungsgemeinschaft aus den genannten Gründen nicht zurücktrete. Aufgrund der Gesamtumstände habe die Arbeitsagentur aber nachvollziehbar die Sperrzeit auf sechs Wochen verkürzt und eine besondere Härte bejaht.



§ *Verwaltungsgericht Gießen –*  
8 K 3432/17.GI

### Schwerbehinderter Prüfling hat keinen Anspruch auf persönliche Assistenz

*Das Verwaltungsgerichts Gießen hat die Klage eines schwerbehinderten Prüflings abgewiesen, der für seine Abschlussprüfung zum Verkäufer als Nachteilsausgleich eine persönliche Assistenz begehrt, die für ihn Prüfungsfragen in sog. einfache Sprache überträgt und ihm Unterstützung bei der Formulierung seiner Antworten auf diese Fragen gibt.*

Dem Fall lag folgender Sachverhalt zugrunde: Der Kläger, der nach einer Hirnblutung an den Folgeschäden einer Gesichtsfeldeinschränkung und einer Sprachstörung (Aphasie) leidet, hatte in der Vergangenheit für seine schriftlichen Prüfungen bereits Zeitverlängerungen um ein Drittel der Prüfungszeit erhalten, die die Industrie- und Handelskammer nach einem der mündlichen Verhandlung vorausgegangen Erörterungstermin vor dem Gericht auf 50 % der Prüfungszeit verlängert hatte. Außerdem wurden die Prüfungsaufgaben für ihn optisch vergrößert.

Die Bereitstellung einer persönlichen Assistenz für die mündliche Prüfung lehnte das Verwaltungsgericht nach Auswertung fachärztlicher Gutachten und Anhörung der Beauftragten der Hessischen Landesregierung für Menschen mit Behinderungen jedoch ab. Zwar gebiete das Gebot auf Chancengleichheit, dass bei Prüfungen die besonderen Verhältnisse behinderter Menschen berücksichtigt werden müssten. Ihnen sei daher grundsätzlich ein Nachteilsausgleich zu gewähren, um chancengleiche äußere Bedingungen für die Erfüllung der Leistungsanforderungen herzustellen.

Dies finde aber seine Grenzen, wenn durch den Nachteilsausgleich – hier in Form der geforderten persönlichen Assistenz – der wahre Leistungsstand im Vergleich zu den Mitprüflingen nicht mehr ermittelbar wäre. Die Gewährung eines Nachteilsausgleichs scheidet mithin aus, wenn die Einschränkungen, denen der Betroffene unterworfen ist, den Kernbereich der Fähigkeiten betreffen, die mit der jeweiligen Prüfung gerade festgestellt werden sollen (Beispiel: Eine Person, die blind ist, kann nicht Berufskraftfahrer werden).

Nach Ansicht der Kammer spreche im Falle des Klägers einiges dafür, dass seine sprachlichen Einschränkungen einen Kernbereich des Leistungsbildes seines Ausbildungsberufes betreffen. In diesem Fall sei die

hier beehrte Form des Nachteilsausgleichs rechtlich nicht zulässig. Denn durch den Nachteilsausgleich in Form einer persönlichen Assistenz, die Fragen vereinfache und damit unter Umständen auch Inhalt und Aufgabenstellung verändere, und zudem Hilfe bei der Formulierung von Antworten leiste, wäre der wahre Leistungsstand des Klägers im Vergleich zu seinen Mitprüflingen nicht mehr ermittelbar.

§ *Bundesverfassungsgericht –*  
1 BvR 3087/14

### Ungleichbehandlung eingetragener Lebenspartnerschaften bei der Zusatzversorgung im öffentlichen Dienst

Das Bundesverfassungsgericht hat der Verfassungsbeschwerde eines ehemaligen Beschäftigten des öffentlichen Dienstes stattgegeben, der in eingetragener Lebenspartnerschaft lebt, für den aber eine Zusatzrente der Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder (VBL) wie für ledige Versicherte berechnet worden war. Zwar waren die Fachgerichte zutreffend davon ausgegangen, dass verpartnerte Versicherte bei der Berechnung der Zusatzrente so zu behandeln sind wie Verheiratete. Doch durfte dies nicht von einem Antrag abhängig gemacht werden, da verpartnerte Versicherte damals nicht erkennen konnten, dass sie diesen Antrag hätten stellen müssen. Weder bezog sich die Antragsregel auf sie noch hielt die damals herrschende Auffassung in Rechtsprechung und Fachliteratur eine Gleichstellung für geboten. Die formal gleiche Anforderung, einen Antrag auf eine günstigere Berechnung der Zusatzrente zu stellen, führt in diesem Fall zu einer ungerechtfertigten Ungleichbehandlung. Sie ist rückwirkend zu beseitigen.

§ *Sozialgericht Stuttgart –*  
S 12 U 327/18

### Kontrollverlust über Fahrzeug durch Niesanfall steht nicht unter dem Schutz der Unfallversicherung

Wer als Fahrzeuglenker auf dem Weg zwischen Arbeitsort und Wohnung infolge eines Niesanfalls die Kontrolle über sein Fahrzeug verliert, steht nicht unter dem Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung.

§ *Landgericht Osnabrück –*  
4 T 8/20 – 4 T 10/20

### Patientenverfügung zur Verhinderung einer psychiatrischen Zwangsbehandlung darf für unwirksam erklärt werden

*Anordnung von Zwangsbehandlungen zum Schutz der Allgemeinheit möglich*

Das Landgericht Osnabrück hat die Wirksamkeit einer Patientenverfügung abgelehnt, mit der eine psychiatrische Zwangsbehandlung verhindert werden sollte. Nach Ansicht des Gerichts können ungeachtet einer solchen Verfügung Zwangsbehandlungen insbesondere dann angeordnet werden, wenn dies jedenfalls auch dem Schutz der Allgemeinheit dient.

§ *Finanzgericht Baden-Württemberg –*  
11 K 3207/17

### Zahlungen eines Jugendwerks für Betreuung von Jugendlichen sind keine steuerfreien Einnahmen

*Das Gericht hat entschieden, dass Zahlungen eines Jugendwerks für die Betreuung von Jugendlichen keine steuerfreien Einnahmen sind.*

Die Klägerin des zugrunde liegenden Falls ist eine staatlich anerkannte Jugend- und Heimerzieherin. Sie betreut Jugendliche auf der Grundlage eines Kooperationsvertrags mit einem Jugendwerk. Sie erbringt Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch (SGB) VIII. Hinsichtlich der einzelnen zu betreuenden Jugendlichen schloss sie jeweils eine als „Leistungs- und Honorarvertrag über Betreuungsstelle“ bezeichnete Vereinbarung mit einem Jugendwerk „zur Durchführung einer Hilfsmaßnahme im Rahmen der Jugendhilfe“. Die Höhe ihres Tageshonorars hing vom zuständigen Jugendamt ab. Zusätzlich hatte sie für jeden Jugendlichen Anspruch auf Ersatz der Sachkosten entsprechend dem Sozialhilfegesetz. Die von der Klägerin betreuten Jugendlichen wohnten in den Streitjahren in einer Wohnung mit Einzelzimmern in einem Gebäude der Klägerin, in dem sich auch ihre Wohnung befand. Gekocht wurde im Wesentlichen gemeinsam in einer Gemeinschaftsküche. Es gab Gemeinschaftsräume. Die Klägerin beschäftigte mehrere Personen. Sie machte geltend, ihre Einnahmen seien nach § 3 Nr. 11 Einkommensteuergesetz (EStG) als Beihilfen steuerfrei. Das beklagte Finanzamt ging von steuerpflichtigen Einkünften aus selbständiger Arbeit aus.

Nach Ansicht des Gerichts handelt es sich um steuerpflichtige „Vergütungen für eine unternehmerisch betriebene sozialpädagogische Einzelbetreuung, Verpflegung und Unterbringung einer intensiven Betreuung bedürftiger Jugendlicher“. Die Tätigkeit sei auf Dauer zur Erzielung von Einnahmen angelegt. Die von der Klägerin erbrachten Leistungen sowie Art und Höhe

der Vergütung sprächen „für einen Grad an institutionalisierter Professionalität, der über eine Aufnahme familienfremder Jugendlicher in den eigenen Haushalt“ weit hinausgehe. Es handle sich um eine erwerbsmäßig betriebene Betreuung von Jugendlichen auf Grundlage der §§ 34 und 35 SGB VIII. Die Klägerin habe die Jugendlichen nicht im Rahmen einer Vollzeitpflege nach § 33 SGB VIII als Pflegekinder in ihren eigenen Haushalt aufgenommen. Ihr Honorar übersteige die „Löhne für im Angestelltenverhältnis beschäftigte Erzieher um ein Vielfaches“. Ihr hoher Kostenaufwand werde bei den Betriebsausgaben berücksichtigt. Ihr Gewinn sei jedenfalls höher als das Durchschnittsentgelt der Arbeitnehmer.

§ Bundesarbeitsgericht –  
8 AZR 484/18

## Unterlassen einer Einladung zum Vorstellungsgespräch ist lediglich Indiz für Benachteiligung schwerbehinderter Bewerber

Geht dem öffentlichen Arbeitgeber die Bewerbung einer fachlich nicht offensichtlich ungeeigneten schwerbehinderten oder dieser gleichgestellten Person zu, muss er diese nach § 82 Satz 2 SGB IX aF zu einem Vorstellungsgespräch einladen. Unterlässt er dies, ist er dem erfolglosen Bewerber allerdings nicht bereits aus diesem Grund zur Zahlung einer Entschädigung nach § 15 Abs. 2 AGG verpflichtet. Das Unterlassen einer Einladung zu einem Vorstellungsgespräch ist lediglich ein Indiz im Sinne von § 22 AGG, dass die Vermutung begründet, dass der Bewerber wegen seiner Schwerbehinderung bzw. Gleichstellung nicht eingestellt wurde. Diese Vermutung kann der Arbeitgeber nach § 22 AGG widerlegen.

§ Bundesarbeitsgericht –  
7 ABR 18/18

## Keine Beteiligung der Schwerbehindertenvertretung bei der Umsetzung eines Arbeitnehmers vor der Entscheidung über dessen Gleichstellungsantrag

Hat ein als behinderter Mensch mit einem Grad der Behinderung (GdB) von 30 anerkannter Arbeitnehmer die Gleichstellung mit einem schwerbehinderten Menschen beantragt und dies dem Arbeitgeber mitgeteilt, ist der Arbeitgeber nicht verpflichtet, die Schwerbehindertenvertretung von der beabsichtigten Umsetzung dieses Arbeitnehmers zu unterrichten und sie

hierzu anzuhören, wenn über den Gleichstellungsantrag noch nicht entschieden ist.

Eine Beteiligung der Schwerbehindertenvertretung bei Umsetzung eines Arbeitnehmers muss erst nach erfolgter Feststellung der Gleichstellung erfolgen

§ Sozialgericht Osnabrück –  
§ 19 U 251/17

## Kein Unfallversicherungsschutz bei erheblich längerer Umfahrung eines Staus

Bei unnötiger erheblicher Umfahrung liegt kein unmittelbarer Weg im Sinne des § 8 Abs. 2 Nr. 1 SGB VII vor

Wählt ein Arbeitnehmer nicht den direkten Weg, sondern ein achtmal längerer Weg nach Hause, liegt kein unter dem Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung stehender Wegeunfall vor.

§ Landesarbeitsgericht Baden-Württemberg – 17 Sa 3/19

## Kündigung eines Arbeitnehmers durch Arbeitgeber wegen massiver Beleidigungen und islamfeindlicher Äußerungen in WhatsApp-Nachrichten rechtmäßig

Die Kündigung eines Arbeitnehmers durch den Arbeitgeber wegen massiver Beleidigungen und islamfeindlicher Äußerungen in WhatsApp-Nachrichten ist rechtmäßig.

Der Arbeitgeber stützte die fristlose Kündigung auf massive Beleidigungen eines türkischen Arbeitskollegen muslimischen Glaubens (u.a. „hässlicher Türke“, „Ziegenficker“) und die Übersendung von Bilddateien über WhatsApp mit islamfeindlichem Hintergrund (u.a. „Wir bauen einen Muslim“).

Nach Ansicht des Gerichts stellen bereits die an den Kollegen übersandten WhatsApp-Nachrichten einen Grund für eine außerordentliche Kündigung dar. Die Inhalte der WhatsApp-Nachrichten seien eine massive Beleidigung des Arbeitskollegen muslimischen Glaubens (u.a. „Wir bauen einen Muslim“). Die übermittelten Inhalte seien menschenverachtend und von der Meinungsfreiheit nicht gedeckt. Dies gelte auch unter Berücksichtigung der langen Betriebszugehörigkeit und der Schwerbehinderung des Klägers. Die Kündigung sei nach ordnungsgemäßer Anhörung des Betriebsrats und der Schwerbehindertenvertretung innerhalb der zu beachtenden Frist erklärt worden.

Heilerziehungspflege  Berufsverband

§ Arbeitsgericht Siegburg, –  
3 Ca 1793/19

## Fristlose Kündigung wegen Missbrauchs von Kundendaten rechtmäßig

Auch Verwendung von Kundendaten zum Aufdecken vermeintlicher Sicherheitslücken unzulässig

Ein IT-Mitarbeiter ist verpflichtet, sensible Kundendaten zu schützen und darf diese nicht zu anderen Zwecken missbrauchen. Ein Verstoß gegen diese Pflichten rechtfertigt in der Regel eine fristlose Kündigung durch den Arbeitgeber.

§ Arbeitsgericht Lübeck, –  
1 Ca 538/19

## Schmerzensgeldanspruch wegen unzulässiger Veröffentlichung eines Mitarbeiterfotos auf firmeneigener Facebookseite

Wird ein Mitarbeiterfoto auf der firmeneigenen Facebookseite ohne Zustimmung des Mitarbeiters veröffentlicht, steht ihm gemäß Art. 82 Abs. 1 der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) ein Anspruch auf Schmerzensgeld zu. Die Schmerzensgeldhöhe kann dabei bis zu 1.000 Euro betragen.

§ Landesarbeitsgericht Sachsen-Anhalt, –  
5 Sa 7/17

## Anspruch des Arbeitnehmers auf Entfernung einer Abmahnung aus der Personalakte nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses aufgrund Datenschutzgrundverordnung

Nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses kann ein Arbeitnehmer nach § 17 Abs. 1 der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) grundsätzlich die Entfernung einer Abmahnung aus seiner Personalakte verlangen. Der Anspruch besteht aber dann nicht, wenn noch arbeitsrechtliche Auseinandersetzungen drohen.

§ Bundesarbeitsgericht, –  
2 AZR 426/18

## BAG: Einsichtnahme in auf einem Dienstrechner nicht als „privat“ gekennzeichnete Dateien eines Arbeitnehmers ohne begründeten Verdacht einer Pflichtverletzung zulässig

Der Arbeitgeber darf Dateien, die auf einem Dienstrechner nicht als „privat“ gekennzeichnet sind, einsehen, auch wenn kein begründeter Verdacht einer Pflichtverletzung besteht. Die Erkenntnisse aus der PC-untersuchung können im Rahmen eines Kündigungsprozesses verwertet werden.

## Betriebsrat / Mitarbeitervertretung / Personalrat

§ Hessisches Landesarbeitsgericht –  
16 TaBV 130/18

**Gegen Anspruch des Betriebsrats auf Auskunft über getätigte Sonderzahlungen bestehen keine datenschutzrechtlichen Bedenken**

*Gegen den Anspruch des Betriebsrats auf Auskunft über an Arbeitnehmer getätigte Sonderzahlungen kann der Arbeitgeber keine datenschutzrechtlichen Bedenken erheben.*

Dem Fall lag folgender Sachverhalt zugrunde: Im Jahr 2017 wollte der Betriebsrat eines Klinikunternehmens Auskunft darüber erhalten, an welche Arbeitnehmer, in welcher Höhe, auf welcher Grundlage und nach welchen Kriterien Zulagen, Prämien, Gratifikationen, Provisionen oder sonstige Sonderzahlungen ab September 2016 gezahlt wurden. Die Betreiber der Klinik lehnten dies unter anderem wegen datenschutzrechtlicher Bedenken ab. Der Betriebsrat ließ dies nicht gelten und ging daher gerichtlich gegen die Arbeitgeber vor. *Auskunftserteilung an Betriebsrat datenschutzrechtlich zulässig*

Dem Betriebsrat stehe der geltend gemachte Auskunftsanspruch gemäß § 80 Abs. 2 BetrVG zu. Der Auskunftserteilung stehen keine datenschutzrechtlichen Bedenken entgegen. Im Rahmen des mit den Beschäftigten bestehenden Arbeitsver-



trags erhebe der Arbeitgeber in zulässiger Weise Daten, unter anderem die an die Arbeitnehmer zu leistende Vergütung. Die Verarbeitung dieser personenbezogenen Daten durch den Arbeitgeber sei datenschutzrechtlich zulässig. Daraus folge, dass der Arbeitgeber berechtigt und verpflichtet sei, die personenbezogenen Daten im Rahmen der dem Betriebsrat obliegenden Aufgaben an den Betriebsrat weiterzuleiten. Zur Wahrnehmung der ihm obliegenden Aufgaben, wie die Ausübung des Mitbestimmungsrechts und des Überwachungsrechts, benötige der Betriebsrat die Auskunft über die Sonderzahlungen. Auf eine Einwilligung der Arbeitnehmer zur Auskunftserteilung komme es nicht an.

§ Bundesverwaltungsgericht, – BVerwG  
2 C 22.18

**Gänzlich vom Dienst freigestelltes Personalratsmitglied hat keinen Anspruch auf leistungsbezogene Besoldung**

*Ein Erbringen herausragender besonderer Leistungen bei vollständiger Freistellung ist nicht möglich*

Ein ganz vom Dienst freigestelltes Personalratsmitglied habe in aller Regel keinen Anspruch auf Einbeziehung in die Ermessensentscheidung über die Gewährung leistungsbezogener Besoldungselemente, weil dies voraussetzt, dass der betroffene Personalrat – wäre er nicht freigestellt – eine herausragende besondere Leistung (persönlich oder als Teammitglied) erbracht hätte. Für diese Annahme bedürfe es einer belastbaren Tatsachengrundlage. Eine solche erscheine bei ganz vom Dienst freigestellten Personalratsmitgliedern nahezu ausgeschlossen.

§ Landesarbeitsgericht Berlin-Brandenburg, – 17 Sa 2297/18

**Rückgruppierung bei Begünstigung von Personalratsmitgliedern durch zu hohe Eingruppierung zulässig**

Wird ein freigestelltes Personalratsmitglied vom Arbeitgeber zu hoch eingruppiert, kann dies eine Korrektur dieser Eingruppierung ohne Änderungskündigung rechtfertigen.

Stefan Görg

# Literatur (nicht nur) für HEPs

## Tintenklecks

### *Das Krikelkrakel-Mädchen*

Mit dem „Tintenklecks“ und dem „Glücksverkäufer“ erreichte uns als Berufsverband vor kurzem Literatur, die mal so ganz anders als jene ist, die wir im Laufe eines Jahres meistens zugeschickt bekommen. Worüber ich mich persönlich im Übrigen sehr gefreut habe. Denn in diesen meisten Fällen nämlich wird Fachliteratur an uns adressiert, Bücher, die direkt mit unserem Beruf zu tun haben, aus denen wir als Heilerziehungspfleger noch etwas lernen können. Zum Beispiel, wie wir noch besser in unserem Beruf arbeiten können. Oder solche, in

denen neue Ideen präsentiert werden, die wichtig für unsere Arbeit sind oder zumindest sein könnten. Bei diesem Buch jedoch wirkt es auf den ersten Blick zumindest so, als sei das nicht der Fall. Als hätten wir mit dem „Tintenklecks“ ein Kinderbuch zur Rezension erhalten. Warum? Zur Auflockerung des trockenen berufspolitischen Tuns? Um mal etwas freier im Kopf zu werden? Zur eigenen Reflexion? Vielleicht.

Im Buch geht es um ein Mädchen, welches schlecht gezeichnet wurde. Es ist nicht perfekt. Keins der Mädchen im Buch ist perfekt. Gibt es überhaupt so etwas wie Perfektion? Und wäre das überhaupt so erstrebenswert? Zählt nur das Äußere, die

Oberfläche? Worauf kommt es eigentlich an im Leben? Das Buch schafft kleine und große Erkenntnisse und wirft nebenbei auch Fragen auf, deren Antworten sich jeder selbst geben kann. Eine witzige Pointe schließlich rundet die kontrastreich illustrierten Seiten am Ende ab.

Ein Blick auf die Internetseiten des Carl-Auer Verlags bietet zudem weitere Erklärungen: „Die Kinderbuchreihe „Carl-Auer Kids“ verbindet erzählerische und künstlerische Leichtigkeit mit diskretem therapeutischem Nutzen.“ Auf den Webseiten findet man bei Bedarf außerdem Zusatzmaterial zum Buch, dem die folgenden Zeilen entnommen sind: „Zu dick sein, zu dünn sein, nicht die angesagte Kleidung

(Marke) tragen und andere Äußerlichkeiten werden in diskriminierender, abwertender, beleidigender Weise verhandelt; selbst vor Behinderungen wird nicht Halt gemacht. Ja, schlimmer noch, den körperlichen Merkmalen werden charakterliche Mängel unterstellt: Wer als zu dick angesehen wird, gilt auch als faul, ohne Selbstdisziplin, sozial verwaorlost. Wer als zu dünn eingestuft wird, ist sicher magersüchtig oder sonst wie psychisch gestört. Das sind moralische Verurteilungen, die nicht ohne Folgen bleiben, bei dem, der so etikettiert wird. Besonders Jugendliche, die in der Pubertät Probleme mit ihrem sich verändernden Körper haben und daher ohnehin eine Phase der Verunsicherung durchmachen, sind für solche Abwertungen sensibel und beeinflussbar.“



Alles in allem bleibt für mich, eine Empfehlung dafür auszusprechen, einmal mehr über den Tellerrand zu schauen. Die Autorin Eugénia, welche gleichzeitig auch für die „schlechte“ Illustration des Buches verantwortlich zeichnet, schuf mit diesem Buch nicht nur aus feministischer Perspektive eine Bereicherung für den „unsichtbaren Rucksack“, den Erzieherinnen, Sozialarbeiter oder HEPs immer bei sich haben sollten, um situationsbedingt angemessen (re)agieren zu können. Diese Bereicherung zielt auch auf uns selbst. Und dafür bin ich ihr dankbar.

*Maria Eugénia: Tintenklecks.  
Das Krikelkrakel-Mädchen.  
Gebundenes Bilderbuch mit großer Schrift,  
28 Seiten  
Carl-Auer Verlag, Heidelberg 2019  
ISBN: 978-3-8497-0319-6  
Preis: 16,95 EUR*

## Der Glücksverkäufer

Mit dem „Glücksverkäufer“ halte ich ein wunderschönes Bilderbuch in meinen Händen, welches nicht nur aufgrund der wundervollen Ästhetik seiner Illustration überzeugt, sondern auch und vor allem durch die wahrhaftige Schönheit seiner Erzählung. „Davide Cali und Marco Somà zeigen uns, dass man wirkliches Glück nicht kaufen kann.“ heißt es auf der entsprechenden Seite des [www.carl-auer.de](http://www.carl-auer.de) Verlags. Und so ist es ja auch.

Meine erste gedankliche Reaktion auf den Inhalt des Buches allerdings war die mindestens genauso wichtige Erkenntnis, dass es so etwas wie das „Glück an sich“ nicht gibt. Glück stellt für jeden etwas anderes dar, es ist äußerst subjektiv. Tatsächlich ist es mitunter sogar so: Was der eine als Glück empfindet, stellt sich für den anderen als großes Unglück dar. Die Geschichte enthält für mich persönlich also auch eine deutliche Warnung. Nämlich die, sich davor zu hüten, empfundene Andersartigkeit bis zu einer gewissen Fremdheit bei anderen pauschal abzuwerten. Niemand hat somit das Recht dazu, das Glück des anderen in Frage zu stellen; gar zu negieren – oder das eigene Glück auf „die anderen“ schablonenartig zu übertragen. Das wiederum erhellt dahingehend, dass die Maxime des „Leben-und-leben-lassens“, die der Toleranz nämlich, nach Möglichkeit in der Akzeptanz des „Anderen“ mündet. Durch das (entstehende) Verständnis, dass sich einem erschließt, wenn man versucht, sich in andere hineinzuversetzen – durch Empathie. In diesem Sinne ist dieses Buch gerade in den aktuellen Zeiten des wiedererstarrenden reaktionären Gedankenguts und der weltweit zu beobachtenden rechtspopulistischen Bestrebungen ganz besonders wichtig. Es gelingt damit, auch Kinder zu erreichen und sie in ihrer ganz natürlichen, kindlichen Aufgeschlossenheit zu bestärken. Insofern bin ich der Meinung, dass besonders Erwachsenen mit diesem Buch zu unter Umständen heilenden Reflexionen verholfen werden kann.

Und ganz eventuell habe ich damit auch schon zu viel in diese Geschichte hineininterpretiert und bin „zu meinem Glück“ auf Weisheiten gestoßen, die mir persönlich als besonders wichtig erscheinen. Sollten andere hingegen einmal das Glück haben, dieses Buch in ihren Händen zu halten (wozu ich hiermit ausdrücklich ermuntern

möchte), mögen sie vielleicht auf ganz andere Dinge stoßen, die ihnen zu dieser Geschichte einfallen. Ich wäre erfreut zu erfahren, welche das sind.

Wie auch zum „Tintenklecks“ gibt es auf den Internetseiten des „Glücksverkäufers“ als Zusatzmaterial einen Begleittext von Christel Rech-Simon, welche als Herausgeberin der Reihe „Carl-Auer Kids“ zu weiteren Reflexionen anregt. Deren Bilderbücher sind übrigens laut Aussage der Reihe „außergewöhnlich: Sie alle erzählen eine Geschichte, in denen sich Kinder auch jenseits der heilen Welt wiederfinden können. Es geht um Angst und um Wut, um Liebe, Verlust und Mut, um Identität, Freundschaft, getrennte Eltern oder um ungewöhnliche Lebensformen. (...) Es werden Geschichten erzählt, die Sichtweisen hinterfragen, Gefühle zugänglich machen, neue Perspektiven entwickeln und Kinder dazu motivieren, ihre besonderen Fähigkeiten einzusetzen. Es sind heilsame Geschichten mit unaufdringlichen Botschaften und nachhaltiger Wirkung für die Seele kleiner und großer Kinder.“



Das Fazit meiner neunjährigen Tochter übrigens, nachdem sie den „Glücksverkäufer“ durchgelesen hatte, lautete: „Schön und witzig!“ Mehr nicht. Punkt. ♥

*Davide Cali, Marco Somà:  
Der Glücksverkäufer.  
Gebundenes Bilderbuch, 28 Seiten  
Carl-Auer Verlag, Heidelberg 2019  
ISBN: 978-3-8497-0320-2  
Preis: 19,95 EUR  
[www.carl-auer.de](http://www.carl-auer.de)*

Rezensionen Alex Gehrau

## Entdecke die Kraft der Sprache

Die Firma Prentke und Romich GmbH bietet seit über 25 Jahren eine breite Palette an Hilfsmitteln im Bereich der Unterstützten Kommunikation an. Neben komplexen Kommunikationshilfen wie Talker mit dynamischen Systemen befindet sich eine ganze Reihe einfacher Sprachausgabegeräte im Angebot des Unternehmens.

Dazu zählen so genannte sprechende Tasten wie BIGmack, LITTLEmack, Step-by-Step und iTalk2, Geräte, die zur Kommunikationsanbahnung und Förderung von elementarer Kommunikationserfahrung eingesetzt werden können. Prentke Romich entwickelt und stellt verschiedene didaktische Materialien für ihre technischen Produkte zur Verfügung, die zum Teil auf der Homepage der Firma abgerufen bzw. käuflich erworben werden können.

Mit *Entdecke die Kraft der Sprache* wird Kommunikationspartnern von unterstützten kommunizierenden Personen eine „Material- und Ideensammlung mit zahlreichen konkreten und praxisnahen Einsatzbeispielen für das jeweilige Hilfsmittel“<sup>1</sup> an die Hand gegeben. In der hier vorgestellten Version des Buches werden praktische Anwendungsbeispiele konkret für die oben genannten sprechenden Tasten vorgestellt. Erhältlich sind weitere Versionen des Buches für andere einfache Sprachausgabegeräte wie z. B. die GoTalk-Serie.

Einleitend wird auf die Bedeutung der Kommunikation für den Menschen und die Rolle der Unterstützten Kommunikation hingewiesen, der Aufbau des Buches erläutert und eine Auswahl einschlägiger Literatur aufgeführt.

Die praktischen Beispiele zum Einsatz der jeweiligen Geräte basieren auf den fünf Lernbereichen der Kommunikationsförderung. Es handelt sich hier um allgemeingültige Aspekte, unabhängig von der jeweiligen Kommunikationshilfe:

1. Das Hilfsmittel spielerisch kennen lernen
2. Erfahrungen mit Sprache machen
3. Sprache als Ausdrucksmittel erleben
4. Sprache angeleitet verwenden
5. Mit Sprache Beziehungen gestalten

Diese fünf Förderaspekte werden im Buch zunächst näher erklärt.

In drei Versionen der gleichen Tabelle werden die Vorschläge zum Einsatz des jeweiligen Geräts aufgelistet, wobei jeder

1 <https://www.prentke-romich.de/entdecke-die-kraft-der-sprache-mit-einfachen-sprachausgabegeraeten/>

Lernbereich zur besseren Übersicht mit einer anderen Farbe markiert ist. In den Tabellen werden in jedem Lernbereich *Intentionen* angegeben, z. B. im Lernbereich 4 für BIGmack und LITTLEmack: „Kleine Ämter übernehmen“, und Vorschläge zur Umsetzung gemacht: „*Spielleiter sein*: Startkommando geben (Achtung – Fertig – Los)“<sup>4</sup>. Im Anschluss daran wird auf ein konkretes Anwendungsbeispiel verwiesen: „Anwendungsbeispiel a: Startzeichen geben“<sup>2</sup>.



Auf die Tabellen bezieht sich die darauf folgende Sammlung von Materialien und Beispielen, für die das Symbolsystem METACOM von Annette Kietzinger verwendet wurde. Hier wird das jeweilige Ziel im entsprechenden Lernbereich und für das jeweilige Gerät detaillierter beschrieben und die konkrete Vorgehensweise angegeben. Mithilfe der Fragen unter dem Punkt *Beobachten Sie*, kann die Umsetzung der kommunikativen Situation reflektiert werden. Ein Platz für Notizen zu jeder Aufgabe ermöglicht, eigene Ideen zum jeweiligen Anwendungsbeispiel festzuhalten. Für jedes Anwendungsbeispiel gibt es Materialvorschläge in Form von Vorlagen für Tastersymbole, Deckblätter, Ablaufpläne, Symbolkarten u. ä sowie konkreten Texten, mit denen das jeweilige Gerät besprochen werden kann. Die Vorlagen können mittels der beigefügten CD direkt am PC ausgedruckt werden. Für das oben angeführte Beispiel *Startkommando geben* wird das Symbol einer Verkehrsampel mit den Farben rot, gelb, grün und der Text *Achtung! Fertig! Los!* angeboten.

Die Anwendungsbeispiele für die jeweiligen Geräte scheinen sich auf den ersten Blick zu ähneln. Beispielsweise kann man die unterstützten kommunizierende Person sowohl mit dem BIGmack als auch mit

2 *Entdecke die Kraft der Sprache*, S. 11

dem Step-by-Step „ sich in einer überschaubaren Situation als aktiv handelnd erleben“<sup>3</sup> lassen z. B. durch das Vorlesen eines Rezepts für einen Erdbeer-Milchshake. Jedoch kann man mit dem BIGmack nur eine einzige Aussage im Ganzen aufnehmen und abrufen und somit erst am Ende eine Reaktion des Kommunikationspartners erwarten. Auf dem Step-by-Step lassen sich mehrere Aussagen nacheinander speichern und schrittweise abspielen. Dadurch entsteht eine Art Dialog, bzw. kann auf jeden abgespielten Abschnitt eine Reaktion erfolgen.<sup>4</sup> Die Materialien für den jeweiligen Anwendungsvorschlag sind also an die Funktionsweise des jeweiligen Gerätes entsprechend angepasst: Für den BIGmack gibt es bei dem oben erwähnten Beispiel ein Tastersymbol mit einem Mixer und als Text zum Aufnehmen die Aufzählung der Zutaten, die in den Mixer kommen, plus Anweisung alles zu vermischen. Beim Step-by-Step, ebenso mit einem Mixer als Tastersymbol, kann jeder Arbeitsschritt einzeln aufgenommen und auf einem Ablaufplan mit jeweils einem Symbol visualisiert werden. So kann auf jede Ansage ein Arbeitsschritt durchgeführt werden.

*Entdecke die Kraft der Sprache* ist ein praktikables Werkzeug zur systematischen Förderung der Kommunikation von Menschen, die nicht oder nicht ausreichend Lautsprache beherrschen, durch den Einsatz einfacher Sprachausgabegeräte. Die strukturierte, fachlich untermauerte Materialsammlung erlaubt es, gezielt alltagstaugliche Kommunikationsstrategien zu trainieren. Das Buch bietet eine große Bandbreite an Ideen, die sich je nach Thema und Situation leicht abwandeln und anpassen lassen. Ein sehr hilfreicher *Wegweiser* für Gesprächspartner von UK-Nutzern!

### Verwendete Quellen

PETERSEN, Brunhild; STAHL, Meike: *Entdecke die Kraft der Sprache Kontextbezogene Kommunikationsförderung mit einfachen Sprachausgabegeräten BiGmack, LITTLEmack, Step-by-Step, iTalk2*

©Prentke Romich GmbH; Version 1.1; November 2011

[www.prentke-romich.de](http://www.prentke-romich.de)

Liliana Rieger-Ryszka, HEP

3 *Ebd.* S.42

4 <https://www.prentke-romich.de/wp-content/uploads/2018/01/Faltblatt-Bigmack-und-Co.pdf>

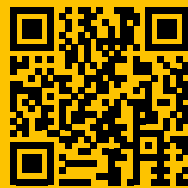
**JA!**

**ICH**

**WILL**

**MITGLIED**

**WERDEN**



*Heilerziehungspflege* Berufsverband **HEP**



# Bau eines Kräuter- und Naschgartens

*Kreative Gestaltung eines Kräuter- und Naschgartens unter dem Aspekt, der Förderung von sozialen Kompetenzen mit Jugendlichen und Jungen Erwachsenen mit Verhaltensauffälligkeiten. / Facharbeit von Felix Gerstlauer<sup>1</sup>*

## 1. Einleitung

Durch den stetig vermehrten Gebrauch von digitalen Medien wie dem Smartphone, der Spielekonsole ect., entsteht immer mehr ein entfremdeter Bezug zu der Natur. Hinzukommt unsere heutige „Wegwerfgesellschaft“, die immer mehr auf Konsum lebt. Daher sollen die Jugendlichen erfahren, wie auch im Gartenbereich alte Materialien, die eigentlich längst ausgedient haben, neu zu verwenden sind, welches dem Beispiel des Upcyclings entspricht. Durch diese Aspekte organisierte und startete ich ein Projekt, indem verhaltensauffällige Jugendliche in der Einrichtung zusammen ein Hochbeet erstellen, welches schließlich im darauf-

<sup>1</sup> Der Autor ist Legastheniker. Die Facharbeit wurde (auch auf Wunsch des Autors) unverändert veröffentlicht.

folgenden Frühjahr mit verschiedenen Haushaltskräutern bepflanzt wird.

In diesem Projekt versuchte ich die soziale Kompetenzen der Teilnehmer mit Hilfe der kreativen Gestaltung zu fördern, indem ich speziell auf die Kommunikation, Kooperation und Team- und Kritikfähigkeit einging.

In dieser Facharbeit beschreibe ich im ersten Teil (Theorie) die Verhaltensauffälligkeit, wobei ich auf eine Form intim eingehe und Autismus.

Im Zweiten Abschnitt „Praxis“, gehe ich konkret auf das Projekt ein, in dem ich gemeinsam mit den Jugendlichen ein Hochbeet erbaut habe.

Im letzten Abschnitt vergleiche ich die im ersten Abschnitt beschriebenen Theorien mit der Praxis. Hierbei vergleiche ich, inwieweit die Theorie mit dem Projekt übereinstimmt

und inwieweit die Jugendlichen durch den Bau Hochbeetes an sozialen Kompetenzen entwickelt haben.

## 2. Theorie

### 2.1. Verhaltensauffälligkeiten

#### 2.1.1. Definition von Verhaltensauffälligkeiten

Um die Begriffe Verhaltensauffälligkeiten, herausforderndes Verhalten, Verhaltensstörungen oder originelles Verhalten zu beschreiben, gibt es keine eindeutige Definitionen bzw. Begriffserklärungen, da die verschiedenen Symptome aber auch möglichen Erscheinungsformen sich sehr unterscheiden.

Mögliche Erklärungsansätze sind z. B. hier von Hillenbrand:

„Der Begriff Verhaltensstörungen umfasst sehr verschiedene Verhaltensweisen: die mutwillige Zerstörung von Gegenständen, Hyperaktivität, große Ängstlichkeit, altersunangemessenes Verhalten wie Einnässen im höheren Alter (Enuresis) bis hin zur Verübung von Straftaten.“ – (Hillenbrand, 2008, S. 36)

Myschker beschreibt Verhaltensauffälligkeiten folgendermaßen:

„Verhaltensstörung ist eine von den zeit- und kulturspezifischen Erwartungen abweichendes maladaptives Verhalten, das organoide und/oder milieureaktiv bedingt ist, wegen der Mehrdimensionalität, der Häufigkeit und des Schweregrades die Entwicklungs-, Lern-, und Arbeitsfähigkeit sowie das Interaktionsgeschehen in der Umwelt beeinträchtigt und ohne besondere pädagogisch-therapeutische Hilfe nicht oder nur unzureichend überwunden werden kann.“ – (Myschker, 2005, S.45)

Der Begriff Verhaltensauffälligkeiten meint ein Verhalten, welches von der formellen Norm (von gesellschaftlichen Institutionen vereinbart, formuliert oder festgeschrieben sind, wie z. B. Gesetze) oder von einer informellen Norm abweicht. Dies kann auch sowohl die Überfüllung als auch der Unterfüllung einer Norm gelten.

Dazu ist zu erwähnen, dass die Verhaltensauffälligkeit als Begriffserklärung weder als entwicklungs- oder krisenbedingt sowie nicht als situations- oder personenabhängige Verhaltensabweichungen fallen. Auch nicht zählt der Begriff, wenn Verhaltensweisen vorübergehend oder aktuelle reaktive Auffälligkeiten zeigen. (vgl. Funk, 2018, S. 1)

2.1.2. Formen von Verhaltensauffälligkeiten

Verhaltensauffälligkeiten zeigen sich in den unterschiedlichsten Verhaltensweisen.

In der Regel benutzt man in der heutigen Zeit bevorzugt empirische Klassifikationen. Dazu werden empirische Erhebungen mit bestimmten Messinstrumenten (z. B. Testungen) durchgeführt. Die Phänomene, die oft zusammen auftreten, fasst man demnach zu Klassen zusammen. Im Ergebnis unterscheidet man vier Klassen von Verhaltensstörungen.

In dieser Tabelle von Myschker werden die vier Klassen mit ihren Hauptmerkmalen näher erläutert:

Siehe Tabelle 1

Gerade die externalisierend-ausagierenden und die internalisierend-ängstlichen Klassifizierungen von Verhaltensstörungen lassen sich gut unterscheiden, wobei die anderen beiden Klassen (soziales unreifes

Verhaltensstörungen	
Externalisierte Störungen	Aggression, Hyperaktivität, Aufmerksamkeitsstörung, Impulsivität
Internalisierende Störungen	Angst, Minderwertigkeit, Trauer, Interessenlosigkeit, Schlafstörungen, somatische Störungen
Sozial unreifes Verhalten	Konzentrationsschwäche, altersunangemessenes Verhalten, leicht ermüdbar, leistungsschwach, nicht belastbar
Sozialisiert delinquentes Verhalten	Gewalttätigkeit, Reizbarkeit, Verantwortungslosigkeit, leichte Erregbarkeit und Frustration, Beziehungsstörungen, niedrige Hemmschwelle
Tabelle 1	(vgl. Myschker, 2005, S. 52)

Verhalten und sozialisiert delinquentes Verhalten) schlechter zu differenzieren sind.

Es lassen sich auch Unterschiede bei den Geschlechtern erkennen. Gerade bei Jungen überwiegt die externalisierende Klassifizierung, wobei hingegen bei den Mädchen die internalisierende Klassifizierung dominiert.

Bei der externalisierenden Klassifikation richtet sich das Interesse schneller auf die Verhaltensstörung, da man eher an aggressives oder herausforderndes Verhalten denkt.

Solche Verhaltensweisen erregen ein schnelleres Aufsehen als internalisierende Klasse, da ein solches Verhaltensmuster keinerlei Probleme produziert und somit nicht gleich auffällt. (vgl. Hillenbrand, 2009, S. 37)

2.1.3. Kriterien von Verhaltensauffälligkeiten

Durch diese verschiedenen Formen der Verhaltensauffälligkeit ist eine exakte Bestimmung von den jeweiligen Verhaltensweisen, welche als störend empfunden werden, nicht eindeutig. Somit müssen zusätzliche Kriterien erfüllt werden, um von einer Verhaltensauffälligkeit zu sprechen. (vgl. Hillenbrand, S. 41)

Aus Kinder- und Jugendpsychiatrischer Sicht sind folgende Kriterien zu nennen:

„Angemessenheit: Das Problemverhalten entspricht nicht dem Alter und Geschlecht.

Persistenz: Das Problemverhalten zeigt sich nicht nur punktuell und kurzfristig, sondern langfristig und überdauernd.

Lebensumstände: Besondere Lebensumstände (Geburt einer Geschwister, Schulbeginn, Klassen- oder Wohnortwechsel) stelle eine besondere Belastung und damit ein höheres Risiko für Verhaltensstörungen dar.

Soziokulturelle Gegebenheiten: Das Problemverhalten verstößt gegen soziale und kulturelle Normen und überschreitet insbesondere die akzeptierte Variationsbreite.

Ausmaß der Störung: Das Problemverhalten zeigt sich in mehreren Symptomen, betrifft also verschiedene Dimensionen.

Art des Symptoms: Das Problemverhalten betrifft wichtige Entwicklungsbereiche.

Schweregrad der Symptome: Das Problemverhalten lässt sich als schwerwiegend einschätzen.

Häufigkeit der Symptome: Das Problemverhalten tritt häufiger aus, als es tolerabel ist.

Verhaltensänderung: Das Problemverhalten steht nicht in Einklang mit der Reifung und Entwicklung dieses Kindes.

Situationspezifisch: Das Problemverhalten tritt relativ unabhängig von rein situativen Auslösern auf, zeigt sich also in unterschiedlichen Situationen.“ (Hillenbrand 2008, S. 41)

2.1.4. Auswirkungen von Verhaltensauffälligkeiten

Die Verhaltensstörungen zeigen eine fehlende Balance und Inkongruenz zwischen dem Menschen und dem Ökosystem. Dieses System kann z. B. die Schule oder Familie sein. Hierbei repräsentieren die Menschen mit Verhaltensauffälligkeiten, die bestehenden Störungen auch außen. (ebd.)

Konkret kann behauptet werden, „nicht der Mensch ist schwierig, sondern allenfalls ihr Verhalten“. (Prof. Dr. Nicklas-Faust und Scharringhausen, S. 604)

Somit lässt sich das Verhalten von den Menschen als problematisch oder herausfordernd definieren. Doch solch ein Verhalten wie z. B. Fremdaggression, selbstverletzendes Verhalten, autistische Verhaltensweisen oder auch unangepasstes emotionales Verhalten, lassen sich drei verschiedene Aspekte der Auswirkungen von Verhaltensauffälligkeiten beschreiben. (vgl. Prof. Dr. Nicklas-Faust und Scharringhausen, S. 604)

Der erste Aspekt benennt, dass herausfordernde Verhaltensweisen Auswirkungen auf das soziale Umfeld haben. Dies können Ärger, Angst, Verunsicherung oder Ablehnung von den Angehörigen, Betreuten und den Bezugspersonen von den jeweiligen Menschen sein, der solch ein Verhalten zeigt.



Zudem gehen die Folgen auch auf das gesellschaftliche Umfeld. Hierbei kann der Jugendliche/ junge Erwachsene Ausgrenzung, von der sozialen Gesellschaft erleben, da sein Verhalten nicht als „normal“ erachtet und somit als „unnormal“ gelten wird. Auch eine „Prägung eines einseitigen Bildes von Menschen mit Behinderung“ spielt hierbei einen wichtigen Aspekt. (Prof. Dr. Nicklas-Faust und Scharringhausen, S.605)

Der letzte Aspekt ist, dass das Verhalten ihn selbst beeinträchtigt, so ist der Mensch in der Bewegungsfreiheit eingeschränkt (bei selbstverletzenden Verhalten). Aber auch somatische Schäden gehen durch diese Verhaltensweisen einher (bei selbstverletzenden Verhalten). Zudem werden die Entwicklungsschritte des Menschen erschwert.

## 2.2 Autismus

### 2.2.1 Definition Autismusprekumstörung

Der Begriff „Autismus“ kommt aus dem Griechischen und leitet sich aus dem Wort „autos“ ab, was so viel bedeutet wie „selbst“ oder „in sich zurückgezogen“. „Autismus ist eine tiefgreifende, biologisch bedingte Entwicklungsstörung, die sich in den ersten drei Lebensjahren manifestiert“ (Prof. Dr. Nicklas-Faust und Scharringhausen, S. 634). Autismus ist eine Behinderung, die sich lebenslang und auf alle Entwicklungsbereiche auswirkt. So zeigt sich Autismus als abweichendes soziales Verhalten mit weniger qualitativer Kommunikation. Dadurch ist auch die Flexibilität von Handlungsspielräumen und Interesse vermindert. Somit wird eine Förderung und Begleitung von Autisten benötigt. Jedoch können sich die Symptome beziehungsweise der Ausprägungsgrad über einen längeren Zeitraum verändern. (vgl. Prof. Dr. Nicklas-Faust und Scharringhausen, S. 634)

Ursprünglich ging die Fachwelt prinzipiell davon aus, dass es zwei Formen von Autismus gibt. Das Asperger-Syndrom und den Frühkindlichen Autismus. In den wenigen

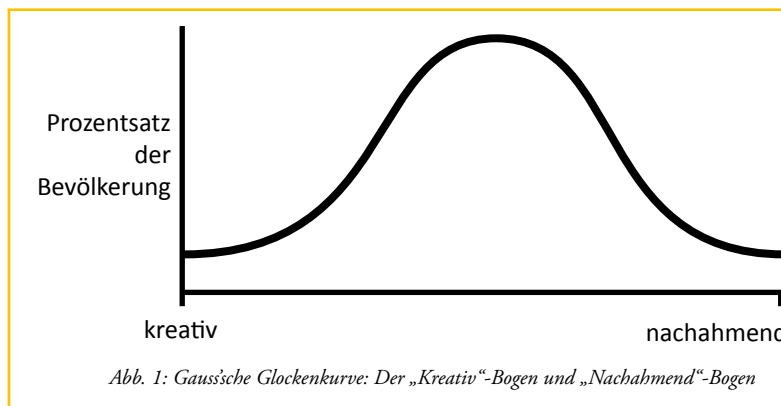


Abb. 1: Gauss'sche Glockenkurve: Der „Kreativ“-Bogen und „Nachahmend“-Bogen

Glockenkurve ist links die Eigenschaft „kreativ“ dargestellt, rechts die Eigenschaft „nachahmend“. Der bogenförmige Verlauf der Kurve zeigt dabei die Normalverteilung auf. Umso weiter nach Links oder Rechts man der Kurve folgt, desto Extremer sind diese Eigenschaften bei diesen Menschen vorhanden.

Siehe Abb. 1

Fällen, indem keine der jemals genannten Form passte, wurde von Atypischen Autismus gesprochen. Durch den Begriff „Autismus-Spektrum“ soll klar gemacht werden, dass es zwischen den verschiedenen Autismusformen keine klare Abgrenzung gibt, sondern fließende Übergänge.

Zu dem Begriff des Autismuspektrumstörung, welcher in Deutschland noch relativ neu ist, gehören die verschiedenen Diagnosen: Frühkindlicher- Autismus, Asperger-Syndrom und Atypischer- Autismus. Jeder dieser Diagnosen beschreibt verschiedene spezielle Entwicklungsstörungen. Hierbei hat Grisberger die verschiedenen Diagnosen in ein Farbschema als Orientierungshilfe gebracht. (vgl. Girsberger, (2016) S.38)

### 2.2.2 Farbschema des Autismus-Spektrums

Durch dieses Farbschema werden die verschiedenen Autismus-Spektrum-Störungen beziehungsweise die Entwicklungsstörungen in einem Zusammenhang gestellt, sowie die Beziehung untereinander und gegenüber der Umwelt (Normalbevölkerung) verständlich gemacht. Der Ausgangspunkt dieser Theorie ist die Gauss'sche Glockenkurve, welche eine Normalverteilung darstellt. Dies bedeutet, das Vorkommen von mentalen und körperlichen Eigenschaften der Bevölkerung. Auf der Achse der Gauss'schen

Um eine repräsentative Theorie zu erlangen, fügt man im nächsten Schritt eine weitere Gauss'sche Glockenkurve hinzu. Hierbei werde beiden Eigenschaften „einseitig“ und „vielseitig“ benannt.

Siehe Abb. 2

Dreht man dieses Kurve um 90 Grad, so dass die beiden Kurven übereinanderliegen und ein Kreuz bilden, so ist (wie unten auf dem Bild dargestellt) unten das Merkmal „einseitig“, oben das Merkmal „vielseitig“, links „kreativ“ und rechts „nachahmend“ zu sehen. Dabei werden die beiden Glockenkurven zu einem dreidimensionalen Modell. So erzeugt diese Kurve auch eine Höhe, welche die Häufigkeit des Bevölkerung widerspiegelt (umso höher die Kurve ist, umso mehr Personen gibt es). Zudem werden die entstandenen Quadranten mit unterschiedlichen Farben gekennzeichnet. Siehe Abb. 3

Übrig bleibt noch ein dunkler Kreis in der Mitte des Modells, hierbei handelt es sich um die Bevölkerung, welche keine extrem beschriebenen Merkmalspaare aufweist und somit mittig und ausgewogen liegen. Diese Menschen sind ohne besondere Eigenschaften, aber auch ohne besondere Probleme vorhanden. Um so weiter man sich von der Mitte bewegt, umso ausgeprägter sind die Eigenschaften des Individuums, im Verhältnis zum Durchschnitt.

Im unteren Abschnitt werde ich noch auf die verschiedenen Quadrate und ihre Zuordnung der Merkmale eingehen:

Unten rechts (hier das Quadrat in gelb dargestellt), wo die Merkmale „nachahmend“ und „einseitig“ ein Quadrat bilden, überwiegen die

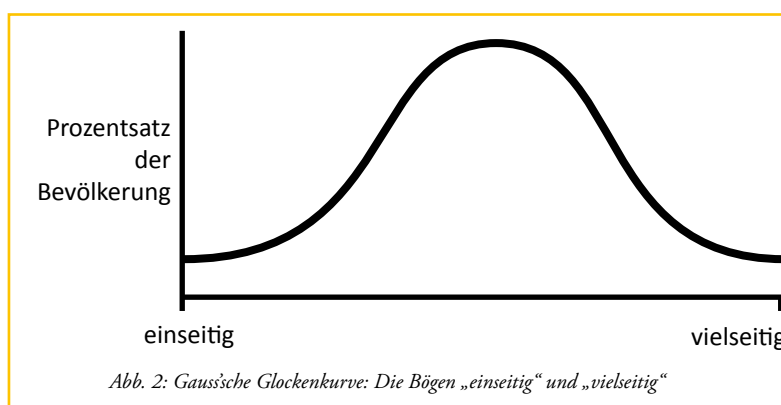


Abb. 2: Gauss'sche Glockenkurve: Die Bögen „einseitig“ und „vielseitig“

Mängel der Fähigkeiten, allerdings sind eventuell ausgewählte Fähigkeiten auf speziellen Gebieten ausgeprägt. Dieser Bereich stimmt der stärksten Form der tiefgreifenden Entwicklungsstörung, dem klassischen Autismus, überein.

Oben links, (das grüne Quadrat), wo sich die Merkmale „kreativ“ und „vielseitig“ ansammeln, überwiegen mehr die Fähigkeiten als die Defizite. Die Defizite liegen in umschriebenen Gebieten

und entsprechen einzelnen Entwicklungsstörungen. Leichtere Fälle von ADHS gehören hier auch dazu.

Unten links beim Merkmalspaar „kreativ-einseitig“ (hier das blaue Quadrat) liegt das Asperger-Syndrom. Die Defizite sind weniger ausgeprägt als in dem gelben Quadrat, das Asperger-Syndrom wird als weniger „tiefe“ Entwicklungsstörung aufgefasst als der Klassische oder der Frühkindliche Autismus.

Oben rechts im roten Quadrat liegen beim Merkmalspaar „nachahmend-vielseitig“ die „nicht näher bezeichneten tiefgreifende Entwicklungsstörungen“ (kurz: TES-NNB).

Auch in diesem Bereich sieht man weniger starke Defizite auf als der gelbe und wird ebenfalls als „mitteltiefe“ Entwicklungsstörung betrachtet. In dieser Gruppe gehören auch das „Psychoorganische Syndrom“ (kurz: POS) sowie die schweren Formen von ADHS an.

Dem aufmerksamen Betrachter wird auffallen, dass das Modell in einer Sichtweise an seine Grenzen stößt: Auch zwischen den Bereichen „Blau“ und „Rot“ bzw. „Grün“ und „Gelb“ werden fließende Übergänge angenommen, diese können aber aus geometrischen Gründen nicht richtig dargestellt werden. Das liegt in der Sache der Natur: Jedes Modell stellt eine Vereinfachung dar und ist deswegen anschaulich; es hat aber auch seine Grenzen. Dies betrifft insbesondere auch die Häufigkeit in den verschiedenen Kategorien bzw. im Modell dargestellten Quadraten: „Grün“ ist um ein Vielfaches häufiger als „Gelb“, im Modell sind beide Bereiche aber gleich groß. Auch zwischen Normalität (der Punkt in der

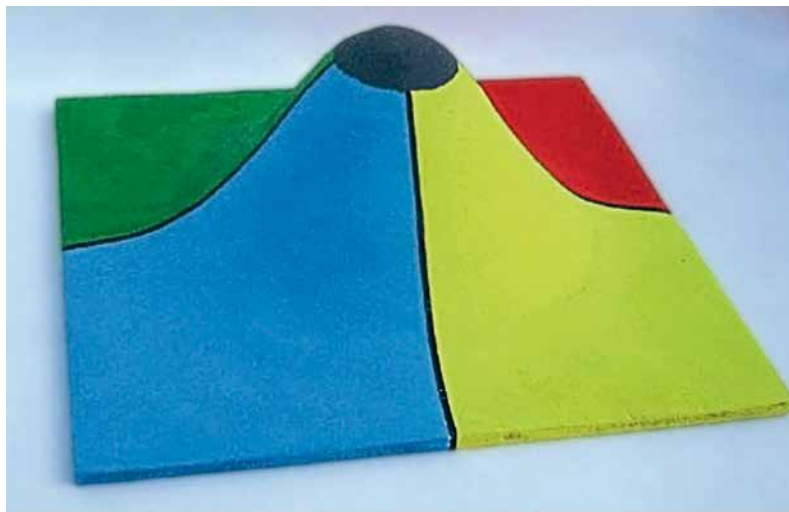


Abb. 3: Das Farbmodell der Entwicklungsstörungen in dreidimensionaler Form)

Mitte) und den Entwicklungsstörungen besteht ein dimensionaler Übergang, dargestellt durch die Entfernung vom Zentrum.

Zu guter Letzt sollte aber noch gesagt werden, um Missverständnisse zu vermeiden, dass die meisten Menschen, die einem farbigen Quadrat zugeordnet werden können, keine Störungen aufweisen. Erst wenn der Abstand zur Mitte ein bestimmtes Maß erreicht hat, sind die Defizite so ausgeprägt, dass von einer Störung (Entwicklungsstörung) gesprochen werden kann. (vgl. Girsberger, (2016) S. 38 – 44)

### 2.2.3 Symptome von Autismus

Alle oben genannten Formen des Autismus-Spektrums können verschiedene Symptome, die auch unterschiedlich schwer ausfallen, zugeschrieben werden. Somit können auch die Folgen von dieser Beeinträchtigung unterschiedlich ausfallen. Jedoch zeige ich die allgemeinen Auswirkungen auf, welche bei einer Autismus-spektrumstörung auftreten können.

Es sind drei Merkmale bei Autisten zu beobachten. Zum einen tritt eine „gestörte soziale Interaktion“ (laut Prof. Freitag) auf. Hierbei fehlt ihnen, in jeweils unterschiedlich ausgeprägter Weise, das natürliche Verständnis von Gedanken, Gefühlen und Vorstellungen von anderen Personen sogleich ist das Einfühlungsvermögen (Empathie) bei Autisten eingeschränkt. Auch sehen sie die Umwelt in einer anderen Art und Weise und ihr Interesse am jeweiligen Gegenüber ist begrenzt. Auch die Verhaltensweisen vom Gegenüber fällt ihnen schwer nachzuvollziehen und diese zu imitieren. Damit fällt ihnen schwer, Verhaltensweisen aber auch das Lernen nachzuahmen.

Des Weiteren zeigen sie Besonderheiten in der Sprachentwicklung auf. Dies ist verstärkt beim frühkindlichen Autismus ausgeprägt. Witze oder Ironie werden meist nicht richtig oder gar nicht gedeutet. Zudem klingen sie oft altklug oder auch mechanisch und auf Ansagen Anderer gehen sie nicht besonders oder gar nicht ein.

Als letztes allgemeines Merkmal von der Autismusspektrumstörung geht es um wiederholte,

stereotype Verhaltensweise und Interessen. Autisten können mit Wiederholungen und immer gleichen Aufgaben viel Zeit verbringen. Sie lieben Rituale, haben aber eine unterschiedliche ausgeprägte „Veränderungsangst“. (vgl. Prof. Dr. Freitag)

### 2.2.4 Auswirkungen von Autismus-Spektrum-Störung

Wie bereits die beschriebenen Schwierigkeiten von Autisten, von sozialer Interaktion und Kommunikation, weisen sie in ihrem beruflichen Werdegang neuropsychologische Besonderheiten auf, welche ihre Teilhabe am Arbeitsleben in unterschiedlicher ausgeprägter Weise erschweren können. So leiden diese Personen unter anderem an Depressionen, Arbeitslosigkeit oder spezifisch beruflichen Schwierigkeiten. Gleichzeitig kann eine Frustration oder Depression auftreten, wenn sie Schwierigkeiten im Berufsleben haben oder das Gefühl entwickeln, nicht gebraucht zu werden.

Darüber hinaus erfordert das ständige kognitive Kompensieren der Einschränkungen viel Energie und kann dazu führen, dass die Menschen erschöpft sind, die wiederum zu Depressionen, einen erhöhten Leidensdruck, Angst, aber auch zum sozialen Rückzug führen können.

Zudem fehlt den Menschen mit Autismus zum Teil oder ganz, wie oben beschrieben, die Fähigkeit, sich in andere Menschen hineinzusetzen (Empathie), sowie bei Überzeugungen, Wünsche oder Absichten von anderen Menschen wahrzunehmen. Dies wird auch als Mentalisierungsdefizit beschrieben. Zwar gelingt es den Menschen durch Regeln oder Erlernen von typischen Situationen diese Schwierigkeiten auf einem

kognitiven Weg zu kompensieren, jedoch kann nicht die intuitive Wahrnehmung erlebt werden. Somit stoßen die Menschen in den schnell wechselnden sozialen Situationen des Miteinanders an ihre Grenzen. So müssen verschiedene Kontexte schnell erfasst und interpretiert werden. Passiert dies nicht intuitiv, kann dies für den Menschen mit Autismus einen hohen Zeit- und Energieaufwand bedeuten. In dieser Art und Weise kann die Arbeit mit Kollegen, Vorgesetzten, Kunden, durch ständige Analyse von Handlungen des Umfeldes mit den eigenen Handlungen abgestimmt werden. Dies bedeutet eine vernommen Herausforderung für Autisten und nicht all zu selten kommt es zu Konflikten, unangemessenen Meinungsäußerungen sowie Missachtung von Hierarchien.

Zuletzt wird noch die Kommunikation und Interaktion beschrieben, welche sich auf das Berufsleben auswirkt. Durch bereits mangelnde Kontaktaufnahme, wobei das Aufrechterhalten eines Gespräches oder unangemessen Beenden einer Unterhaltung, können bei Autisten Problemen mit der Umwelt verursachen. Auch eine Schwierigkeit gegenüber den Vorgesetzten oder Kunden besteht darin, dass diese Menschen Witze, Metaphern und Ironie nicht oder nur reduziert verstehen. Hierbei können diese Aussagen wörtlich verstanden und an unpassenden Stellen wiedergegeben werden. Dies kann Konflikte oder Missverständnisse zur Folge haben. Zudem haben Autisten eine Beeinträchtigung bei der Verarbeitung von nonverbaler Kommunikation wie Gestik, Mimik und Blickkontakt. So können diese nonverbalen Signale von Autisten nicht in der Regel automatisch und intuitiv wahrgenommen, erarbeitet und interpretiert werden. (vgl. Proft / Schoofs / Krämer / Vogeley (2017) S. 23 –25)

## 2.3 Spezielle Verhaltensauffälligkeit (ADHS)

### 2.3.1. Definition ADHS

„Über die Symptome Unaufmerksamkeit, motorische Unruhe und Impulsivität wird eine Gruppe von Störungsbildern definiert, die in den gebräuchlichen Klassifikationssystemen ICD-10 und DSMIV als Hyperkinetischen Störungen (HKS) bzw. Aufmerksamkeitsdefizit- / Hyperaktivitätsstörung (ADS oder ADHS) detailliert beschrieben und mit diagnostischen Kriterien versehen werden.“ (Vorstand der Bundesärztekammer)

Es werden in diesem Störungsfeld, welches unter den Verhaltensauffälligkeiten fällt, drei Basissymptome benannt. Diese sind die Aufmerksamkeitsstörungen, die Impulsivität und die Hyperaktivität.

Die Aufmerksamkeitsstörung lässt sich besonders gut bei Aufgaben, die gelöst werden müssen, beobachten. Hierbei wird die gestellte Aufgabe nicht beendet und man wendet sich einer anderen Tätigkeit zu. Zudem lässt man sich schnell von anderen Umwelteinflüssen reizen oder ablenken.

Die Impulsivität benennt die unüberlegten Verhaltensweisen, besonders die kognitive Impulsivität, welche zu überstürzten, nicht nachgedachten Kurzschlusshandlungen, die wiederum zu mangelhafter Selbstkontrolle in Problemlösungsprozessen führt. Das Resultat daraus sind fehlerhafte Ergebnisse. Zudem gelingt die Rückstellung von Bedürfnissen und Wünschen durch die Impulsivität, die sich darauf auch auswirkt, nur begrenzt.

Das auffälligste Symptom dieser speziellen Verhaltensstörung ist die Hyperaktivität. Es zeichnet eine vom Alter bedingte übermäßige motorische Aktivität aus. Der Betroffene springt plötzlich auf, läuft umher, kann nicht am Arbeitsplatz sitzen bleiben und wirkt ruhelos. Dabei wird Kontakt zu anderen Personen bei diesen Aktivitäten aufgenommen, welches auch als Störungen in konkreten Situationen führen kann. Zudem ist eine Erhöhung der verbalen Kommunikation zu beobachten. Dies kann auch zu der Bezeichnung „Quasselstruppe“ führen. (vgl. Hillenbrand (2008) S.185 – 186)

### 2.3.2 Auswirkungen von ADHS

Impulsive, unruhige, ständig in Bewegung befindende Menschen fallen durch ihr Verhaltensweisen relativ stark auf, da ihr Verhalten in standardisierten Situationen zum Vorschein kommen und somit negative Konsequenzen erleben können. Dabei stellen die Aufmerksamkeits- und die Hyperaktivitätsstörungen eine besondere Belastung für das soziale Umfeld dar, welche durch ihre Symptomatik auch sich selbst erheblich gefährden.

Im Jugendalter bestehen Gefährdungen im Alkoholmissbrauch, geringer sozialer Anerkennung und / oder Misserfolg in der Schule. Diese Gefährdungen bleiben meist noch vom Erwachsenenalter bestehen und zeigen Probleme im Arbeitsleben, psychischen und / oder sozialen Bereich und erhöhten Missbrauch von Drogen und Alkohol auf. (vgl. Hillenbrand (2008) S. 188)

## 2.4. Schwierigkeiten der Erlernung von Entwicklungsaufgaben

Wie oben bereits beschrieben und näher erläutert erarbeiten die Menschen mit den oben genannten Verhaltensauffälligkeiten sowie ADS / ADHS und Autismus schwieriger erforderliche Fähigkeiten und Kompetenzen, um wie von Havighurst beschriebene Entwicklungsaufgaben zu absolvieren.

Havighurst beschreibt in seinem Konzept den Lebenslauf als Folge von Herausforderungen, welche er als Entwicklungsaufgaben definiert. Hierbei unterscheidet er zwischen verschiedenen Lebensphasen. Diese wären von der frühen Kindheit bis hin zum spätes Erwachsenenalter.

Jeder Mensch muss sich in diesen Entwicklungsphasen sich bestimmte Aufgaben stellen, jedoch können diese Angaben auch in früheren oder späteren Entwicklungsphasen bewältigt werden, die aber nicht die optimalen Zeitpunkt für die absolvieren dieser Aufgaben haben. Diese Entwicklungsaufgaben können durch folgende Einflussfaktoren entstehen.

- „Biologische Faktoren, wie Geschlecht, Gesundheit, Beeinträchtigungen“
- „Soziale, psychische und kognitive Ressourcen und das Erleben von Belastungen und Bewältigungspotenziale“
- „Bildungsstand und tatsächliche Kompetenzen“
- „Der soziale Status der Herkunftsfamilie und des Berufes“
- „Die Gruppenzugehörigkeit und deren Anerkennung oder Diskriminierung“ (vgl. Prof. Dr. Nicklas-Faust und Scharinghausen, S.22)

Ich selbst gehe im Bezug auf diese Entwicklungsaufgaben konkret auf die Adoleszenz- und Jugendphase ein, welche sich vom 13. bis hin zum 22. Lebensjahr erstreckt. Hierbei beschreibt das Konzept von Havighurst mögliche Anforderungen, die an den Jugendlichen gestellt werden, um in das Erwachsenenalter eintreten zu können. (Skript Funk S. 6)

Havighurst beschreibt in diesem Entwicklungsphase acht Entwicklungsaufgaben, wobei ich auf Bestimmte eingehen werden. Diese wären zum einen „Sozial verantwortlich handeln und entscheiden, sowie neue und reife Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts und einen eigene Freundeskreis aufbauen“ (Prof. Dr. Nicklas-Faust und Scharinghausen, S.23). Dabei wird die Beziehung bedeutungs-

voller und verantwortungsvollen zu der Peergroup und den Erwachsenen. Dabei verhält sich der Jugendliche verantwortungsbewusster im Umgang mit anderen, sowie wird der Umgang mit dem anderen Geschlecht immer bedeutsamer.

Der weitem werden folgenden Entwicklungsaufgaben beschrieben. „Erste Vorbereitungen auf einen Beruf, wissen, was man werden will und dafür können und lernen muss“. Sowie „Ausbildung- und Berufseinstieg“ (Prof. Dr. Nicklas-Faust und Scharringhausen, S.23). Hierbei geht es zum einen um die Berufsfindung und deren Gedanken. Wobei auch die Lebensziele immer wichtiger für den Jugendlichen werden. Diese werden durch Eltern, Freunde und Lehrer beeinflusst. (ebd.)

#### 2.4.1 Absolvierung der Entwicklungsaufgaben und Förderung im BBW

Für Menschen, die eine Beeinträchtigung aufweisen, stellen sich genau die gleichen Entwicklungsaufgaben, wie bei allen anderen, die sie bewältigen müssen. Dadurch benötigen die Menschen mit einer Beeinträchtigung Unterstützungsangebote, um die Entwicklungsaufgaben zu absolvieren. Es geht hierbei um die soziale, räumliche und dingliche Umgebung für die Entwicklung der Menschen förderlich zu gestalten. (vgl. Prof. Dr. Nicklas-Faust und Scharringhausen, S.26)

In sogenannten Berufsbildungswerken (kurz: „BBW“) erlangen Menschen mit Behinderung bzw. Beeinträchtigung eine Ausbildung ihrer Wahl, was sie erlernen können. Berufsbildungswerke bieten kognitiv, psychisch oder körperlich beeinträchtigten Menschen Unterstützung an, um ihre Entwicklungsaufgaben zu bewerkstelligen. Durch individuell abgestimmte Angebote zielt das Konzept zur beruflichen Erstausbildung, welche Berufsfindung und Berufsvorbereitung mitenthaltend sind, ab. Zudem zielt ein Berufsbildungswerk auf das sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis ab. Hierbei sind alle Ausbildungsberufe staatlich anerkannt und entsprechen der Ordnung der Handwerksverordnung. Zudem steht nicht nur der Beruf im Vordergrund, sondern auch am Ende der Ausbildung ein selbstbestimmtes Leben führen zu können, welches durch erlernte soziale oder lebenspraktische Kompetenzen und Fähigkeiten gewährleistet wird. (vgl. Prof. Dr. Nicklas-Faust und Scharringhausen S.279)

## 2.5. Soziale Kompetenzen

### 2.5.1. Definition Soziale Kompetenzen

Unter dem Begriff soziale Kompetenzen versteht man alle Fertigkeiten, die für ein zufriedenes Zusammenleben erforderlich sind. Dies setzt Teilfertigkeiten, welche „eine differenzierte Wahrnehmung, eine komplexe soziale Urteilsfähigkeit und eine umfassende soziale Handlungsweise“ beinhalten, voraus. Soziale Kompetenzen dienen der Entwicklung von Jugendlichen dazu, zwischen sozialer Anpassung und der Realisierung von Bedürfnissen, Kompromisse zu ermöglichen.

Zum Beispiel: Kooperationsfähigkeit, Teamfähigkeit, soziale Kommunikation oder Konfliktfähigkeit, welche Teilbereiche der sozialen Kompetenzen sind, orientieren sich an den Situationen und dessen Anforderungen sowie den persönlichen Bedürfnissen und Ressourcen der jeweils beteiligten Jugendlichen.

Der Begriff soziale Kompetenzen geht es um ein psychologisches Konzept, welches hauptsächlich dazu dient, im Kinder- und Jugendalter Entwicklungsziele zu formulieren oder in Verhaltenstherapien zu beschreiben.

Betrachtet man die beschriebenen Entwicklungsaufgaben von Havighurst wie oben beschrieben, wird deutlich, wie bedeutsam die sozialen Kompetenzen im beruflichen Werdegang aber auch in der Partnerschaft, gesellschaftliche Fragestellungen oder Freundschaften ist.

Durch mangelnde soziale Kompetenzen wird sowohl die Entwicklung von externalisierende als auch internalisierender Verhaltensweisen, wie oben in Punkt 2.1.2 beschrieben, begünstigt. Es spricht vieles dafür, soziale Kompetenzen als gut trainierbares und situationsspezifisches Merkmal anzusehen sind. Dadurch können soziale Kompetenzen im Bezug auf Blomquist (1996) als Fähigkeit, optimale Entwicklungen durch gezieltes einsetzen von persönlichen und umweltbezogenen Ressourcen definiert werden. (vgl. Jugert/Rehder/Notz/Petermann (2016) S. 11 – 13).

### 2.5.2. Ebenen der Sozialen Kompetenz

Im Jugendalter ist die Bedeutung emotionaler Kompetenz für das soziale Handeln von zentraler Bedeutung. In dieser Altersklasse werden Emotionen oft als intensiv empfunden, gleichzeitig ist aber das bewusste Erkennen der Emotionen noch nicht vollständig ausgereift. Das Erkennen von komplexen sozialen Emotionen ist laut Garcia und

Scherf notwendig, um bestimmte Entwicklungsaufgaben zu erfüllen. Für den Aufbau und Aufrechterhaltung von Freundschaften, ist es von Bedeutung subtilere und/oder komplexere Emotionen bei anderen Personen zu erkennen und richtig zu deuten.

Die Fähigkeit, die eigenen Emotionen angemessen und sozial ausdrücken zu können, ist es von Nöten, eine entsprechende Emotionsregulation zu besitzen.

Die Voraussetzung für eine effektive und günstige Regulation ist, dass der Jugendliche über seine eigenen Gefühle klar wird und weiß, wie er mit diese umzugehen hat. So ist für den Jugendlichen die Deutung und Erfassung von Emotionen, von sich selbst aber auch vom Gegenüber, für eine soziale Interaktion von Bedeutung. Zum Beispiel, wird ein Jugendlicher von einem anderen beleidigt, so kann dies umgedeutet werden (er hat Jan nur ein schlechten Tag und meinst mich nicht persönlich), um einer Eskalation vorzubeugen und einen günstigen Ausgang der Interaktionspartner zu gewährleisten. Die Kooperation von emotionaler und sozialer Kompetenzen macht deutlich dass ein Training zur Förderung von Sozialer Kompetenzen auch die Förderung von emotionaler Kompetenzen beinhalten sollte.

In den folgenden Abschnitten gehe ich konkret auf die genannten speziellen Teilbereiche von den sozialen Kompetenzen ein, da sie für eine erfolgreiche Entwicklung im Jugendalter dienen. Ein weiterer Aspekt ist, dass diese auch für ein Gelingen im Berufsleben von enormer Bedeutung sind. (vgl. Jugert/Rehder/Notz/Petermann (2016) S.20 – 22)

### 2.5.3. Kommunikation

„Der Begriff Kommunikation leitet sich von dem lateinischen Wort „*communicatio*“ ab, was Mitteilung oder Unterredung bedeutet. Gemeint ist die Verständigung untereinander, also der Austausch zwischen Menschen mithilfe von Sprachen oder Zeichen. Dabei steht ein Sender einem oder mehreren Empfängern gegenüber.“ (<https://www.studienkreis.de/deutsch/kommunikation-ueberblick/>)

Durch die kommunikative Kompetenz lässt sich vor allem die soziale Kompetenz der Jugendlichen gut beobachten. Hierbei geht es nicht nur um die verbale Kommunikation, durch Worte oder Schrift, sondern auch um die nonverbalen Signale, welche durch Mimik, Gestik oder auch die Körperhaltung ausgesendet werden.

#### 2.5.4. Kooperation

Unter dem Begriff Kooperation wird ein Prozess der Zusammenarbeit verstanden. Somit stehen mindestens zwei selbständige Personen gegenüber, um den Zweck einer themenbezogenen, zeitlich abgegrenzten Zusammenarbeit zu verfolgen. Hierbei geht es um Ziele, Inhalte, Verfahren, welche die Beteiligten abstimmen und gemeinsam bewältigen. Zudem beinhaltet Kooperation, dass sich zu Menschen aufeinander zubewegen, um die zusammengestellten Ziele zu erfüllen. Als Voraussetzung kann geltend gemacht werden, dass die Partner die Kooperation freiwillig eingehen müssen, um ein Gelingen zu ermöglichen. ([https://www.bagejsa.de/uploads/tx\\_bfactorproducts/MH\\_2006\\_1\\_JSA\\_Schule.pdf](https://www.bagejsa.de/uploads/tx_bfactorproducts/MH_2006_1_JSA_Schule.pdf))

#### 2.5.5 Teamfähigkeit

Unter Teamfähigkeit wird eine Fähigkeit verstanden, welche zum erfolgreichen Arbeiten in und mit Teams führt und somit als Nutzen für alle Beteiligten, welches wiederum zum Erfolg der Gruppe führt. Dabei geht es um das Erreichen eines Zieles, welches gemeinsam von einer Arbeitsgruppe erstellt wird. Im Gegensatz zu Einzelkämpfern können diejenigen Menschen, mit ihren speziellen Potenzialen, dies in der Gruppe protomal entfalten.

Für den beruflichen Werdegang zählt die spezielle soziale Kompetenz zu den häufigsten Schlüsselqualifikationen. Auch ein Teilaspekt der Teamfähigkeit ist die Kooperation mit den Mitmenschen. Wie oben beschrieben binden die beiden speziellen Kompetenzen eine hohe Schlüsselqualifikation, um eine erfolgreiche Bewältigung, zu den gestellten Aufgaben im Beruf zu erlangen. Nebenbei bedingt die Kommunikationsfähigkeit die Teamfähigkeit, welche überhaupt eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Partner ermöglicht bzw. gewährleistet. Diese Kompetenzen sind nur schwer durch Kurse oder Seminare erlernbar. Vielmehr kann die Teamfähigkeit durch praktische Erfahrungen gestärkt werden. (vgl. Erdmann Waldemar)

#### 2.5.6 Konfliktfähigkeit

Der Begriff beschreibt eine Fähigkeit, eine Auseinandersetzung:

„Konfliktfähigkeit beschreibt die Fähigkeit eines Menschen, eine Auseinandersetzung aufzunehmen, konstruktiv zu bewältigen oder nach Möglichkeit bereits im Vorfeld zu vermeiden. Die Bewältigung von Konflikten impliziert dabei nicht nur

die Suche nach einer angemessenen Lösung, sondern auch das Schaffen einer Basis, die gute Beziehungen, Toleranz, Offenheit und den Aufbau einer fairen Streitkultur befördert.“ (Stangl, 2019)

Das Konfliktverhalten wird bereits als Grundstein in der Kindheit gelegt, wenn sein Bedürfnis ernst genommen bzw. sein (eigenständiges) Handeln ermutigt wurde. Diese Aspekte dienen, dass sich der Jugendlichen später offenbar leichter für eine friedliche Lösung der Differenzen annimmt. (vgl. Stangl, 2019)

### **F**ür den beruflichen Werdegang zählt die spezielle soziale Kompetenz zu den häufigsten Schlüsselqualifikationen.

Sei es in der näheren Umgebung zum Beispiel Schule, Arbeitsplatz oder Nachbarn, aber auch über Medien, welche wir als indirekte Form erleben, können somit zwischen einzelnen Personen oder Gruppen entstehen. Zudem können wir mit uns selbst in einen Konflikt geraten (intrapersonellen Konflikt). Dabei werden auch verschiedene Konflikttiefen unterschieden. Bei den Verteilungskonflikten stehen Ressourcenverteilung die Ungerechtigkeiten im Vordergrund, zum Beispiel wenn es um Absprachen über die Urlaubsplanung oder Dienstzeiten geht.

Bei den Zielkonflikten treten die empfundenen Interessen und Absichten in den Vordergrund. Auch bei den Beziehungskonflikten geht es um die Verhaltensweisen, welche als empfundene Gegensätze auftreten können. Sowie die identitätsbasierten Konflikte, die als empfundene Bedrohung des Selbstbildes sein können. (vgl. Stangl, 2019)

## 2.6. Kreative Gestaltung

### 2.6.1. Definition von Kreativität

Unter den Begriff Kreativität versteht man eine Fähigkeit, neue oder originelle Ideen zu produzieren, etwas zu schaffen, was nützlich und brauchbar ist. Es besteht zuerst ein Problem oder neue Aufgabe, welche zuerst erkannt werden muss, um in nächsten Schritt eine Lösung zu finden. Hierbei vermittelt die Kreativität brauchbare Ergebnisse, welche nicht nur darauf abzielt, sondern auch neue Abläufe oder Prozesse, mit denen in Zukunft ähnliche Probleme bewältigt werden können. (vgl. Cieslik-Eicher und Jacke, S. 7)

Dabei kann der Begriff auch im Sinne von lösen bei Konflikten genutzt werden, da diese Fähigkeit hilft, Konflikte oder Probleme zu überschauen und Ideen zur Veränderung der Situation zu finden. Dies wird auch allgemein als kreatives Vermögen bezeichnet. (ebd.)

Manfred Spitzer schreibt in seinem Buch „Das (un)soziale Gehirn“: „Der Handwerker wird kreativ, wenn das passende Teil oder das richtige Werkzeug fehlt. Er weiß dabei, worauf es ankommt, kennt das Material ebenso wie das zu lösende Problem und verwendet sein Expertenwissen und Können, um eine Aufgabe auf eine andere, neue Art kreativ zu lösen“. (vgl. Spitzer 2013, S. 19)

Dieses Zitat kann man die Lebenswelt des Kindes beziehungsweise der Jugendlichen übertragen, so lassen sich die meisten Merkmale des kreativen Verhaltens ableiten. Wie auch schon oben benannt, hat man zunächst ein konkretes Problem oder Aufgabenstellung und ist motiviert, diese zu lösen. Die dafür notwendige intrinsische (von sich ausgehend) Motivation wird auch als „Motor der Neugierde“ genannt. Aufgrund von dieser ausgehenden Motivation wird das Problem nicht von anderen Menschen beauftragt, sondern erfolgs- und zielorientiert in einer spontanen und flexiblen Art und Weise bearbeitet. (ebd.)

Zur Lösung des Problems, bedarf es an sogenannten Expertenwissens, welches über Erfahrungen und Hilfestellungen von anderen Personen, an das Kind / Jugendlicher heran getragen werden. Durch Kennen des zur Verfügung stehendes Materials und durch Übung mit dessen Umgang, müssen nur noch die fehlenden Informationen beschafft werden. Dazu sind sogenannte Luxusinformationen, welche man nicht direkt zum Problemlösen des Problem benötigt, sondern aber für ein späteres ähnliches Problem von große Bedeutung sein kann. Um an eine Lösung für ein Problem zu gelangen, experimentiert das Kind bzw. der Jugendlicher unkonventionell, fantasievoll und mutig mit den vorhandenen und bekannten Materialien. Dabei benötigt dieser Prozess eine gute Konflikt- und Frustrationstoleranz, sowie Kritikfähigkeit und Durchhaltevermögen. (vgl. Scherzer, 2015)

Dabei beschreibt die Autorin: „Kreatives Verhalten heißt also, sich einem Problem selbstbewusst und aus eigenem Antrieb zu stellen, es neugierig als Herausforderung anzunehmen, sich zielgerichtet

*Informationen und Kenntnisse zu beschaffen, mutig neue Wege und Lösungsmöglichkeiten zu beschreiten und selbstkritisch durchzuhalten, bis ein persönliches Ziel erreicht ist“* (Scherzer, 2015)

Im pädagogischen Alltag kommt die Aufgabe einer kreativen Begleitung zu. Hierbei werden von Scherzer drei mögliche Methoden beschrieben, welches man im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen einsetzen kann..

Bei der Methode Raum- und Materialgestaltung soll zunächst im Sinne eines kreativen Bildungsraumes, durch Raumgestaltung und Materialangebot betrachtet werden. Dabei spricht die Montessori-Pädagogik, von einer dritten erzieherischen Person, welches den Raum / Gelände einnimmt. Dabei ist im Vorfeld zu klären, wo sich die Kinder / Jugendlichen informieren können; sind Fachbücher, PC oder ein Mitarbeiter vorhanden beziehungsweise bestehen Gesprächskulturen, bei denen nachgedacht, philosophiert und gefragt wird. Zudem soll beachtet werden, ob es ausreichend Platz für die Gedanken beziehungsweise Material / Objekte vorhanden ist, um ihre Fantasien und Ideen zum Ausdruck zu bringen.

Auch eine ausreichende Beleuchtung ist von zentraler Bedeutung, um ein möglichst angenehme Lichtverhältnis zu schaffen. Außerdem ist es eine gute Durchlüftung des Raumes von Bedeutung, um eine ausreichend gute Luftqualität zu gewährleisten.

Als zweite Methode wird die Beobachtung und Unterstützung genannt, welche in den kreativen Prozessen heißt, dass zuerst einmal hingehört werden soll. Aktiv zu beobachten aber auch den die anderen Kinder / Jugendlichen in den kreativen Prozess einzubeziehen. Durch Reflektieren kann das Kinder / Jugendlichen zum Nachdenken und Nachforschen angeregt werden. Dabei nimmt auch der Mitarbeiter mögliche Kreuzungen von Ideen wahr und achtet auf mögliche Sackgassen, welche er vorsichtig mit neuen Impulsen in eine neue Richtung setzen soll.

Das sogenannte Erkunden und Experimentieren gilt als Herzstück des kreativen Prozesses. Hierbei darf der Klient experimentieren und forschen ohne Erklärungsnot zu kommen oder sich an Vorgaben zu orientieren. Dabei werden Ideen geweckt, welche für weiterführende Gestaltungsideen verwendet werden können. Der Misserfolg, der wiederum in diesen Prozessen auftreten kann, darf hier-

bei als eigenen Wert betrachtet werden. Die erlangten Erfahrungen können dabei in späteren ähnlichen Situationen oder Aufgaben zum möglichen Erfolg führen. Trotzdem soll bei Krisen oder sensiblen Erfahrungen eine gewissen Aufmerksamkeit vorhanden sein, um eine möglichen Blockieren des Prozesses zu verhindern. Zudem sind Krisen in den Prozessen nicht als Rückschlag zu deuten, sondern als Möglichkeit beziehungsweise Chance der Weiterentwicklung der Fähigkeiten zu sehen. (vgl. Scherzer, 2015)

Es lassen sich auch durch die kreativen Prozesse mehrere Ziele, durch diese Methode erreichen. So kann durch die kreativen Prozesse die Entwicklung der Persönlichkeit, Umgang mit Gefühlen und Strukturierung des Alltag gefördert werden. Außerdem kann dadurch auch die Motorik gefördert werden, welches die Geschicklichkeit, Auge-Hand-Koordination sowie das Sensibilitätstraining und Kraftdosierung beinhaltet. Auch eine Förderung des Kontaktes, zum Beispiel, Stärkung der Kommunikation und Austauschs, Interaktion mit den Gegenüber, Zuwendung, gegenseitige Akzeptanz oder Gemeinsamkeit und Wir-Gefühl, können durch kreative Prozesse optimiert werden. Aber auch die Konzentration kann dadurch gefördert werden, welches die Ausdauer und Geduld, Aufmerksamkeit und Merkfähigkeit beinhaltet. (vgl. Nicklas-Faust, Prof. Dr. Jeanne und Scharringhausen, Ruth, S.311)

## 3. Praxis

### 3.1. Projektidee

Bei einem Gespräch mit meiner damaligen Gruppenleitung ist uns die Idee gekommen einen Kräutergarten für die Jugendlichen in der Einrichtung zu gestalten. Dabei war dies nur eine Überlegung ohne Nennwerte, konkrete Ideen oder Vorstellungen. In den kommenden Wochen ließ uns diese Idee nicht mehr aus dem Kopf. Somit erstellten wir zusammen ein Konzept, welches wir dann verwirklichen konnten. Dazu kam uns mein Fachwissen in diesem Bereich zu Gute, welches ich als ausgelernter Geselle im Garten- und Landschaftsbau über meine erste Ausbildung erlangte. Hier kam uns die Idee, dass wir einen Nasch- und Kräutergarten planen und diesen dann mit den Jugendlichen zusammen erstellen

und erbauen. Wir machten uns damals schon Gedanken, welche Ziele dieses Projekt in der Bebauungsphase und nach der Bepflanzung erfüllen soll. Dann sind wir zum Entschluss gekommen, dass durch dieses Bauwerk, welches am Gelände des einrichtungsinternen Nikolaus-Markes erstellt werden soll, eine Aufwertung des Geländes nachsichzieht. Zudem soll nach der Bepflanzung eine freie Nutzung vom Bereich Wohnen und Ausbildung der Einrichtung möglich werden, um zum einen den Jugendlichen die Natur näher zu bringen und zum anderen, die den Kräutergarten erbauen, ein umweltbezogenes Arbeiten zu vermitteln, dass im Bezug auf die Nachhaltigkeit des Bauwerkes gedacht ist.

Durch die Absprachen mit den jeweiligen Vorgesetzten und immer weiter präziseren Vorstellungen nahm die Idee immer weiter Form an. Somit mussten wir im Laufe der Planung einen Entschluss fassen, dass wir die Bepflanzung aus dem Projekt herausnehmen müssen, da die Witterung, die im Herbst / Winter herrscht, nicht für die angedachten Kräuter und Pflanzen geeignet waren. Somit war die Idee geboren, dass ich mit den Jugendliche zusammen ein Kräuter- und Naschgarten plane und erbaue, wobei die Bepflanzung nicht mit inbegriffen ist. Zudem habe ich mich in der Planung damit befasst, welche Jugendlichen ich mit in das Projekt integriere. Dabei bin ich zu dem Entschluss gekommen, dass ich dieses Angebot gruppenübergreifend anbieten werde, da nicht alle von meiner Gruppe diese Idee mit mir teilen konnten und somit das Interesse nicht allgemein vorhanden war.

Die Projektidee war schlussendlich, nach mehrmaligen Besprechen und Absprachen mit den jeweiligen Führungspersonen geboren worden. Aus den alten Autoreifen, die wir von der Ausbildungswerkstatt der Autofachwerkern bekommen haben, können wir ein oder mehrere Hochbeete bauen. Hierbei sollen die Reifen mit Erde gefüllt werden und somit Platz für Kräuter und kleinere Obstpflanzen sein, welche dann auf der Fläche, insofern sie reif sind, gegessen werden können.

### 3.2. Projektteilnehmer

Für das Projekt entschied ich mich für eine kleine Gruppe von vier Teilnehmern, welche ich bei der Planung und Gestaltung gut unterstützen kann und hier ein wenig beschreibe.

M.

M wohnt in einer anderen Wohngruppe, als ich selbst zu diesem Zeitpunkt gearbeitet habe. Somit kannte ich den Jugendlichen nur aus den Feriendiensten oder durch den alltäglichen Kontakt, wenn wir uns auf dem Gelände der Einrichtung trafen. Ich erlebte ihn zuvor als einen aufgeweckte Jugendlichen, der viel Interesse im landschaftsgärtnerischen Bereich zeigte. Er interessierte sich über die Vorgehensweise und Tätigkeiten, die in diesem Beruf ausgeübt werden. Zudem zeigte er eine hohe Motivation, die an ihn gestellte Aufgaben zu erledigen. Dies war aber nur der Fall, wenn es für ihn von Interesse war oder er einen Nutzen daraus ziehen konnte. Seinen Kontakt zu den anderen Bewohnern der Einrichtung oder auch zu den Mitarbeitern sah ich als sehr vorbildlich an. Er war freundlich und hat sich angemessen gegenüber den anderen Jugendlichen und Mitarbeitern verhalten. Jedoch zeigte er in der Teamfähigkeit einige Schwierigkeiten, indem er seine Meinung vertrat und diese vehement verteidigte. Zudem zeigte M eine niedrige Konfliktfähigkeit, indem er provokante Äußerungen machte, wenn es nicht nach seinen Ansichten ginge und er somit schnell eine Eskalation durch sein Verhalten auslösen konnte.

J.

J. kommt auch aus einer anderen Wohngruppe. Ich kannte ihn zum Zeitpunkt des Projektstartes von Treffen, welche wir im Vorfeld auf dem Gelände der Einrichtung hatten. Den Teilnehmer beschreibe ich als einen sehr kommunikativen Jugendlichen, der gerne Späße oder Witze macht, um als Art „Comedian“ zu fungieren. Hierbei können aber auch die Witze auf Kosten anderer gehen, welche davon nicht amüsiert sind. Er kann angemessen mit anderen Jugendliche in Kontakt treten und auch situativ handeln. Dadurch hat sich bei J gezeigt, dass er gut im Team arbeiten und auch individuell mit anderen Jugendlichen zusammen einer Tätigkeit nachgehen kann. Jedoch zeigt er dieses Verhalten nur, wenn für ihn ein Vorteil oder Nutzen entsteht. Dabei geht es um allgemeine Dinge, die nach seiner Sichtweise uninteressant sind, er zeigt es dadurch, dass er dazu keine Motivation hat und schnell desinteressiert wirkt. Zudem kommt, dass bei J seine Aufgabe schnell aus dem Blick gerät, wenn er Publikum um sich herum hat, die ihn

beobachten. So kann J sein „Comedian“-Verhalten zeigen und Witze und Späße machen, welches sich leider auf die Arbeitsfähigkeit auswirkt.

Ich konnte J schnell für dieses Projekt gewinnen, da er selbst zu mir sagte, dass er gerne in diesem Bereich mal arbeiten würde und er somit für sich eine Möglichkeit sieht, einige Erfahrung zu sammeln, ob diese Tätigkeit zu ihm passen würde.

T.

T wohnt in der gleichen Wohngruppe, in welcher ich zu diesem Zeitpunkt gearbeitet habe. Der Teilnehmer hat keinerlei Probleme mit anderen zusammenzuarbeiten. Hierbei steht die Aufgabe für ihn an vorderster Stelle. Dies kann jedoch zu Schwierigkeiten führen, wenn sich die Aufgabe spontan verändert, Komplikationen ergeben oder der Partner sich zu sehr ihn

tigste, was für die Aufgabe an Wichtigkeit ist. Weitere Interaktionen sind jedoch nicht zu beobachten.

T war sehr unentschlossen, ob er bei diesem Projekt mitmachen soll. Als ich ihm alle Informationen über dieses Thema gegeben. Danach war er einverstanden, es auszuprobieren.

D.

D. wohnt wie T. bei mir auf der Wohngruppe. D beschreibe ich als einen geselligen Jugendlichen. Er beteiligt sich gerne an Diskussionen der Anderen oder der Gruppe. Jedoch kann dies schnell zu Verwirrung der anderen Gesprächspartner führen, da D den Zusammenhang der Gespräche oder den Sinn hinter diesem falsch oder gar nicht versteht. Somit könne unpassende Aussagen von D fallen, die die Gesprächspartner verwirren.



sein Tätigkeitsfeld einmisch. Dabei kann T sehr ausfallend werden und eine Abwehrhaltung gegenüber den Partner einnehmen, welche bis hin zur Beendigung der Aufgabe führen kann. T ist in der Tätigkeit sehr stark in sich gekehrt und arbeitet gewissenhaft und zuverlässig an dieser Aufgabe, bis diese erledigt ist. Hierbei kann es dazu führen, dass J die Gesamtheit, beziehungsweise die Kooperation mit den anderen Jugendliche vergisst oder auch ignoriert, da er der Meinung ist, dass er dies schneller und sorgfältiger hinkommt. Seine Kommunikation gegenüber den Partnern ist nur begrenzt vorhanden. Er verbalisiert nur das Nö-

D kann gut in Gruppen arbeiten, wenn dieses klar strukturiert und auch für ihn die richtigen Personen dabei sind. Hierbei kann er die gestellten Aufgaben gut umsetzen und diese ohne große Zwischenfälle erledigen. Durch seine Sprunghaftigkeit und schnelle Interessenwandel kann er schnell die Konzentration verlieren und sich einer anderen Aufgabe widmen beziehungsweise sich aus dem Aufgabenprozess entziehen, zum Leid der Partner, die bei dieser Aufgabe mitwirken.

D hat ein großes Interesse an diesem Projekt mitzuarbeiten, da er dadurch viel Aufmerksamkeit gewinnen kann.

### 3.3. Vorstellung der Projektes

Hier beschreibe ich die vier verschiedenen Meilensteine, die den Verlauf des Projektes gliedern. Der erste Meilenstein war die Informationsveranstaltung für die Jugendlichen, die ich im Vorfeld bereits angesprochen habe und diese mir vor der Veranstaltung die Zustimmung gaben, bei dem Projekt mitzuwirken. In dieser Veranstaltung, welche ich in der Wohngruppe „Kneipp“ absolvierte, in der ich auch im weiteren Verlauf des Projektes arbeitete, habe ich den Teilnehmer einen Einblick gegeben, welche Aufgaben, Materialien, zeitlichen Aspekt zur Verfügung stehen und wer denn alles bei diesem Projekt mitmacht. Die Teilnehmer haben sich zum ersten Mal in dieser Konstellation zusammengefunden.

Zudem erklärte ich den Jugendlichen, welches Ziel das Projekt verfolgt und wie der Ablauf im Groben ausschauen würde, da ich zu diesem Zeitpunkt nicht abschätzen konnte, wie sich das Vorhaben entwickeln würde. Zudem habe ich zum Schluss der Einheit einen Vertrag mit den Jugendliche erstellt, in dem die Teilnehmer verbindlich für die Teilnahme an dem Projekt zustimmten. Darüber hinaus konnten die Jugendliche entscheiden, ob sie den von mir gefertigten Vertrag über die Bildrechte unterschreiben wollen. Ich erklärte danach den Jugendlichen, dass ich während der Projekteinheiten Bilder machen werden und diese auch für die Präsentation verwenden will. Als Letztes haben wir gemeinsam die weiteren Termin vereinbart, um uns die nächsten Male zu treffen.

Im zweiten Meilenstein ging es darum die Vorgaben, welche ich bereits in der Informationsveranstaltung benannt habe, umzusetzen. In dieser Phase ging es um die Gestaltung und Planung der Projektfläche, die die Jugendlichen mit mir zusammen erarbeiteten. Diese Einheit haben in der Wohngruppe, in der ich die Informationsveranstaltung bereits absolviert habe, durchgeführt. Dabei durften die Klienten ihrer Phantasie und ihrem Ideenreichtum freien Lauf lassen. Sie versuchen durch die Vorgaben wie z. B. die Größe der Fläche, vorhandenes Bebauungsmaterial, statische Vorgaben (die ich im Laufe der Phase selbst beurteilt habe, ob dies überhaupt möglich sei) eine Skizze zu erstellen, welche sie dann im Anschluss der Gruppe vorstellten und miteinander besprechen sollten.

In dieser Einheit haben wir viel mit der Methode des kreativen Gestaltens gearbeitet. Hierbei habe ich verschiedenen Bücher,

welche die Kreativität der Jugendlichen anregen sollen, mitgebracht. Um ihre Ideen und Vorstellungen visuell auszudrücken, habe ich für jeden Jugendlichen eine Zeichenunterlage angefertigt, auf der sie mit einem abwaschbaren Stift ihre Ideen und Vorstellungen aufzeichnen konnten. Durch das Visualisieren konnten sich die Teilnehmer immer wieder Anregungen von den anderen Jugendlichen einholen. Zudem habe ich von meiner Seite aus viel Aspekte der kreativen Methodik eingebracht, um die Jugendlichen Anreize und Anstöße zu geben, beziehungsweise bei eventuellen „Sackgassen“ ihnen eine Alternative aufzuzeigen.

**Als wir einige realistische Ideen gesammelt hatten, führten wir danach zusammen Pro und Kontra auf, um die richtige kreative Idee für den Bau der Kräutergarten umzusetzen.**

Als wir einige realistische Ideen gesammelt hatten, führten wir danach zusammen Pro und Kontra auf, um die richtige kreative Idee für den Bau der Kräutergarten umzusetzen. Für diesen wichtigen Schritt hielten wir uns besonders an die Gesprächsregeln, die wir zuvor miteinander vereinbarten, um eine respektvolle und angemessen Kommunikation zwischen den Teilnehmer zu erhalten. Als wir eine geeignete Skizze hatten, die realistisch und auch gut umsetzbar war, welche mehrere Hochbeete mit alten Autoreifen darstellte. Für die restlichen Fläche, die nicht mit Hochbeeten bebaut wird, deckt eine Zierschicht aus Rindenmulch ab. Zudem dienten uns alte Steine als Einfassungen, die wir für die Trennung von Rindenmulch und den Autoreifen nutzten. Dadurch haben wir diese Phase beendet und uns im nächsten Meilenstein der Bebauung gewidmet.

Der dritte Meilenstein war schließlich der Teil, in der wir die in der letzten Phase entschieden Skizze, in die Tat umsetzten. In den folgenden Einheiten haben wir uns in der Wohngruppe Kneipp als Treffpunkt zusammen gefunden, um anschließend zum Projektgelände, welches auf dem Gelände des Einrichtungsinternen Nikolaus-Marktes befand, zu gehen. Auf dieser Fläche konnten wir unsere gemeinsamen Ideen nachgehen. Bevor wir uns in die Tätigkeiten stürzten, haben wir uns am Anfang der Einheit daran erinnert, was wir letztes Mal erledigt und getan haben und welcher

Abschnitt heute erstellt oder vorbereitet wird. Zudem konnten die Jugendlichen in dieser Phase immer wieder Ideen oder Wünsche äußern, wenn es darum ging, an den Vorhaben etwas anders zu gestalten.

In der Phase habe ich die Gruppe in jeweils zwei Zweier-Teams eingeteilt, nachdem ich beobachtete, in wieweit welcher Jugendliche mit wem gut umgehen konnte, um von vornherein eine vernünftige Basis zwischen den Jugendlichen zu schaffen, um dieses Vorhaben gemeinschaftlich und als Team zu erstellen.

Als erstes vermaßen wir gemeinsam genau die Fläche, um uns eine genaue Vorstellung zu erhalten, wo die Hochbeete letztendlich gebaut werden. In diesem Schritt haben wir zugleich die Autoreifen, welche wir zuerst von den Autofachwerkern holten, als Fixpunkte genutzt um zugleich einen Abgleich zwischen Zeichnung und Realität auf der Projektfläche zu erhalten. Als alle Teilnehmer mit der Anordnung

der Hochbeete zufrieden waren, verteilten wir die Reifen und erzielten somit ein Fundament für unsere Hochbeete. Die beiden Gruppen arbeiteten jeweils kooperativ miteinander und tauschten immer wieder Aufgaben untereinander, um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten. Nachdem die Reifen an ihren Platz standen, ging es im nächsten Schritt darum, die Reifen mit Erde zu befüllen. Im Anschluss wurden die Randeinfassungen um die Hochbeete mit den gebrauchten Steinen, welche wir von der Ausbildungswerkstatt der Landschaftsgärtner erhalten haben, als Trennung zwischen Hochbeete und späteren Rindenmulch gezogen, um eine saubere Kante der beiden unterschiedlichen Materialien zu gewährleisten. Zum Schluss haben wir gemeinsam den Rindenmulch, den wir wiederum von den Landschaftsgärtner bezogen haben, auf die restlichen Abschnitte unsere Fläche verteilt. Zudem haben wir als Trennschicht Vlies gelegt, um eine Vermischung von Rindenmulch und der darunterliegenden Schotterschicht zu verhindern. Mit dem Verteilen des Rindenmulches wurde dieser Meilenstein beendet.

Im letzten Meilenstein ging es dem Ende zu. Das Projekt, wie wir es uns zu Anfang während des Planens vorgestellt haben und auch so umsetzen wollten, stand jetzt auf dem Gelände des Nikolaus-Marktes. Jetzt pflanzten wir gemeinsam einen Projektabschluss zu gestalten. Hierbei luden wir für eine Präsentation, welche im so-



genannten „Blumenbistro“, das sich im Nikolaus-Markt befindet, die Vorgesetzten und Partner ein, die uns dieses Projekt überhaupt ermöglichten. Am Anfang dieses Meilensteines haben wir uns getroffen um alles für die bevorstehende Präsentation zu besprechen und zu organisieren, welcher Jugendliche welche Aufgabe bei der Präsentation übernahm etc. Zudem haben wir uns abgesprochen, wie die Präsentation gestaltet werden soll. Hierbei haben wir uns für eine PowerPoint Präsentation entschieden. Somit konnten alle Beteiligten ihre Aufgaben in der Präsentation nachgehen, nachdem wir zusammen entschieden haben, welcher Jugendlicher welche Aufgabe in der Präsentation übernimmt.

Die Präsentation haben wir, wie schon erwähnt, im Blumenbistro abgehalten, welches im Nikolaus-Markt und auch in direkt am Projektgelände lag absolviert. Hier haben die Teilnehmer mit mir zusammen, den anderen Bewohner meiner Wohngruppe und den Vorgesetzten das Projekt vorgestellt. Ich übernahm die Moderation dessen.

In der letzten Einheit des Projektes, haben wir das gesamte Projekt betrachtet und darüber gemeinsam reflektiert. Hier tauschten wir uns aus, wie jedem Einzelnen das Projekt gefallen hat, welche Schwierigkeiten, Erfolge und auch Erfahrungen gemacht wurden.

Durch diese Einheit beendete ich auch das Projekt. Jedoch stellte ich den Teilnehmern in Aussicht, dass sie diese Fläche im Frühjahr mit mir zusammen bepflanzen dürfen, sobald die Witterungsbedingungen dazu passen.

### 3.4. Projektziele

Mein Ziel für dieses Projekt bestand darin, dass die Teilnehmer sich in ihren sozialen Kompetenzen stärken konnten. Durch das gemeinschaftliche Planen und Erstellen der Hochbeete, dass den Kräutergarten symbolisiert, sollten die Jugendlichen im Laufe des Projektes ihre Teamfähigkeit, Kooperationen, Kommunikation, Kritikfähigkeit und auch ihre Selbstdisziplin stärken und ausbauen. Hierbei habe ich mit den Jugendlichen zusammen über den gesamten Zeitraum, in dem das Projekt lief, gemeinsam die Entscheidungen getroffen. Sie mussten in der Arbeit selbst mit dem Gegenüber interagieren, um manche Aufgaben überhaupt bewältigen zu können. Zudem habe ich bei Gesprächen, indem es überwiegend vom inhaltlichen des Bau-

werkes handelte, alle Jugendlichen mit einbezogen, um dies als Team zu entscheiden. In dem Projekt sollten die Jugendlichen auch mit Kritik umgehen können, da es vorkommen konnte, dass die Idee oder Meinung auf Gegenstimmen traf. Die Teilnehmer sollten die Meinung und Ideen konstruktiv miteinander besprechen. Dabei bin ich auch auf die Selbstdisziplin eingegangen. Es geht mir nicht nur um die partnerschaftliche Zusammenarbeit, welche ein wichtiger Bestandteil ist, um in einem Team gemeinsam eine Aufgabe zu bewerkstelligen. Jedoch ist es auch notwendig, in solch ein Projekt selbst Verantwortung zu tragen und sogenannte Basics einzuhalten. Hierbei bin ich auf die Pünktlichkeit und Verantwortung eingegangen. Dabei sollten die Jugendlichen sich zuvor bei mir abmelden, wenn sie z. B. durch Krankheit oder andere Termine verhindert sind. Um diese Ziele, die ich mir immer wieder in den Einheiten gestellt und verfolgt habe, konnte ich durch Methoden wie das kreativen Gestalten oder auch klar formulierte Regeln erfüllen. Hierbei konnte ich viele Aspekte, welche in der Theorie benannt waren, in das Projekt einfließen lassen, um meine Ziele, wie Kooperation und Teamfähigkeit, zu stärken.

Auch war mir in dem Projekt sehr wichtig, dass die Jugendlichen untereinander angemessen und respektvoll umgingen, da ein respektvoller Umgang miteinander die Kooperation stark beeinflussen und zu einem nennenswerten Ergebnis beitragen kann. Zudem versuchte ich die Jugendlichen zu motivieren, ihre eigenen Interessen und Meinungen kund zu tun, welche ich am Anfang des Projektes nur spärlich beobachten konnte. Somit habe ich den Entschluss gefasst, dieses Ziel mit einzubeziehen, um sie zu stärken und ihrer Meinung Ausdruck zu verleihen.

## 4. Vergleich Theorie und Praxis

### 4.1. Abgleich von Verhaltensauffälligkeiten mit der Praxis

In diesem Punkt beschreibe ich die von der Fachliteratur dargelegten Formen der Verhaltensweisen mit den im Projekt gezeigten Verhaltensweisen der Teilnehmer. Hierbei konnte ich einige Stimmigkeiten beobachten. So konnte ich verschiedene Formen der Verhaltensauffälligkeiten den Jugendliche zuordnen, welche zum Teil genauso in der Fachliteratur beschrieben

worden sind. Gerade bei D und J konnte ich im Projekt eine externalisierte Störung beobachten, welche ich durch ein hyperaktives Auftreten und zugleich eine Aufmerksamkeitsstörung und Impulsivität der beiden Teilnehmer wahrnahm. Die beiden Jugendlichen widmeten sich nur kurz einer Aufgabe zu, die sie dann durch eine andere Tätigkeit ersetzten. Auch eine Impulsivität was spürbar, da beide schnell und spontan beziehungsweise aus dem Affekt heraus handelten. Dies konnte ich beobachten, da beide Jugendlichen ihre Späße machten, die in keinem Zusammenhang standen und sie über die Auswirkungen von ihren Späßen nicht nachdachten.

Bei D konnte ich zudem eine Übereinstimmung im Bereich der speziellen Verhaltensauffälligkeiten (ADHS) beobachten. Durch seine Verhaltensweisen, insbesondere seine kognitive Sprunghaftigkeit sowie erhöhte Hyperaktivität, welche sich in dem Projekt als ununterbrochenes Tun bzw. den Bewegungsdrang der Person wahrzunehmen war. Aber auch den Drang Aufmerksamkeit durch seine Späße und/oder Äußerungen zu erlangen, erhielt D genau die Aufmerksamkeit, die er durch dieses Verhalten auch einforderte. Aber auch seine Denkweise, welche ich nur sehr schwer nachvollziehen konnte, da er schnell von einem Thema zum Anderen sprang und somit den Zusammenhang nicht deuten konnte, sehe ich den Begriff einer speziellen Verhaltensauffälligkeit (ADHS) bei D als sinnvoll an, der auch so in der Literatur beschrieben ist.

Bei M konnte ich keine eindeutige Form erkennen, vielmehr ist bei M eine Mischung der verschiedenen Formen vorstellbar. Gerade für sein Alter unangemessene Handlungen, welche in den Bereich „sozial unreifes Verhalten“, sowie sein Trotzverhalten, das er zeigt, wenn er etwas nicht bekommt oder es nicht nach seiner Vorstellung läuft. Sowie seine Denkweise, die manchmal für einen Jugendlichen nicht schlüssig waren, sondern eher kindlicher Natur sind. Beispielsweise beschreibt er eine Idee, welche im ersten Moment nicht abwegig klingt, jedoch nicht realisierbar ist, da diese Idee so utopisch erscheint, das sie allein bei der Planung nicht zum Umsetzen geeignet ist.

Jedoch sind auch andere Formen bei ihm zu erkennen, wie gerade die Form des „sozialisiert delinquentes Verhaltens“, welche nur durch ein paar Unterpunkte zu erkennen ist, jedoch schnell ins Auge

der Beobachters fällt. Dieses kennzeichnet die niedrige Frustration und hohe Erregbarkeit. Hierbei wird M durch Kritik beziehungsweise Rückschläge bei Aufgaben, relativ schnell verbal laut und stagniert sich gegenüber der Person oder Aufgabe, so kann er auch dabei beleidigend werden und sich so in die Situation reinsteigern, dass diese Situation ohne fremde Hilfe seitens eines Mitarbeiters oder einem anderen Jugendlichen zu eskalieren droht. Auf eine Reizbarkeit ist bei M zu beobachten, dass es nur leicht unangemessene Aussagen braucht, die er evtl. nur falsch verstanden hat, und es somit zur einer verbalen Eskalation kommen kann, da er die Aussage sofort auf sich bezieht und sich dadurch angegriffen fühlt. Jedoch sind diese beschriebenen Verhaltensweisen von M, wie auch schon in der Fachliteratur benannt, unterschiedlich stark ausgeprägt, im Gegensatz zu D, der eine stark externalisierte Störung ausweist.

Zudem treten Stimmigkeiten gegenüber den Kriterien auf, ob eine Verhaltensauffälligkeit vorliegt. Ich werde hier einige, aber nicht alle im Punkt 2.1.3 beschriebenen Kriterien mit den Jugendlichen aufarbeiten, die ich zweifelsfrei im Projekt feststellen konnte. Bei allen Jugendlichen habe ich eine Persistenz beobachten können. Diese oben beschriebenen Verhaltensweisen traten im kompletten Projektablauf auf. Zudem konnte ich bei der Angemessenheit Übereinstimmungen finden, gerade M, der durch sein Verhalten manchmal sehr kindlich und unangemessen handelt, welches aber seinem Alter entspricht. Auch das Kriterium „Ausmaß der Störung“ konnte ich wieder bei allen Jugendlichen beobachten. Auch die Art des Symptoms war bei T vorhanden. Durch diese Beobachtungen konnte ich verschiedene Einschränkungen in den einzelnen Entwicklungsbereichen erkennen. Bei D war mir durch sein Verhalten im Projekt ein Schweregrad der Symptome, durch sein erhöhtes, extrovertiertes Verhalten zu beobachten und zu erkennen. Auch eine Häufigkeit der Symptome bemerkte ich bei D und T.

D hat im Projekt immer wieder das extrovertierte Verhalten gezeigt. Zudem war bei T seine Kommunikation am Anfang des Projektes eingeschränkt und ich musste ihm immer wieder konkrete Fragen stellen, sodass ich ihn verstehen konnte beziehungsweise dass er seine Meinung zu diesem Thema äußerte. Zudem traten diese Verhaltensweisen nicht nur durch rein situativen Auslösern auf, sondern waren

situationsspezifisch, relativ unabhängig. So war gerade bei D dies zu erkennen, da er seine Verhaltensweisen nicht nur während einer Aufgabe zeigte, sondern beim gesamten Ablauf des Projektes.

Bei T, konnte ich hinsichtlich der verschiedenen Formen von Verhaltensstörungen keine eindeutige Form zuordnen, jedoch mehrere Teilaspekte der verschiedenen Formen. Hierbei fällt mir die Form der internalisierende Störungen ins Auge. T trat im Projekt als eher schüchterner und in sich gekehrter Jugendlicher auf, der aber konkret und zielorientierte Aussagen traf, die er auch in der Bewerksstellung von Aufgaben zeigte.

Wie bereits oben in Punkt 2.2.2 beschrieben, sehe ich T in dem Farbschema im grünen Quadrat. Bei meinen Beobachtungen von T sind mir außer den allgemeinen autistischen Symptomen, welche T ausweist, nur einzelne, mittlere ausgeprägte Defizite aufgefallen, welche sich im allgemeinen im kommunikativen Bereich bemerkbar machten. Zudem offenbarte T im Projekt viele seiner Fähigkeiten, welche ich sozusagen als überdurchschnittlich ansehe. Beispielsweise ist bei ihm eine hohe Kompetenz im Bereich der IT-Thematik zu erkennen oder in der Mathematik. Zudem ist bei T enormes logisches Denken vorhanden, sodass er in kürzester Zeit komplette Muster erfassen und diese verändern oder gleich in ihrer Komplexität weiterzugeben vermag. Durch diese beschriebenen Fähigkeiten, welche bei T überdurchschnittlich ausgeprägt sind und seine Defizite nur auf einzelne Bereiche auswirken, welchen sich nur durch eine mittlere ausgeprägte Form zeigt, würde ich T im in diesem Farbschema im grünen Quadrat sehen und somit als übereinstimmend betrachten, wie es in der Literatur beschreiben wird.

In der Fachliteratur werden bei der Autismus-Spektrumstörung drei allgemeine Symptome benannt, welche bei T sehr gut zutreffen. So wird zum einen eine „gestörte soziale Interaktion“ beschrieben, die bei T sich durch mangelndes Einfühlen und Interesse an der Gefühlswelt sowie im allgemeinen dem Partner gegenüber zeigte. So beschränkte T sich eher auf die Aufgabe, um diese zu einem Abschluss zu bekommen. Jedoch nahm er die Umwelt, also die Mitmenschen nur begrenzt wahr. Nur bei kooperativen Arbeiten, welche nur mit mindestens zwei Personen zu erledigen war, konnte er sich auf die andere Person einlassen.

Zum anderen trifft die Sprachentwicklung bei T, wie Prof. Freitag beschreibt, zu. T hat sich in den Projekteinheiten nur rege an den Gesprächen beteiligt und wenn er dies tat, dann nur mit konkreten und klar formulierten Sätzen. Zudem ist er nur begrenzt in kommunikative Gespräche mit den anderen Projektteilnehmern eingegangen.

Das letzte Merkmal, welches Prof. Freitag nannte, ist die „wiederholte, stereotype Verhaltensweise und Interesse“. Diese stimmten nur zum Teil mit den Jugendlichen überein, da er mit Veränderungen gut umgehen kann, jedoch mit Spontaneität, welche selten im Projekt auftrat, aber für ihn eine enorme Komplikation darstellte. Zudem haben Rituale für eine gute Sicherheit gegen, welche ich im weiteren Verlauf auch vermehrt einsetzte, sodass er hierdurch eine Sicherheit und Vertrauen gegenüber des Kontextes erfuhr.

Da ich im Theorieteil ein wenig auf Havighurst eingegangen bin, will ich ihn hier mit meinem praktischen Teil vergleichen. Die Theorie der Entwicklungsaufgaben, welche Havighurst unter anderem im Jugendalter formulierte, treffen auf die Teilnehmer des Projektes zu. Zum einen die „ersten Vorbereitungen auf einen Beruf, wissen, was man werden will und dafür können und lernen muss“ bewerkstelligen die Jugendlichen in ihrer Phase des Lebens allesamt, da sie in der Zeit des Projektes in einer Berufsbildungseinrichtung ihren Berufswunsch momentan noch herausfinden oder bereits ein Beruf erlernen, welchen sie sich schon ausgesucht haben. So trifft diese Entwicklungsphase komplett auf alle Projektteilnehmer zu. Auch die Entwicklungsaufgabe „sozial verantwortlich handeln und entscheiden“ erleben die Jugendlichen in dieser Zeit vermehrt, da sie über mehrere Monate oder sogar Jahre mit Arbeitskollegen auskommen, beziehungsweise auf das Projekt bezogen, über mehrere Einheiten hinweg mit dem Partner zusammenarbeiten müssen, entwickeln die Jugendlichen über kurz oder lang bestimmte Fähigkeiten, um diese Entwicklungsaufgabe zu absolvieren.

Aber auch „neue und reife Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts und einen eigenen Freundeskreis aufbauen“ die sie nicht bedingt in dem Projekt knüpfen, jedoch eine gewisse Partnerschaftlichkeit, die daraus entstand, würde ich diese Entwicklungsaufgabe als zutreffend für diese Lebensphase ansehen.

#### 4.2. Abgleich von Sozialen Kompetenzen mit der Praxis

In diesem Projekt war das Ziel, die Förderung von sozialen Kompetenzen der Teilnehmer. Wie ich in der Literatur bereits beschrieben habe und ich durch diese Zielsetzung das Projekt so aufgebaut habe, dass ich dadurch eine Entwicklung der Teilnehmer beobachten konnte, werde ich in diesem Punkt ein Resume ziehen, wie das Projekt auf die sozialen Kompetenzen der Jugendlichen wirkte.

In der Literatur werden soziale Kompetenzen als trainerbares Merkmal benannt. Dies konnte ich in den verschiedenen Einheiten des Projektes gut beobachten, da sich im Projekt einige Kompetenzen entfalten konnte. Unter anderem konnte ich bei T eine Entwicklung im Bereich der Kommunikation feststellen. Zu Beginn der Einheit, war T sehr zurückhaltend gegenüber den Jugendlichen und beteiligte sich nur selten an den Entscheidungen und Gesprächen der anderen Teilnehmer. Am Anfang des Projektes war es auch für mich schwierig, T in diese Prozesse mit einzubeziehen, um ein „Wir-Gefühl“ zu schaffen und somit als Team zu fungieren. Erst nach einigen Einheiten beteiligte sich T an den Entscheidungen und diskutierte bei den Inhalten mit.

Bei der Beschreibung, das fehlende soziale Kompetenzen externalisierende als auch internalisierende Verhaltensweisen begünstigt, ist dies eventuelle ein Aspekt, welcher zu diesen beschriebenen Formen von Verhaltensauffälligkeiten führt. Jedoch nicht als einziger Grund. Diese kann ich durch dieses Projekt als übereinstimmend betrachten, da ich im Verlauf zu der Auffassung kam, das zum Bielspiel bei D einige seiner Verhaltensweisen darauf beruhen, dass ein Defizit im Bezug auf die soziale Kompetenzen vorhanden sind. Jedoch kann es nur ein Aspekt sein, welches dieses Verhalten begünstigt.

Bei dem Punkt Ebenen der sozialen Kompetenz zeigte sich in dem Projekt, dass das Interaktionsverhalten von dem Teilnehmer durch die emotionale Ebene mitgesteuert wird. Beim Reflexionsgespräch, welches am Schluss des Projektes stattfand, haben die Jugendlichen gegenseitig ihre Erfahrungen, ausgetauscht. Hierbei gab es eine Diskussion mit M und D, indem M gegenüber D seine Meinung ihn kundtat. Dieses Verhalten wurde nach meiner Beobachtung aus seiner emotionalen Lage heraus, welche er bereits in den letzten

Einheiten mir gegenüber aufzeigte. Zudem äußerte sich M, dass er D nicht ausstehen könne, da er laut seiner Meinung D nichts zum Projekt beitrug. Diese Aktion war die deutlichste im Projekt, in der ich das emotionale Handeln der Jugendlichen, welche sich immer wieder zeigte, beobachten konnte. Durch diese Beobachtungen sehe ich diesen Aspekt bei den sozialen Kompetenzen zwischen Literatur und Praxis als übereinstimmen an.

Wie sie bereits oben in Punkt 3.2, die Verhaltensweisen der verschiedenen Projektteilnehmer entnehmen können, beschreibe ich somit die Entwicklung der Teilnehmer, inwiefern sich die verschiedenen Verhaltensweisen von den Projektteilnehmern verändert haben.

### In den Einheiten gab es öfter Meinungsverschiedenheiten...

T.

Wie bereits oben beschrieben, hat sich T in dem Projekt enorm im Bereich der Kommunikation gesteigert. Zudem ist eine positive Entwicklung der Kooperation zu sehen. Zu Beginn des Projektes hat sich T eher alleine durch die Aufgaben gekämpft. Da D auf der gleichen Gruppe wie T war, erstand gleich in den ersten Einheiten diese Duos, welche die Aufgaben zusammen bewältigte. Im gesamten Verlauf gesehen, wendete sich T zumal vermehrt den anderen Projektteilnehmern zu und begann mit J und M zeitweise zusammenzuarbeiten. Dadurch entstand zum Schluss des Projektes ein gemeinsames Team, welches individuell handelte und als Gruppe das Vorhaben absolvierte.

Im Bereich der Teamfähigkeit habe ich bei T eine Fertigkeit seiner Kompetenzen gesehen, da er bereits eine angemessene Teamfähigkeit, im Beruf durch seine Aufgabe zeigt. Er kann gut zusammen mit anderen Jugendlichen arbeiten, wenn die Aufgabe im Vordergrund steht. So hat er in der Projektzeit nie die Aufgabe aus dem Auge gelassen und hat zudem die anderen Teilnehmer inspiriert das Vorhaben voranzutreiben.

In den Einheiten gab es öfter Meinungsverschiedenheiten. T hat sich in diesen Konflikte nie richtig hineinziehen lassen und hielt sich zurück. In Bezug auf die Entwicklung dieser Kompetenz konnte ich bei T. beobachten, dass er von Anfang an bis zum Ende des Projektes immer wieder

Hilfestellung brauchte um einen Konflikt mit einem Projektteilnehmer zu lösen. Hier hat T durch Aufgabenstellungen, die er wahrscheinlich in dieser Form noch nie hatte, neue Muster erarbeiten müssen, wie er mögliche Konflikte lösen kann. Dies wurde im Laufe des Projektes besser und T wurde sicherer in Umgang mit diversen Meinungsverschiedenheiten und hat somit verschiedene Lösungsmöglichkeiten für solche Konflikte erleben können, jedoch brauchte er zum Schluss des Projektes noch kleine Hilfestellungen, um dies gut zu bewerkstelligen, welches für T eine große Entwicklung darstellt.

J.

J hat sich in Bereich der Kommunikation gut entwickelt. Im Laufe des Projektes hat sich J immer mehr von seinen eigenen Bedürfnissen zurückgenommen, seien es z. B. seine Späße zu machen oder sich in den Mittelpunkt zu stellen. Hierbei hat J sich den anderen angemessen verhalten und sich zudem als Mitglied eines Team entwickelt. Der Ausbau seiner Teamfähigkeit, hat sich über das Projekt hingehen, stetig verbessert. Zum Ende hin konnte ich bei J ein Teamgefühl erkennen, da er sich nicht mehr so leicht von anderen Jugendlichen, die hin und wieder an dem Projektgelände vorbeigekommen sind, ablenken ließ und sich zumal auf seine Tätigkeit fixierte. Durch Gruppenspezifische und Einfluss von Kontextfaktoren haben sich keine besondere, nennenswerten Entwicklungen im Bereich der Konfliktfähigkeit aufgezeigt. J hat sich von Beginn an angemessen in solche Situationen verhalten und konnte sie schnell und angemessen lösen. Diese Verhaltensweisen konnte ich über des gesamten Verlauf des Projektes beobachten. Im Bereich der Kooperation, musste J zuerst die anderen Teilnehmer kennen lernen bzw. mit ihnen umgangssprachlich warm werden. Danach konnte er die gestellten Aufgaben mit einem anderen Projektteilnehmer gut bewerkstelligen.

M.

Bei M habe ich nur wenig Entwicklung im Bezug auf die sozialen Kompetenzen wahr genommen. Da M viele Kompetenzen in diesen Bereich mit ihm das Projekt eingebracht hat. Zudem hat sich M viel am Projekt beteiligt, um dieses Vorhaben zu einem nennenswerten Ergebnis zu bekommen. So war von Beginn des Projektes

eine angemessene Kommunikation zu verstehen, welche jedoch ausbaufähig war, um eine angenehme Arbeitsatmosphäre zu erhalten. Auch bei der Kooperation, war hier eher eine Stagnation zu beobachten. M war am Anfang sehr motiviert und hat gut mit J zusammen an mehreren Aufgaben gearbeitet. Jedoch ging diese Eigenschaft im Laufe des Projektes verloren und M wollte vermehrt alleine arbeiten, da er der Meinung war, dass die anderen Projektteilnehmer nicht so arbeiteten, wie er es gerne habe wollte. Erst am Ende war wieder ein angemessene Zusammenarbeit mit M möglich, da er merkte das er alleine nicht weit kommt. Das Gleiche war auch in der Kooperation zu sehen, wie ich bereits oben beschrieben habe.

D.

D hat in gesamten Verlauf des Projekts viele verschiedene Verhaltensweisen gezeigt, welche zu Konflikten oder auch zu Verwirrung der anderen Projektteilnehmer führte. Im kommunikativen Bereich, hat er im gesamten Projekt immer wieder den Zusammenhang zwischen den diskutierten Themen oder Entscheidungen zum Gestalten der Hochbeete nicht verstanden. Zudem zeigte er ein sehr extrovertiertes Verhalten, welches sich im Laufe des Vorhabens leicht besserte. Hierbei zeigte D nach und nach weniger von seinen Späßen oder Bedürfnissen, die sofort gestillt werden müssen. Jedoch hat er in der Kritikfähigkeit keine nennenswerten Verbesserungen gezeigt. Er konnte am Ende des Projektes genauso wenig mit Kritik umgehen, wie am Anfang. Hierbei gehe ich davon aus, dass es hierbei um einen längerfristigen Prozess handelt, welcher über mehrere Jahre hinweg an dessen Verhaltensweisen gearbeitet werden müssen. Bei der Teamfähigkeit konnte ich bei D einen guten Erfolg wahrnehmen. Hierbei arbeitete er zum Ende hin, mit allen Projektteilnehmer zusammen und bestätigte immer wieder, dass wir das richtig gut gemeistert haben.

### 4.3. Abgleich von Kreativer Gestaltung mit der Praxis

Wie bereits oben in Punkt 2.3.1 beschrieben, habe ich in dem Projekt den Aspekt der Raum- und Materialgestaltung erarbeitet. Hierbei konnte ich durch ausgewählte Materialien, wie Bücher oder für das Zeichnen passende Materialien ich den Jugendlichen die Kreativität der Jugendlichen zum Vorschein bringen. Die Jugendlichen

waren zum einen in der Planungsphase, durch die verschiedenen Büchern, welche sie in ihren verschiedenen Zeichnungen immer wieder gleiche Formen hineinbrachten, welche identisch in den Büchern aufgedruckt waren. Auch der Raum selbst, den ich für die Planung aussuchte, hatte einen Einfluss auf die Teilnehmer. Durch eine geräuscharme Umgebung und den wenigen Umweltreizen konnten sich die Teilnehmer gut konzentrieren und ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Auch auf dem Projektgelände konnte ich durch die bereits vorhanden Materialien ihrer Kreativität einen Anreiz geben. Gerade durch die Reifen, bei denen die Teilnehmer bereits in der Planung viele Gedanken und Ideen mit eingebracht hatten, konnte ich gut beobachten, dass sie mehrmals die Anordnung der Reifen änderten, um das bestmögliche Ergebnis zu bekommen. Somit erkannte ich eine Übereinstimmung, zwischen der angegebenen Literatur und der Praxis erkennen.

Auch bei der Methode „Erkunden und Experimentieren“ kann ich eine Übereinstimmung sehen. Durch eine Zeitvorgabe, indem sie Zeichnen oder Formen konnten, wie sie wollen, ohne das ich dazwischen ging und sagte, dass dies nicht realisierbar ist, haben die Jugendlichen eigene Anreize gesetzt. Beispielsweise bei M und J, die durch dieses Phase viele eigenen Ideen zeigten und immer wieder ihre eigenen Entwürfe überarbeiteten, weil ihnen eine bessere Idee eingefallen ist. Auch auf dem Projektgelände ließ ich den Jugendlichen immer wieder Zeit, um ihre eigenen Ideen und Vorgehensweisen auszuprobieren. Hierbei sind T und M meist auf ihre eigene Lösung zur Bewerksstellung der Aufgabe gekommen, ohne dass ich ihnen eine Hilfestellung geben musste. Auch bei J konnte ich so manchen Lösungsvorschlag sehen. Zum Beispiel fand er selbst heraus, wie man am Besten welche Steine verlegt und welche sich eigneten, um sie für die Hochbeete als Randeinfassung zu verarbeiten. Auch durch das Erklären der Materialien, welche Beschaffenheit oder Eigenschaften diese haben, sind ihnen einige eigene Lösungen eingefallen, wie sie die Aufgabe gemeinsam lösen können.

Als letzte Methode habe ich bei der kreativen Gestaltung die Beobachtung und Unterstützung angewendet. Hierbei habe ich die Jugendliche stets beobachtet und eingegriffen, sobald sie z. B. „in eine Sackgasse gerieten“ und nicht wussten, wie sie

die Aufgabe bewerkstelligen sollten. Auch bei der Planung, indem sie keine weiteren Ideen mehr hatten, habe ich ihnen immer wieder Denkanstöße gegeben, wie sie weiter vorgehen könnten. Zudem habe ich ihnen genügend Spielraum gelassen, dies selbst auszuprobieren. Wie oben beschrieben habe ich ihnen immer wieder versichert und aufgezeigt, dass ich stets parat stehe, um ihre Fragen und Meinungen zu beantworten. Somit sah ich diese Methoden bei der kreativen Gestaltung als sehr übereinstimmen mit der Praxis ein. Sie haben mir viele wichtige Ideen und Vorgehensweisen gegeben, die ich in meinem Projekt gut umzusetzen konnte.

## 5. Schlusswort

Das Planen und Erbauen der Hochbeete waren aus meiner Sicht ein großer Erfolg. Die Jugendlichen haben in dieser Zeit viel Spaß gehabt in ihrer Freizeit so ein Projekt zu erstellen, welches sich wirklich sehen lassen kann. Die Jugendlichen haben im Laufe des Werkes immer mehr Motivation gezeigt, da sie selbst sehen konnten, was sie alles erreichen können, wenn man zusammen arbeitet.

Im Bezug auf die Literatur, konnte ich viele hilfreiche Methoden und Ideen herausarbeiten, welche ich gut in der Praxis mit den Jugendlichen in diesem Projekt übernehmen konnte. Auch die in der Literatur beschriebenen Symptome, in der Theorie genannte Störungsbilder, konnte ich eine hohe Übereinstimmung mit den Jugendlichen beobachten.

Zu mir selbst kann ich nur sagen, dass ich nicht gedacht hätte, dass ich in der Literatur so viel konkrete Methoden aber auch Modelle, um die verschiedenen Verhaltensweisen zu erklären, gefunden habe. Auch das die Jugendlichen so gut mitmachten und daraus so ein sehenswertes Ergebnis zum Vorschein kommt, hätte ich nie erahnen können.

Zum Schluss möchte ich mich noch bei allen beteiligten Personen, insbesondere bei meinen Gruppenleitungen, weiteren Vorgesetzten und auch bei den Autofachwerkern und Landschaftsgärtnern bedanken, da sie mir dieses Projekt ermöglichten und mich in der Umsetzung sehr tatkräftig unterstützten.

*Literatur- und Quellenverzeichnis unter [www.berufsverband-hep.de](http://www.berufsverband-hep.de) / fachzeitschrift*



# Aneignung von Struktur und Sicherheit durch Anwendung von Methoden nach dem TEACCH Ansatz und Social Stories

Abschlussprojekt im Rahmen der Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin von Katharina Wirtz

## Vorwort

Mein Name ist Katharina Wirtz. Ich habe im Juni vergangenen Jahres meine Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin abgeschlossen. Diese habe ich in einer Einrichtung der Behindertenhilfe absolviert. Während meiner Ausbildungszeit habe ich insbesondere Personen betreut, welche eine Form der Autismus-Spektrum-Störung aufwiesen. In Folge dessen hat meine Abschlussarbeit der Ausbildung ein Projekt zum Inhalt, welches eine individuelle Förderung eines Klienten beschreibt, welcher sich im Spektrum befindet. Die Besonderheit und zugleich Herausforderung des Projektes bestand insbesondere darin, dass die betreffende Person eine *Doppeldiagnose* aufweist, eine Form der Autismus-Spektrum Störung, Asperger-Syndrom, und eine Psychose, Schizophrenie. Beide Erkrankungsbilder wirkten sich dabei negativ aufeinander aus, in der Konsequenz intensivte sich die Symptomatik beider Störungsbilder. Im Folgenden publiziere ich eine komprimierte Form meiner Projektarbeit. Der Klient ist in dieser aus datenschutzrechtlichen Gründen mit Herrn A. benannt worden, um seine Anonymität zu wahren. Auch gilt es an dieser Stelle festzuhalten, dass ich Herrn A. bereits in meinem ersten Ausbildungsjahr kennen lernen durfte. Aufgrund dessen konnte ich u.a. ein sehr umfangreiches Projekt mit Herrn A. erarbeiten, welches

ihm in zahlreichen Lebensbereichen und Tätigkeiten zu signifikanten Fortschritten verhalf. Auch gilt es zu erwähnen, dass Herr A. selbst den Wunsch nach einem Projekt äußerte, somit knüpfte das Abschlussprojekt an diesem Wunsch an. Herr A. ist darüber hinaus gefragt worden, ob er die Veröffentlichung der Projektarbeit wünsche, was er erfreut bejahte. Er sprach sich zudem für die Verwendung von Bildern zu seiner Person aus. Dies ist auch mit seinem gesetzlichen Betreuer besprochen und in einer schriftlichen Einverständniserklärung festgehalten worden.

Die folgende Arbeit bietet insbesondere einen weitreichenden Einblick in die Erstellung eines individuellen Förderkonzeptes und das Behinderungsbild Autismus.

## 1. Einleitung

Ein bekanntes Beeinträchtigungsbild ist die Autismus-Spektrum-Störung. Diese Bezeichnung umfasst dabei verschiedenste Formen von Autismus, welche das besondere Interesse an Vorhersehbarkeit, dem Gefühl von Sicherheit und Orientierung im Leben verbindet. Um diesem Interesse nachzukommen gilt es zunächst zu verstehen, wann ein Mensch orientiert ist und worin der Unterschied zu Menschen im Spektrum besteht. Die Autorin Sebastian-Strube, beschreibt dies wie folgt: „*Menschliche Orientierung findet über Wahrnehmung*

*statt. Der Mensch ist dann orientiert, wenn er weiß, wer er ist und wer die anderen sind, wo er ist, welche Zeit es ist und nach welchen Regeln sich das Zusammensein mit anderen organisiert. Autismus dagegen verursacht Not, weil die Orientierung fehlt. Die Wahrnehmungsbesonderheiten irritieren, die Welt bleibt chaotisch und ist nicht zu verstehen. Das bringt Menschen mitunter außer Rand und Band.*“<sup>1</sup> Sebastian-Strube konkretisiert in dem angeführten Textauszug, dass Personen im Autismus-Spektrum die Orientierung fehlt. Somit ist eine adäquate Unterstützung in deren Wahrnehmung und Struktur unabdingbar, um Orientierung zu ermöglichen. Jeder Mensch reagiert in Situationen verschieden, so weist auch jeder Mensch, welcher sich im Spektrum befindet, andere Verhaltensweisen in nicht greifbaren Situationen auf. Herr A. begegnet unvorhersehbaren Situationen mit dem Gefühl verstärkter Unsicherheit, wirkt orientierungslos und scheint verzweifelt. In solchen Situationen zeigt sich Herr A. nur einseitig kommunikativ, beredet viele Unsicherheiten, ist jedoch kaum fähig den Mitarbeitern der Wohngemeinschaft zuzuhören. Anstelle dessen versagt er seinem Körper die Sauerstoffzufuhr, vergisst kurz-

<sup>1</sup> Sebastian-Strube, Ella (2008): *Schöner Wohnen / Ein Lebensort für Menschen mit Autismus*. In: Stefan Müller-Teufeler (Hrsg.): *Autistische Menschen: Leben in stationärer Betreuung*. 1. Auflage. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag, S. 81f.

weilig zu atmen und seine Lippen nehmen eine bläuliche Verfärbung an. Es ist ein Ausdruck psychischer Überforderung, der sich physisch zu manifestieren scheint. Somit ist es von großer Bedeutung mit Herrn A. ein Konzept zu erarbeiten, was ihm Sicherheit stiftet und ihm Orientierung bietet. Ziel ist, dass er seine Unsicherheiten und starken Anspannungsphasen reduzieren kann und er sich selbst als wirksam, als erfolgreich erlebt, und ein Gefühl der Sicherheit erlangt. Folglich soll eine Struktur entwickelt werden, die seiner wahrgenommenen Welt Ordnung schenkt und das wahrgenommene Chaos minimiert.

## 2. Situationsanalyse

Herr A. ist ein Klient mittleren Alters und lebt in einer offenen Wohngemeinschaft, welche zentral in einer kirchlichen Einrichtung liegt. Er bewohnt seit seinem sechsten Lebensjahr soziale Einrichtungen. Bei Herrn A. wurden das Asperger-Syndrom und eine hebephrene Schizophrenie diagnostiziert. Beide Störungsbilder werden im theoretischen Bezugsrahmen aufgegriffen und ausführlich thematisiert (siehe 4. Theoretischer Bezugsrahmen).

### 2.1 Bedeutsame Lebensereignisse

Herr A. wuchs bis zum sechsten Lebensjahr bei seinen Eltern auf. Da sein Elternhaus ihn aufgrund seines herausfordernden Verhaltens nicht länger adäquat betreuen konnte, zog er im Alter von sechs Jahren in eine soziale Einrichtung für Kinder. Im Alter von 21 Jahren bezog Herr A. eine offene sozialpsychiatrische Einrichtung. Aufgrund dessen, dass sich die Intensität seiner herausfordernden Verhaltensweisen steigerte, indem er zunächst die Applikation seiner verordneten Medikamente verweigerte, dann zusätzlich sachaggressives Verhalten zeigte und im Weiteren Drohbriefe an die Stabstellen der Leitungsebene und Behörden verfasste und den Notruf mehrfach betätigte, wechselte er für acht Monate in eine geschlossene psychiatrische Einrichtung, bevor er im Jahr 2010 in die aktuelle Einrichtung der Behindertenhilfe aufgenommen wurde. Hier bewohnte er zunächst für weitere sechs Jahre eine geschlossene Intensivgruppe, in welcher ersichtlich geworden ist, dass Herr A. ein Leben abseits der Norm anstrebt. Ein Indiz dafür war Herrn A.'s Lebensweise in der Wohngemeinschaft. Er präferierte ein naturales Leben, was zunächst die

Verweigerung von Bekleidung, sowie die ordnungsgemäße Nutzung der Toilette umschloss. Aufgrund adäquater Unterstützung, insbesondere durch die Anwendung von TEACCH-Methoden, zeigte Herr A. deutliche Fortschritte und lernte u.a. soziale Verhaltensweisen und etablierte gesellschaftliche Umgangsformen, dies beinhaltete auch das Tragen von Kleidung und die ordnungsgemäße Nutzung von Sanitäreinrichtungen. In der Konsequenz seiner Fortschritte wechselte er im Jahr 2016 auf eine offene Wohngemeinschaft innerhalb der Einrichtung. In dieser Gruppe wurde er nicht weiter mit Methoden nach dem TEACCH-Ansatz unterstützt und wies signifikante Rückschritte bezüglich seines erlernten Verhaltens auf. Mitte des Jahres 2018 wechselte Herr A. auf eine andere Wohngemeinschaft innerhalb der Einrichtung.

**Hier** gilt es ihn bei der Findung von Lösungsstrategien und bei der Reduktion von Unsicherheiten zu unterstützen...

### 2.2 Aktuelle Lebenssituation

Auf A.'s aktuelle Wohngemeinschaft leben zehn weitere Klienten, von welchen sieben ebenfalls eine Form von Autismus aufweisen. Herr A. bewohnt auf der Gruppe ein Einzelzimmer, welches sich vor dem Haupteingang der Wohngemeinschaft befindet. Eine Beschäftigung in der WfbM oder TAF lehnt er ab, anstelle dieser erledigt er sporadisch hauswirtschaftliche Tätigkeiten der eigenen, sowie anderer Wohngemeinschaften. Da die Wohngemeinschaft jeder Zeit besetzt ist, besteht für Herrn A. die Möglichkeit seine Unsicherheiten und Probleme zeitnah mit den Mitarbeitern zu verbalisieren, welche er gerne und repetitiv zu nutzen pflegt. Hier gilt es ihn bei der Findung von Lösungsstrategien und bei der Reduktion von Unsicherheiten zu unterstützen. In seiner Freizeit widmet sich Herr A. gerne seinen Spezialinteressen, wie dem Besuch von Tiefgaragen, der Betrachtung von Sicherungsanlagen, der Versendung von Briefen oder Tätigkeit von Telefonaten an öffentliche Ämter und der „Belämmern“ von Gebäuden oder Personen. „Belämmern“ ist ein Neologismus von Herrn A., welches seine Art und Weise beschreibt, seine Interessen anderen Menschen mitzuteilen oder wie er vor einem Gebäude

stehend, für ihn witzige Aussagen tätigt. Hierbei gilt es weiter zu konkretisieren, dass er seine Interessen gerne ungefragt und repetitiv seinen Mitmenschen mitteilt. Darüber hinaus beteiligt sich Herr A. gerne an den Freizeitangeboten der Einrichtung und geht regelmäßig spazieren. Zudem ist festzuhalten, dass Herr A. durch einen gesetzlichen Betreuer vertreten wird und regelmäßigen Kontakt zu seiner Schwester pflegt.

## 2.3. Aktueller Entwicklungsstand

### 2.3.1 Motorik

Herr A. ist mobil, er weist sowohl gute grobmotorische als auch feinmotorische Fähigkeiten auf.

### 2.3.2 Körperpflege und -hygiene

Er ist auf die sachgerechte Anwendung von Körperreinigungsprodukten und die korrekte Vorgehensweise beim Duschen hinzuweisen. Insbesondere an die tägliche Zahn-, Mund- und Haarpflege ist Herr A. zu erinnern. Im Umgang mit der Wäsche muss Herr A. an den Zeitpunkt des Kleiderwechsels aufmerksam gemacht werden.

### 2.3.3 Gesundheit

Im Bereich der Ernährung ist festzuhalten, dass Herr A. seine Ernährung weder gesund noch ausgewogen zu gestalten versteht. Er neigt dazu, übermäßig viel Nahrungsmittel oder Wasser zu konsumieren und sich zusätzlich sehr einseitig zu ernähren. Seine Medikamente bekommt Herr A. in der Wochendosette montags morgens durch den diensthabenden Mitarbeiter ausgehändigt. Seine Medikamente nimmt er zur vorgegebenen Zeit eigenständig ein. Darüber hinaus neigt er dazu Schmerzen oder Erkrankungssymptome nicht eigenständig zu äußern, somit läuft er auf gesundheitlicher Ebene Gefahr, eine Erkrankung zu verschleppen bzw. rechtzeitiges Eingreifen zu verzögern.

### 2.3.4 Kognitiv

Es ist festzuhalten, dass Herr A. seinen Tagesplan eigenständig strukturiert. Da er sich jedoch häufig in den zeitlichen Abläufen der gewählten Tätigkeiten verschätzt, entstehen in der Konsequenz unvorhergesehene Anforderungen, die zu Stress führen, oder er hat sehr viel Freizeit, die er nicht zu füllen weiß. Darüber hinaus ist er nicht in der Lage einzuschätzen, was seinem Wohl dient und sich positiv auf sein Gemüt auswirkt, folglich was ihn in

seinem Leben vorwärtsbringt. Zudem zeigt sich Herr A. nur eingeschränkt kritikfähig, so ist seine Reaktion davon abhängig, von welcher Person er kritisiert wird und welches Thema diskutiert wird. Wenn er seine Interessen durchsetzen möchte und die gegenteiligen Argumente der Mitarbeiter nicht toleriert, neigt er dazu, sich bevorzugt bei der Leitungsebene oder seinem Betreuer, zu beschweren. Auch ist bei ihm ein schneller Verlust seiner Motivation zu bemerken, wenn der Tagesablauf sich anders gestaltet als geplant. Darüber hinaus ist festzuhalten, dass Herr A. nicht in der Lage ist komplexe Aufgaben eigenständig durchzuführen, so auch die Zimmerpflege oder Maßnahmen der Körperpflege. In Folge dessen ist er auf die Unterstützung der Mitarbeiter in Form von Anleitungen, Strukturierungshilfen, wie Checklisten, und Visualisierungshilfen angewiesen. Herr A. beherrscht die Kulturtechniken, er ist in der Lage zu lesen, zu schreiben und einfache Rechenaufgaben zu lösen. Des Weiteren ist er in der Lage sich in einer für ihn bekannten Umgebung gut zu orientieren. Zudem ist festzuhalten, dass Herr A. verkehrssicher ist.

### 2.3.5 Emotional

Auf unvorhergesehene Situationen oder Probleme, welche seine speziellen Interessen einschränken könnten, reagiert Herr A. unmittelbar mit dem Gefühl der Verunsicherung. Aufgrund dessen wirkt er häufig nervös und angespannt.

### 2.3.6 Kommunikation

Er ist ein sehr offener und kommunikativer Mensch. Mit zunehmendem Anspannungsniveau ist bei ihm eine Steigerung seiner verbalen Mitteilungen zu verzeichnen. Die Empfänger der Botschaften beschränken sich jedoch nicht auf die Mitarbeiter der Wohngemeinschaft, sondern umschließen ebenfalls die Mitarbeiter der Leitungsebene der Einrichtung, von Behörden und unbekannte Passanten. Bezüglich seiner kommunikativen Fähigkeiten ist festzuhalten, dass Herr A. nicht in der Lage ist sich in einer adäquaten Weise verbal mitzuteilen, dies bezieht sich auf sein Sprachtempo, seine Sprachlautstärke und seine Intonation (Sprachmelodie). Auch ist Herr A. nicht fähig das Turn-Taking, welches die regelmäßige Abwechslung der Gesprächsteilnehmer im Gespräch bezeichnet, umzusetzen. Darüber hinaus stellt die adäquate Interpretation von Gesten

und die Mimik von seinen Gegenübern und in Folge dessen die Einschätzung derer Gefühle und Absichten Herrn A. vor Herausforderungen. Diese kann er häufig nicht bewältigen, was in einer gesteigerten Anspannung mündet.

## **Auf unvorhergesehene Situationen oder Probleme, welche seine speziellen Interessen einschränken könnten, reagiert Herr A. unmittelbar mit dem Gefühl der Verunsicherung.**

### 2.3.7 Sozial

A. pflegt oberflächliche Beziehungen zu anderen Klienten. Es gestaltet sich für ihn schwierig Kontakt über längere Zeit aufrechtzuerhalten, auch ist er nicht in der Lage seine Beziehungen angemessen zu intensivieren. Des Weiteren ist Herr A. nicht in der Lage einzuschätzen, was ihm schadet, so läuft er auf sozialer Ebene Gefahr bspw. durch andere Bewohner ausgenutzt zu werden.

### 2.3.8 Selbstständigkeit/Selbstbestimmung

Die Vermögensfürsorge, die Gesundheitsfürsorge und die Vertretung gegenüber Behörden, Ämtern und Versicherungen stellen Betreuungsmerkmale für den gesetzlichen Betreuer und die Mitarbeiter der Wohngruppe von Herrn A. dar. Herr A. erhält an einem festgelegten Tag in der Woche sein Taschengeld, welches von seinem Konto, über die Gruppenmitarbeiter ausgezahlt wird. Bezüglich der Gesundheitsfürsorge ist festzuhalten, dass Herr A. sich bspw. Arzttermine merken kann, diese jedoch durch die Mitarbeiter zu organisieren sind.

## 2.4 Rahmenbedingungen

Herr A. befindet sich in einer katholischen Einrichtung, welche an einem Stadtrand liegt. Von hier aus ist die Stadt über Busse oder einen längeren Weg zu Fuß erreichbar. Zudem befindet sich in näherer Umgebung ein Discounter, in welchem alles Notwendige zu erwerben ist. Herr A. bewohnt derzeit ein Einzelzimmer in einer zentralen Wohngemeinschaft, in welcher zehn weitere Klienten wohnen. Das Alter der Klienten erstreckt sich von Anfang 20 bis Ende 60. Herr A. 's Zimmer befindet sich vor dem Haupteingang der Wohngemeinschaft, welche sich im Weiteren

in acht Schlafzimmer, von welchen drei Doppelzimmer sind, einen Gemeinschaftswohnbereich, welcher Küche, Essraum und Wohnraum vereint, sowie drei Sanitärbereiche gliedert. Das multiprofessionelle Mitarbeiterteam dieser Wohngemeinschaft umfasst neun Personen, inklusive zweier Heilerziehungspflegeschülerinnen. Herr A. versteht sich mit seinen Mitbewohnern und dem Personal gut.

## 3. Begründung der Maßnahme

Insbesondere Autisten erlangen durch Checklisten, Strukturierungs- und Visualisierungshilfen ein höheres Maß an Selbstständigkeit und Sicherheit. Auch Herr A. äußert wiederholt Unsicherheiten wahrzunehmen. Da Herr A. nicht in der Lage ist zeitliche Abläufe von Tätigkeiten richtig einzuschätzen, entstehen bspw. zu hohe Anforderungen, auf welche er mit einer Steigerung seiner Nervosität, seines Stressniveaus und der Entwicklung von Unsicherheiten reagiert. Mithilfe von sicherheitsstiftenden Checklisten für die Tagesstrukturierung und für auserwählte Situationen, in welchen Herr A. häufig verbalisiert an Unsicherheiten zu leiden, können die stressigen Alltagssituationen minimiert werden und eine Reduktion von Unsicherheiten auch in spezifischen Situationen gewährleistet werden. Des Weiteren wird Herr A. durch Strukturierungs- und Visualisierungshilfen bei der korrekten Erledigung von komplexen Aufgaben unterstützt. An dieser Stelle gilt es zu thematisieren, dass aus Motivationszwecken die sachgerechte Zimmerpflege mit Hilfe von einem Tokensystem unterstützt wird. Auch die Körperpflege gilt es mit Visualisierungshilfen bei einer korrekten Vorgehensweise zu unterstützen. Diese Hilfen ermöglichen eine weitestgehend selbstständige und korrekte Durchführung mehrschrittiger Aufgaben und in der Konsequenz dessen auch eine Förderung des Selbstwirksamkeitsgefühls. Weiterhin soll Herr A. durch Social Stories die Möglichkeit eröffnet werden die Gründe für zu bevorzugende oder abzulehnende, folglich die Wahl adäquater Verhaltensweisen entsprechend situativer Kontexte, greifbar geschildert werden. Die Vermittlung von Sicherheit und die Förderung der Selbstständigkeit münden in einen Zuwachs des Selbstwirksamkeitsgefühls und der Selbstsicherheit. Des Weiteren können sich situativ angepasste Verhaltensweisen

durch die regelmäßige Nutzung von Checklisten und dem Lesen von Social Stories etablieren und Herrn A. die Möglichkeit eröffnen, ein geringes Maß an sozialem Verständnis, zu erlernen.

#### 4. Theoretischer Bezugsrahmen

##### 4.1 Diagnosen

###### 4.1.1 Asperger-Syndrom

Das Asperger-Syndrom ist eine Form der Autismus-Spektrum-Störung und ist im ICD-10, im Kapitel V unter der Kodierung F84.5, aufgeführt. Das Asperger-Syndrom ist eine neurobiologische Störung. So ist die Dysfunktion einzelner Bereiche des Gehirns, ursächlich für die signifikante Symptomatik, welche eine Beeinträchtigung im Sozialverhalten, der Aufnahme und Verarbeitung von Informationen und der Orientierung der Umwelt, bewirken.<sup>2</sup> Die Ausprägung der Symptome, in ihrer Intensität, reichen dabei von leicht bis tiefgreifend. Insbesondere das Alter, in welchem erste für dieses Behinderungsbild typische Auffälligkeiten bemerkt werden, grenzt das Asperger-Syndrom von anderen Formen der Autismus-Spektrum-Störungen ab. So manifestiert sich das Asperger-Syndrom in der Regel ungefähr um das dritte Lebensjahr des Betroffenen.<sup>3</sup>

Im ICD-10 werden vier Kriterien für die Bestimmung eines Asperger-Syndroms aufgeführt. Kriterium A konkretisiert, dass keine allgemeinen Verzögerungen im Bereich der gesprochenen oder rezeptiven Sprache, sowie der kognitiven Entwicklung bestünden, die klinischen Wert besäßen. So verlange die Diagnose, dass bis zum zweiten Lebensjahr oder früher einzelne Wörter gesprochen werden könnten und bis zum dritten Lebensjahr oder früher kommunikative Redewendungen und Sätze genutzt werden müssten.<sup>4</sup> Die Sprachentwicklung wirkt daher oberflächlich betrachtet normal, im weiteren Verlauf zeigen sich jedoch insbesondere zunehmend Defizite im Sprachgebrauch.<sup>5</sup> Kriterium B verweist auf qualitative Abnormitäten bezüglich wechselseitiger sozialer Interaktionen, welche sich in mindestens zwei der aufgeführten

Merkmale zeigen. Die Merkmale umfassen zum einen die Beeinträchtigungen der nonverbalen Kommunikation, wie der Herstellung und Aufrechterhaltung eines Blickkontaktes und Defizite in der Interpretation oder eigenen Nutzung von Mimik, Gestik und Körperhaltung, zum anderen das Unvermögen, Beziehungen zu Menschen im gleichen Alter zu entwickeln. Des Weiteren werden der Mangel an sozio-emotionaler Gegenseitigkeit und ein fehlender Wunsch, seitens des Betroffenen, mit anderen Menschen Interessen zu teilen oder gemeinsam Aktivitäten wahrzunehmen, als weitere Merkmale festgehalten. Kriterium C besagt, dass entweder ungewöhnlich stark ausgeprägte und spezielle

**Jedoch** hegt Herr A. einen großen Wunsch anderen Menschen seine Interessen mitzuteilen und äußert viele Fragen bezüglich seiner Spezialinteressen, was als Intension betrachtet werden könnte ...

Interessen oder begrenzte, sowie stereotype und repetitiv auftretende Verhaltensmuster, Aktivitäten und Interessen, für eine Diagnose des Asperger-Syndroms bestehen müssen. Diese Auffälligkeit muss sich in einen der folgenden Verhaltensweisen manifestieren: Einer konzentrierten Beschäftigung stereotyper und begrenzter Interessensmuster, die in ihrem Inhalt oder ihrer Intensität und Spezialität von der Norm abweichen, oder spezifischen und nonfunktionalen Routinen oder Ritualen. Auch repetitive motorische Manierismen einzelner Körperbereiche, sowie des ganzen Körpers oder die stagnierende Beschäftigung mit bspw. Teil-Objekten, stellen ein Indiz für das Behinderungsbild, nach Kriterium C dar. Das zuletzt aufgeführte Merkmal ist bei Betroffenen mit Asperger-Syndrom seltener als bei den anderen Formen einer Autismus-Spektrum-Störung zu verzeichnen. Hinzuzufügen ist, dass laut Kriterium D, die Auffälligkeiten u.a. nicht auf schizotype Störungen zurückzuführen sind. Dieses Ausschlusskriterium kam bei Herrn A. nicht zu tragen, so ist eine Besonderheit seines Behinderungs- und Störungsbildes, dass er zwei manifestierte Leiden aufweist, welche sich laut ICD-10 gegenseitig ausschließen.<sup>6</sup>

Aus biografischem Wissen geht hervor, dass Kriterium A bei Herrn A. zutreffend ist. Zudem weist Herr A. eine ausgeprägte Symptomatik nach Kriterium B auf. In Folge dessen ist festzuhalten, dass er nur sehr kurz einen Blickkontakt halten kann und sich mimisch, gestisch und über seine Körpersprache nicht immer adäquat mitteilen kann. Die Intension der mimischen, gestischen und verbalen Mitteilungen seiner Mitmenschen kann er selten richtig interpretieren, so interpretiert er einen längeren Blick, ausgerichtet in seine Richtung, eine Erhebung der Stimme, aber auch ein Schweigen als Indiz für eine negative Haltung gegenüber seiner Person. Des Weiteren weist Herr A. kaum beständige

Beziehungen zu Gleichaltrigen auf, derzeit nur sporadischen Kontakt zu zwei erwachsenen Männern, welche ebenfalls geistige und psychische Beeinträchtigungen haben. Ansonsten sucht er den Kontakt überwiegend zu Angestellten der Einrichtung oder zu seiner Familie.

Jedoch hegt Herr A. einen großen Wunsch anderen Menschen seine Interessen mitzuteilen und äußert viele Fragen bezüglich seiner Spezialinteressen, was als Intension betrachtet werden könnte, mit einer Person ein gleiches Interesse teilen zu wollen. Hierbei gestaltet sich die Kommunikation mit Herrn A. häufig sehr einseitig, da er das Turn-Talking von Gesprächen nicht umzusetzen weiß. Somit treffen drei Merkmale des Kriterium B zu. Zudem sind alle Aspekte des Kriterium C bei Herrn A. zutreffend. Herr A. weist intensive Spezialinteressen auf, wie beispielsweise sein Interesse für Tiefgaragen, Einwerfen von Beschwerdebrieffen bei Behörden, das Belämmern von Mitmenschen oder die Anschauung von Sicherungsanlagen. Eine nonfunktionale Routine stellt die regelmäßige Betrachtung von der einrichtungseigenen Sicherungsanlage dar, welche Herr A. nur durch eine geschlossene Tür „betrachten“ kann, zugleich stellt dies eine Beschäftigung mit einem nonfunktionalen Element dar, da Herr A. insbesondere das Gefühl erfährt, die Sicherungsanlage kontrollieren zu können. Dieses Gefühl gewinnt er, indem er einige Stunden vor der Tür, welche ihm Zugang zur Sicherungsanlage verschaffen würde, verweilt. Ein stereotyper und repetitiver Manierismus ist seine Handbewegung, wenn er verunsichert ist, so bewegt er seine

<sup>2</sup> Vgl. Dodd (2007), S. 169

<sup>3</sup> Vgl. Dodd (2007), S. 10

<sup>4</sup> Vgl. Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DMDI): F84. – tiefgreifende Entwicklungsstörungen. F84.5 Asperger-Syndrom. (Stand: 2019). <http://www.icd-code.de/icd/code/F84.-.html> (17.02.19)

<sup>5</sup> Vgl. Dodd (2007), S. 170

<sup>6</sup> Vgl. Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DMDI): F84. – tiefgreifende Entwicklungsstörungen. F84.5 Asperger-Syndrom. (Stand: 2019). <http://www.icd-code.de/icd/code/F84.-.html> (17.02.19)



rechte Hand wiederholt von seiner rechten Wange zu seiner Unterlippe. Die Häufigkeit dieses Manierismus steigert sich mit der Intensität der Verunsicherung. Die dargelegte Symptomatik wirkt sich negativ auf das selbstständige Handeln von Herrn A. aus, was eine unterstützende Strukturierung unabdingbar gestaltet.

Nach dem Rubikon-Modell gliedert sich eine Handlung in fünf Phasen. Die Handlungsphase beginnt mit dem Erfassen einer Aufgabe, welche durch Probleme im Sprachverständnis, erschwert wird. Herr A. benötigt klare Kommunikationen und ein authentisches Auftreten seitens des Mitarbeiters, um möglichst wenig Interpretationsspielraum zu erlangen und Sachverhalte in korrekter Weise verstehen und Aufgaben umsetzen zu können. Die zweite Handlungsphase, das Abwägen, befasst sich mit den motivationspsychologischen Besonderheiten, welche besagen, dass die intrinsische Motivation für Aufgaben, die Spezialinteressen betreffen oder an sie anknüpfen, besondere Antriebskräfte darstellen. In Folge dessen ist Herr A. sowohl am Anfang als auch zum Abschluss des Projektes durch die geplanten Tiefgaragentouren für die Projekteinheiten motiviert. Darüber hinaus vereinbarten wir sowohl Einheiten, welche ihm Spaß bereiten, wie die Erstellung von Checklisten für unsicherheitsbehaftete Situationen, da er in diesen die Mitarbeiter mit seinen Ängsten wiederholt zu belämmern erhofft, als auch Einheiten, wie tägliche Tagestrukturierung und Zimmerpflege, welche Herr A. in der Umsetzung weniger motivieren. Auch das Tokensystem knüpft an diese Interessen an, so kann er bei der Punktevergabe zwischen einer begleiteten Tiefgaragentour und einem gemeinsamen Mittagessen mit einem Mitarbeiter außerhalb der Einrichtung, auswählen. Die dritte Phase, die Planung, umfasst die Auswirkungen exekutiver Dysfunktionen und der schwachen zentralen Kohärenz. Bezüglich der exekutiven Dysfunktionen ist festzuhalten, dass autistische Menschen, somit auch Betroffene des Asperger-Syndroms, Handlungsimpulse nur schwer zurückhalten können. So neigt Herr A. insbesondere in für ihn als stressig identifizierten Situationen dazu, sich sofort bei der Leitungsebene, seinem gesetzlichen Betreuer und seiner Schwester zu beschweren. Diese Reaktion ist häufig mit Neuerungen verbunden, dies kann seine direkte Umgebung, die Wohngemeinschaft betreffen, aber auch ihn persönlich und

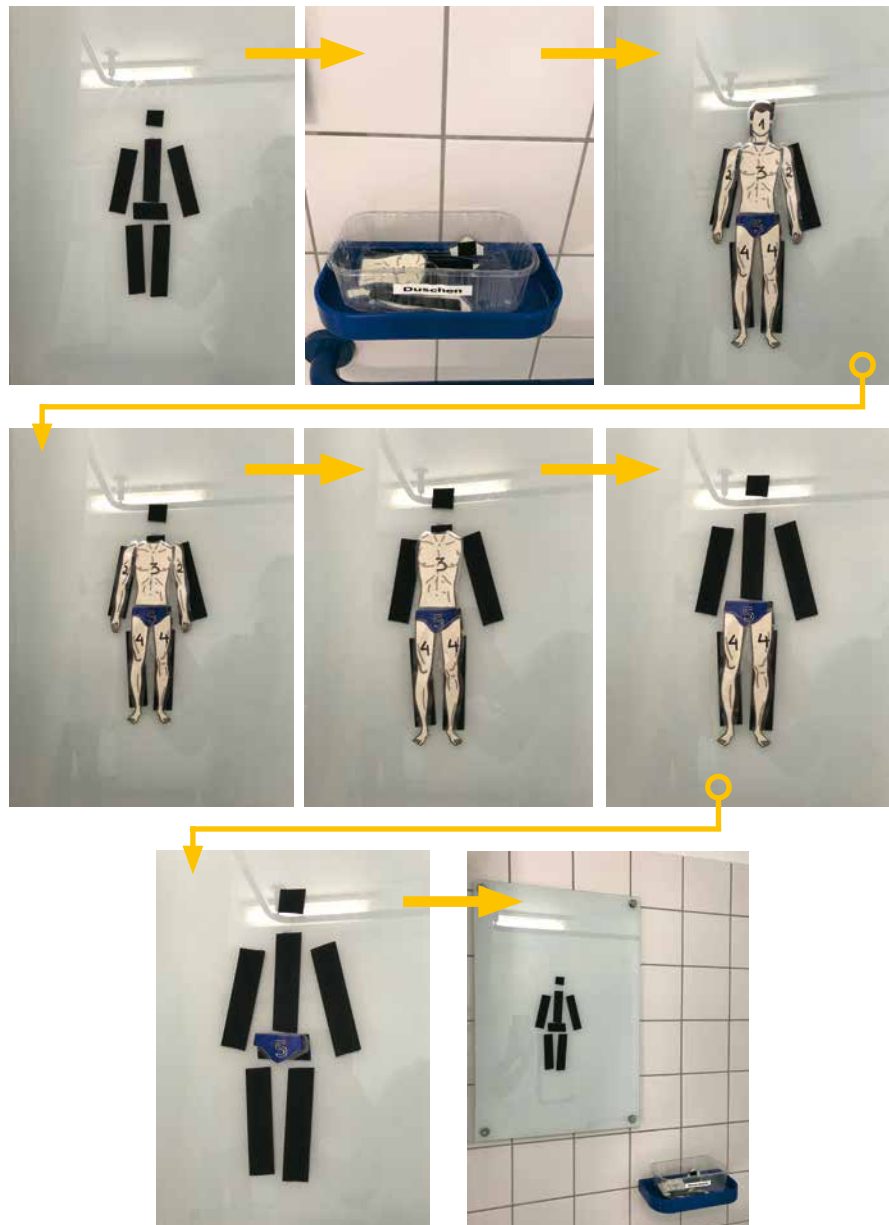


Abbildung: Duschgruppe

seine Tages- und Wochengestaltung, wie sie das Projekt betrifft. Die schwache zentrale Kohärenz besagt, dass eine detailorientierte anstelle einer globalen Informationsverarbeitung präferiert wird. So kann bereits während der Planungsphase die Bedeutung der Handlung in den Hintergrund und handlungsunrelevante Ziele in den Vordergrund rücken, welche zumeist in einer Verbindung mit den Spezialinteressen stehen. Daraus geht hervor, dass Herr A. während des Projektes wiederholt an den Sinn und das Ziel der einzelnen Maßnahmen und des gesamten Projektes zu erinnern ist und sofern er sich bei anderen Personen über das Projekt beschwert, ein direktes Gespräch zu ihm zu suchen ist, um ihm den Sinn des Projektes nochmals greifbar zu schildern. Jede neue Anforderung bewertet Herr A.

in der Regel als stressrelevant und neigt dazu sich zu beschweren, dies ist u.a. darin begründet, dass er fürchtet in seiner Freiheit und Ausübung seiner Spezialinteressen eingeschränkt oder bevormundet zu werden. Um die Symptomatik der exekutiven Dysfunktionen zu reduzieren sind seine Checklisten unter Berücksichtigung seiner Spezialinteressen zu erstellen, auch erhält er nachmittags bspw. Auswahlmöglichkeiten in Form von „Anlage anschauen oder ausruhen“. Die vierte Phase, das Handeln selbst, thematisiert konkrete Schwierigkeiten in der Handlungsausführung, so weisen autistische Menschen häufig Probleme in dem Beginnen oder der Ausführung der Handlung auf, trotz eines bestehenden Handlungsziels. Dies ist auf eine schwache zentrale Kohärenz, eine erschwerte Auf-

merksamkeitsfokussierung und die Abhängigkeit von Schlüsselreizen zurückzuführen. Diese Komponenten beschreiben die Schwierigkeit von Betroffenen sich auf die globale Informationsverarbeitung zu fokussieren und dass Handlungsreize außerhalb des Interessenpools häufig keinen Drang bewirken, eine Handlung auszuführen. Dies stellt einen wichtigen Faktor für die extrinsische Motivation, welche an seine Interessen anknüpfen sollte, dar, die Herr A. im Projekt erfahren muss und wird. Die Handlungsphasen schließen mit der Phase der Bewertung ab. Aufgrund zuvor geschilderter Aspekte, wie der schwachen zentralen Kohärenz, nehmen sich autistische Personen anders wahr. Auch Herr A. entwickelt sehr schnell ein gänzlich destruktives Kognitionsmuster, so bewertet er kleine Fehler seinerseits häufig als gewichtige Fehler, welche negative Konsequenzen für ihn zur Folge haben. Somit ist mit Herrn A. regelmäßig bei der Erstellung der täglichen Checklisten und der Einführung und Umsetzung weiterer Maßnahmen, wie der Zimmerpflege und Körperhygiene, sowie der Unterstützung bei der Bewältigung von Unsicherheitssituationen, seine aktuelle emotionale Empfindung und Bewertung der Umsetzung der Einheiten, zu reflektieren.<sup>7</sup> Die Handlungsplanung wird folglich durch Strukturierung unterstützt. Auch die dadurch erworbene Vorausschbarkeit bezüglich der thematisierten Inhalte, wie bspw. Tagesstruktur oder unsicherheitsbehafteter Situationen, bewirken, dass Herr A. neben der Struktur auch an Sicherheit in seinem Leben gewinnt.

#### 4.1.2 Hebephrene Schizophrenie

Die hebephrene Schizophrenie ist im ICD-10 unter der Kodierung F20.1, Kapitel V, aufgeführt und ist eine Form der Schizophrenie. Signifikant für diese Form sind die affektiven Veränderungen bei Betroffenen. Weitere Symptome, wie Wahn und Halluzinationen treten hingegen nur bruchstückhaft auf. Die affektiven Veränderungen äußern sich anhand verflachter und unangemessener Stimmung, desorganisiertem Denken und zerfahrener Sprache. Insbesondere Affektverflachung und Antriebsverlust treten bei Betroffenen sehr schnell ein. In Anlehnung an die aufgeführten Indikatoren für eine hebephrene Schizophrenie, sind bei Herrn A. insbesondere desorganisierte Denkmuster,

sowie eine schnelle Affektverflachung und Antriebsverlust zu verzeichnen. So wechselt Herr A. in Unterhaltungen abrupt die Gesprächsthemen, ohne dass sein neu gewähltes Thema im Zusammenhang mit dem vorherigen steht, oder dieses beendet wurde. Auch verliert Herr A. schnell an Motivationsbereitschaft und Antrieb, wenn sich der Tagesablauf anders als geplant gestaltet oder die Ausübung seiner Spezialinteressen durch verpflichtende Aufgabenbereiche, wie die Zimmerhygiene, beschränkt werden könnten. Herr A. neigt in solchen Situationen zu destruktiven Verhaltensweisen und entwickelt Unsicherheiten, welche seinen Bedenken bezüglich der neuen Anforderungen Ausdruck verleihen sollen. Die Flucht in seine Unsicherheitsphantasien stellt eine passive Reaktion dar. Um die entwickelten Unsicherheiten zu bearbeiten und die dysfunktionalen Kognitionsmuster zu revidieren, bedarf es entsprechender Checklisten und Social Storys. Diese sollen zum einen alternative Verhaltensweisen aufgreifen, welche anstelle der Entwicklung von Unsicherheiten umzusetzen sind, und zum anderen, je nach Themenpool, auch eine Auflistung kurzfristiger Entspannungstechniken enthalten. Dadurch soll die Hineinsteigerung in eigen entwickelte Unsicherheiten unterbunden werden. Tagesstrukturierende Checklisten hingegen strukturieren den zeitlichen Ablauf, schaffen Vorhersehbarkeit und wirken so dem Eintritt plötzlicher unvorhersehbarer Aufgaben oder Anforderungen entgegen. Infolgedessen sollen die Affektverflachung und der Antriebsverlust bei Herrn A. vermindert werden. Darüber hinaus wird Herrn A ein konstruktives Ablaufschema geboten, an welchem er sich gedanklich orientieren kann. Dies wirkt dem desorganisierten Denken entgegen.<sup>8</sup>

Zudem ist festzuhalten, dass seine derzeitige Medikation der Symptomatik seiner Psychose entgegenwirken soll. So erhält er die Medikamente Serequel 300mg, in der Dosierung 1-0-1-0, und Truxal 15mg, in der Dosierung 0-0-1-0. Das Medikament Serequel dient dabei der Behandlung von Psychosen, wie sie im Rahmen einer Schizophrenie auftreten und lindert Depressionen<sup>9</sup>. Das Medikament Truxal wird zur

8 Vgl. *Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DMDI): F84. – tiefgreifende Entwicklungsstörungen. F84.5 Asperger-Syndrom. (Stand: 2019).* <http://www.icd-code.de/icd/code/F84.-.html> (17.02.19)

9 Vgl. *Onmeda: Serequel 25mg/100 mg/200 mg/300 mg. (Stand: 21.09.2007)* <http://www.onmeda.de/Medikament/Seroquel++25+mg%7C-100+mg%7C-200+mg%7C-300+mg+Filmtabletten-wirkung+dosierung.html> (26.02.2019)

Reduktion von psychomotorischer Unruhe und Erregungszuständen im Rahmen eines akuten psychotischen Syndroms eingesetzt und soll somit beruhigend wirken und Nervosität lindern.<sup>10</sup>

## 4.2 Methodik

### 4.2.1 TEACCH Ansatz und TEACCH-Methode

Der Begriff TEACCH ist ein Akronym und steht für "Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped Children"<sup>11</sup>. In die deutsche Sprache übersetzt, bezeichnet dies die „Behandlung und pädagogische Förderung autistischer und in ähnlicher Weise kommunikationsbehinderter Kinder“<sup>12</sup>. Der TEACCH Ansatz beschreibt einen „ganzheitliche[n] (heil)pädagogische[n] Ansatz, der die besondere Wahrnehmung von Personen im Autismus-Spektrum berücksichtigt“<sup>13</sup>. Insbesondere Flexibilität und Individualisierung beschreiben essentielle Grundwerte des Ansatzes. Das Konzept versteht sich als Anregung zur Entwicklung individueller Lösungsstrategien und zielt auf die Förderung der Selbstbestimmung, Selbstständigkeit und der sozialen Integration ab. Grundlage des Ansatzes ist die Überzeugung, dass anderes Denken nicht als „schlechter“ oder „besser“ zu bewerten sei, sondern schlichtweg als anders zu akzeptieren ist, ohne eine Wertung vorzunehmen.<sup>14</sup> Häußler hält fest, dass autistische Menschen insbesondere Probleme bei der Generalisierung, folglich bei der Übertragung von Gelerntem auf neue Situationen und Zusammenhänge, zeitlicher und räumlicher Organisation und der Planung und Durchführung komplexer Handlungen haben.<sup>15</sup> Des Weiteren sind bei autistischen Menschen häufig Schwierigkeiten in der Aufmerksamkeitsfokussierung zu erkennen, auch werden sprachliche Informationen häufig schneller vergessen. Herr A. lebt erst seit Mitte des Jahres 2018 in der jetzigen Wohngemeinschaft. Es bedurfte direkt zu Beginn individualisierter Regeln bezüglich seines Verhaltens außer-

meda.de/Medikament/Seroquel++25+mg%7C-100+mg%7C-200+mg%7C-300+mg+Filmtabletten-wirkung+dosierung.html (26.02.2019)

10 Vgl. *Onmeda: Truxal Dragees 15mg (Stand: 10.10.2007)* <http://www.onmeda.de/Medikament/Truxal+Dragees+15+mg--wirkung+dosierung.html> (26.02.19)

11 Häußler (2016), S. 13

12 Häußler (2016), S. 13

13 Häußler (2016), S. 28

14 Vgl. Häußler (2016), S. 28

15 Vgl. Häußler (2016), S. 41ff.

7 Vgl. *Degner (2011), S.54*

halb und innerhalb der Gruppe. Er war nicht in der Lage einige wenige Regeln der vorherigen Wohngemeinschaft, wie die Unterlassung von „beläumerndem“ Verhalten im Wohnraum zu wahren. Auch bei seiner Tagesstrukturierung und der Planung und Durchführung von komplexen Handlungen benötigte Herr A. Unterstützung. Insbesondere bei längeren Gesprächen ohne zusätzliche Verschriftlichung der besprochenen Thematik, zeigte sich Herr A. nur kurzweilig entspannt und suchte häufig bereits nach einem Tag bezüglich des selbigen Themas erneut das Gespräch zum Mitarbeiter. Des Weiteren überschritt seine Anspannung häufig einen für ihn aushaltbaren Zustand und er vergaß einige Male, noch während eines Gespräches, einzuatmen, weshalb seine Lippen eine bläuliche Färbung annahm. Der verbalen Anweisung „jetzt Luft zu holen“ konnte er nur nach wiederholter Aufforderung folgen. Um dieser Symptomatik entgegenzuwirken und Herrn A.'s Unsicherheiten zu reduzieren, in dem er in seiner Struktur gefördert wird, welche ihm Sicherheit stiftet, wurde mit der „TEACCH-Methode“ „Structured TEACCHing“ gearbeitet. Der Begriff der TEACCH-Methode, umfasst die entwickelten Strategien und Methoden, bspw. der Strukturierung und Visualisierung, in der praktischen Arbeit. Das Structured TEACCHing steht für strukturiertes Unterrichten und beschreibt die Erfassung von Bedeutungen, die Vermittlung von Fähigkeiten und das Erkennen von Zusammenhängen. Structured TEACCHing schafft Orientierung und soll den Betroffenen dazu befähigen, mit seinen individuellen Ressourcen Informationen aufzunehmen, verarbeiten und auf Grundlage dessen Situationen bewältigen zu können.<sup>16</sup> Zunächst wurden mit Herrn A. Checklisten für die Strukturierung seines Tagesablaufes festgehalten, um ihm die zeitlichen Zusammenhänge greifbar zu machen und ihn bei der zeitlichen Organisation zu unterstützen. Grund für diese Vorgehensweise ist, dass Herr A. nicht in der Lage ist seinen Tag zeitlich adäquat zu strukturieren. In Folge dessen mutet er sich entweder in kurzer Zeit zu viele Aufgaben zu, was in starke Verunsicherungs- und Ermüdungsgefühle mündet oder er hat zu viel Freizeit, die er nicht zu füllen weiß. Die Checklisten werden auf Papier festgehalten und nach Aushändigung auf seinem Board im Zim-

mer angebracht. Herr A. weiß somit wo er seine Checkliste findet, wenn er darauf zurückgreifen möchte und läuft nicht Gefahr, sie zu verlieren. So ist Herr A. in der Regel in der Lage sich den gemeinsam strukturierten Ablauf des Tages einzuprägen, erhält jedoch jederzeit die Möglichkeit sein Wissen zu überprüfen oder in für ihn angespannten Situationen auf die festgehaltene Tagesstruktur zurückgreifen zu können. In Folge dessen kann sich Herr A. auch in angespannten Gemütszuständen selbstständig, unabhängig von anderen Personen, zeitlich orientieren. Die Festhaltung der Checkliste auf Papier symbolisiert Beständigkeit, erlaubt eine längere Verarbeitungszeit, schenkt Sicherheit und ist

Auch komplexe Aufgaben, wie Körperpflegemaßnahmen und die Zimmerpflege sind mit Herrn A. zu strukturieren. Um Herrn A. die hygienisch optimale Reihenfolge des Duschvorgangs zu vermitteln, wurde eine Duschpuppe<sup>18</sup> angefertigt. Die Duschpuppe setzt sich aus einzelnen Körperpartien zusammen, welche aus einlaminierterm Papier bestehen. Sie besteht aus Kopf (1), Armen und Händen (2), Oberkörper (3), Beinen und Füßen (4), und dem Intimbereich (5). Die Duschpuppe wird an das Memoboard im von Herrn A. bevorzugten Bad, mit Klettverschluss, vor dem Duschen angebracht. Während dem Duschen und nach der Reinigung der einzelnen Körperpartien, von Nummer



Die Autorin Katharina Wirtz und A. in der Tiefgarage

konkret, wodurch Verständnisprobleme bei zusätzlicher Interpretation sozialer Interaktionen entfallen.<sup>17</sup> Des Weiteren werden von Herrn A. ausgewählte Situationen, in welchen er aktuell verstärkt Unsicherheiten hegt, besprochen und abzulehnende, sowie angemessene Verhaltensweisen in solchen Situationen in Form von Checkpunkten festgehalten. Darüber hinaus werden je nach Thematik zusätzlich kurzweilige Entspannungstechniken festgehalten, wie bspw. „tief einzuatmen“. Die Besprechung dieser Situationen und das Festhalten alternativer Verhaltensweisen dient ebenfalls dem Ziel, sich in solchen Situationen eigenständig richtig verhalten und diese folglich ohne fremde Hilfe bewältigen zu können.

1 bis 5, werden jeweils die betreffenden Körperteile in einen Plastikbehälter gelegt, in welchem Löcher im Boden sind, die das Abfließen des Wassers ermöglichen. Hierbei gilt es zu beachten, dass die Körperpartien linker und rechter Arm und Hand jeweils mit derselben Nummer beschriftet sind, ebenso das linke und rechte Bein und Fuß. Der Duschvorgang ist beendet, wenn alle Körperpartien der Duschpuppe, die durch die Puzzleteile repräsentiert werden, gereinigt und abgehängt wurden. Da Herr A. des Weiteren dazu neigt sich in den Haaransatz zu rasieren und die Gesichtsfeldgrenzen nicht wahren kann, wird er hierbei mithilfe einer gezogenen Linie durch einen kosmetischen Stift un-

<sup>16</sup> Vgl. Häußler (2016), S. 51ff.

<sup>17</sup> Vgl. Häußler (2016), S. 51ff.

<sup>18</sup> Vgl. Gottesleben (2004), S. 48 – 51

	Datum	Dauer [ca.]	Handlungsschritte	Teilziel der Reihe	Methode(n)/ Medien
Einheit I Ab der 1. Woche	Zwischenreflexion I				
	Am 28.12.18	35 Min.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Gemeinsam Entwürfe für tägliche Checklisten erstellen</li> <li>Berücksichtigung der Wünsche von Herrn A.</li> <li>Geeignetes Visualisierungsschema auswählen</li> </ul>	Herr A lernt seinen Tagesablauf angemessen zu strukturieren.	Gemeinsames Brainstorming, anbieten, auswählen lassen, besprechen, fragen  Stift, Papier, PC, Drucker, Checkliste
	Ab 31.12.18	¼h	<ul style="list-style-type: none"> <li>Gemeinsam die ersten Checklisten für die kommenden zwei Tage anpassen</li> <li>Berücksichtigung der Wünsche seitens Herrn A.</li> <li>Erklärung der Handhabung der Checklisten</li> <li>Erledigte Tätigkeiten sollen kenntlich gemacht werden (durchstreichen)</li> </ul>		Vorschlagen, erklären, zeigen, nachfragen, ob das Prinzip verstanden wurde
	Ab 05.01.19	¼h bis max. ½h	<ul style="list-style-type: none"> <li>Täglich jeweils die Checkliste für den kommenden Tag mit einem Mitarbeiter erstellen, allmählich Umfang der Tätigkeiten erweitern</li> <li>Kurze Rücksprache und Reflexion des jeweils gestrigen Tages</li> </ul>	Herr A. kann seine Wünsche konkretisieren.	PC, Drucker, Checkliste, Papier, Stift Sprechen, erstellen, fragen
	Am 07.01.19	½h	<ul style="list-style-type: none"> <li>Gespräch zu Einheit I</li> <li>Gespräch mit Herrn A., ob er sich kompetent in der Erstellung der Checklisten erfährt</li> </ul>		PC, Drucker, Checkliste, Papier, Stift Sprechen, fragen, reflektieren
Zwischenreflexion II					
Einheit II Zwischen Woche 1-2	Am 29.12.19	10h	<ul style="list-style-type: none"> <li>Begleitung einer Tiefgaragentour, ein Tagesausflug, bei dem Herr A. seinen Spezialinteressen nachgeht</li> <li>Beobachtung von Herrn A.'s Verhalten</li> <li>Gesprächseinheit: Reflexionsgespräch über heutigen Tag</li> </ul>	Herr A. lernt sein Verhalten zu reflektieren  Herr A. bleibt motiviert.	Beobachten, begleiten, warten, machen lassen, wählen lassen, gemeinsame Reflexion, Impulse geben bei der Reflexion
	Zwischenreflexion III				
Einheit III Ab der 2. Woche	Am 07.01.19	½h	<ul style="list-style-type: none"> <li>Ich erkläre Herrn A., dass er sich 5 Situationen aussuchen dürfe, in welchen er verstärkt Unsicherheiten vernehme, damit für diese gemeinsam Checklisten entworfen werden könnten.</li> <li>5 Themen werden festgehalten</li> </ul>	Herr. A. lernt seine Bedürfnisse zu konkretisieren.	Sprechen, nachfragen, erklären  Papier, Stift
	Zwischenreflexion IV				
	Am 11.01.19	½h	<ul style="list-style-type: none"> <li>Gemeinsam Checkliste für Situation 1 erstellen und besprechen: „Wie komme ich ganz sicher in keine geschlossene Gruppe.“</li> </ul>	Herr A. lernt sich adäquat dem situativen Kontext zu verhalten.	Sprechen, Impulse geben, vorschlagen, nachfragen, erklären, virtuelle Bilder zur Erklärung anbieten, reflektieren
	Am 15.01.19	½h	<ul style="list-style-type: none"> <li>Gemeinsam Checkliste für Situation 2 erstellen und besprechen: „Herr G. nervt.“</li> </ul>		
	Am 18.01.19	¾h	<ul style="list-style-type: none"> <li>Gemeinsam Checkliste für Situation 3 erstellen und besprechen: „Die Straße sicher überqueren.“</li> <li>Gemeinsames Gespräch, was sich als weitere Maßnahme zur Reduktion seiner Unsicherheiten anbieten würde</li> </ul>		
	Zwischenreflexion VI				
	Am 25.01.19	½h	<ul style="list-style-type: none"> <li>Gemeinsam Checkliste für Situation 4 erstellen und besprechen: „Wenn jemand Scheiße über mich erzählt.“</li> </ul>	Herr A. lernt seine Unsicherheiten zu reduzieren.	Papier, Stift, PC, Drucker, Checkliste
Am 29.01.19	½h	<ul style="list-style-type: none"> <li>Gemeinsam Checkliste für Situation 5 erstellen und besprechen: „Mein Belämmungsverhalten bei Tiergaragentouren.“</li> </ul>			
Am 01.02.19	¼h	<ul style="list-style-type: none"> <li>Herr A. unternimmt seine monatliche Tiefgaragentour</li> <li>Er nutzt unterwegs die Checkliste für Situation 5</li> <li>Anschließendes Reflexionsgespräch</li> </ul>			

terstützt. Beide Vorgehensweisen sind mit Herrn A. durchzusprechen und probeweise durchzugehen. Auf diese Weise ist auch sicherzustellen, ob Herr A. verstanden hat, wie die Duschpuppe funktioniert. Auch ist ihm greifbar zu schildern, dass Herr A. die Kompetenz besitzt, dies eigenständig beim Duschen umzusetzen, um ihn in seiner Selbstwirksamkeit zu bestärken und möglichen Verunsicherungsgefühlen präventiv entgegenzuwirken. Unter

Achtung dieses Aspektes ist ihm zudem die Rasurbegrenzung mithilfe eines Stiftes bei der Erklärung einzuzeichnen, damit Herr A. versteht, dass diese Maßnahme ebenfalls eine für ihn zu bewältigende und zeitlich kurze Maßnahme darstellt. Um Herrn A. darüber hinaus bei der wöchentlichen Zimmerpflege in Form von saugen, putzen, Wechsel der Bett- und Nachtwäsche, und dem Staubwischen zu unterstützen, ist das Zimmer in Abschnitte

einzuteilen. Das Zimmer wird in vier Abschnitte gegliedert, welche von 1 bis 4 nummeriert werden. Herr A. erledigt seine jeweilige Aufgabe entsprechend zunächst in Abschnitt 1 und beendet diese in Abschnitt 4. Für diesen Vorgang ist ebenfalls eine Checkliste in Absprache mit Herrn A. zu erstellen, als Medium wird Papier genutzt. Des Weiteren sind seine Regale mit Titeln zu versehen, um Herrn A. zu visualisieren, welches Objekt in welches

Einheit IV Ab der 4. Woche	Am 15.01.19	10 Min.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Ich erkläre Herrn A. in welcher Reihenfolge man sich korrekt wäscht/ duscht</li> <li>Ich veranschauliche Herrn A., wie die korrekte Nutzung durch eine Duschpuppe unterstützt werden kann</li> </ul>	Herr A. lernt, wie die korrekte Vorgehensweise beim Duschen aussieht.	Erklären, veranschaulichen Duschpuppe
	Ab 18.01.19	¼h	<ul style="list-style-type: none"> <li>Tägliche Anwendung der Duschpuppe zum Duschen</li> <li>Integration in tägliche Checklisten</li> </ul>	Herr A. kann sich in der korrekten Reihenfolge duschen.	Anwenden Duschpuppe, Checkliste
	Am 19.01.19	10 Min	<ul style="list-style-type: none"> <li>Rücksprache und Reflexion tägliche Körperhygienemaßnahmen</li> </ul>	Herr A. lernt sein Verhalten zu reflektieren.	reflektieren
	Zwischenreflexion VII				
	Ab 22.01.19	1 Min.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Herr A. bekommt für die Rasur, nach Absprache, täglich eine Rasurbegrenzung mit einem kosmetischen Stift visualisiert</li> <li>Integration in tägliche Checklisten</li> </ul>	Herr A. lernt sich nicht bis in den Haaransatz zu rasieren.	Erklären, besprechen, visualisieren Kosmetischer Stift, Checkliste
	Am 22.01.19	¼h	<ul style="list-style-type: none"> <li>Gemeinsame Festlegung eines wöchentlichen Zimmerputztages</li> <li>Erklärung Tokensystem und Nutzen für Herrn A.</li> <li>Gemeinsames Gespräch, wie das Zimmer eingeteilt werden könnte, um es besser säubern zu können</li> </ul>	Herr A. lernt sein Zimmer eigenständig zu strukturieren.	Besprechen, festhalten, erklären, nachfragen, Impulse geben, vorschlagen, einteilen, machen lassen, kontrollieren, motivieren  Papier, Stift, PC, Drucker, Checkliste, DYMO, Punktekarten
Am 29.01.19	½h	<ul style="list-style-type: none"> <li>Herr A. wird darum gebeten, eigenständig Titel für seine Regalfächer aufzulisten</li> <li>Gemeinsam wichtige Aspekte der Zimmereinigung, in Form einer Checkliste, festhalten</li> <li>Festlegen wofür Token gesammelt werden sollen</li> </ul>	Herr A. ist für die Zimmerpflege motiviert.		
Am 05.02.19	¾h	<ul style="list-style-type: none"> <li>Token-System am Whiteboard visualisieren</li> <li>Zimmerputzplan probeweise eigenständig abarbeiten</li> </ul>	Herr A. erlernt komplexe Aufgaben, wie die Reinigung des Zimmers, selbstständig zu erledigen.		
Einheit V Ab der 6. Woche	Am 04.02.19	½h	<ul style="list-style-type: none"> <li>Überführung der Checklisten für unsicherheitsbehaftete Situationen in Social Stories: Situation 1</li> <li>Social Storys werden nach der Erstellung von Herrn A. verlesen und gemeinsam besprochen</li> </ul>	Herr A. erlernt ein geringes Maß an sozialem Verständnis.  Herr A. ist fähig eigenständig adäquate Verhaltensweisen auswählen zu können.	Sprechen, Impulse zur Assoziationsverknüpfung geben, vorschlagen, nachfragen, besprechen, vorlesen, hinterfragen  Papier, Stift, PC, Drucker, Checklisten, Social Stories
	Am 09.02.19	10 Min.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Überführung der Checklisten für unsicherheitsbehaftete Situationen in Social Stories: Situation 2</li> </ul>		
	Am 10.02.19	10 Min.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Überführung der Checklisten für unsicherheitsbehaftete Situationen in Social Stories: Situation 3</li> </ul>		
	Am 15.02.19	10 Min.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Überführung der Checklisten für unsicherheitsbehaftete Situationen in Social Stories: Situation 4</li> </ul>		
	Am 15.02.19	10 Min.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Überführung der Checklisten für unsicherheitsbehaftete Situationen in Social Stories: Situation 5</li> </ul>		
	Am 17.02.19	20 Min.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Gemeinsames Durchsprechen von zwei gewählten Social Storys</li> <li>Ich frage Herrn A. nach dem Nutzen einer solchen Methode für sich selbst</li> </ul>		
Einheit VI In der 7. Woche	Am 29.01.19	¼h	<ul style="list-style-type: none"> <li>Reflexionsgespräch bisheriger Projektverlauf</li> <li>Herr A. nach weiteren Wünschen und Anliegen fürs Projekt fragen</li> </ul>	Herr A. lernt sein Verhalten zu reflektieren. Herr A. kann seine Wünsche konkretisieren.	Besprechen, reflektieren, Impulse geben, nachfragen
	Zwischenreflexion VIII				
Einheit VII Woche 7-8	Am 23.02.19	10h	<ul style="list-style-type: none"> <li>Abschließende Tiefgaragentour</li> <li>Ich beobachte Herrn A., inwiefern er die erlernten Hilfen, wie Checklisten und Social Storys, auf seinem Ausflug eigenständig anwendet und sich entsprechend verhält.</li> </ul>	Herr A. ist fähig eigenständig adäquate Verhaltensweisen auswählen zu können.	Beobachten, begleiten, machen lassen, besprechen, fragen, reflektieren  Social Stories, Checklisten
	Zwischenreflexion IX				

Tabelle 1

Fach zu positionieren ist. Einige Fächer werden namenlos gelassen, um Herrn A. die Möglichkeit zu schaffen, für ihn nicht explizit den Regaltiteln zuzuordnende Objekte, in die namenlosen Regalfächer zu räumen. Diese können dann mithilfe

des Mitarbeiters in andere Fächer eingepflegt werden. Zudem ist für die Zimmerpflege aus Motivationszwecken ein Tokensystem zu nutzen. Das Tokensystem bezeichnet ein Verfahren der operanten Konditionierung, welches erwünschtes

Verhalten positiv verstärken soll.<sup>19</sup> Herr A. erhält die Möglichkeit für ein gewähltes Ausflugsangebot Token zu sammeln, eine

<sup>19</sup> Stangl, W. (2012): Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. Tokensystem. (Stand:21.08.2012) <http://lexikon.stangl.eu/4760/tokensystem/> (01.12.2018)

gemeinsame Tiefgaragentour oder ein Mittagessen mit einem Mitarbeiter. Für die Tiefgaragentour hat er nach Absprache, mit ihm selbst, sechs Punkte und für ein Mittagessen drei Punkte, zu sammeln. Das Tokensystem wird in einem Fotopuzzle visualisiert. Herr A. erhält folglich ein Schwarzweißfoto, welches während einer Tiefgaragentour gemacht wird und durch sichtbare Linien in sechs Teile gegliedert wird, analog dazu wird ein Bild von seinem Lieblingsessen in drei Abschnitte unterteilt. Anschließend wird das Bild einlaminiert und mit Klettverbandpunkten versehen, welche mit den dazu passenden bunten Fototeilen zu bestücken sind. Nach sechs Punkten wäre demzufolge, das schwarzweiße Bild mit den passenden bunten Fototeilen bestückt und somit das Fotopuzzle vollendet. In Folge dessen wäre Herrn A. ein Gutschein für eine begleitete Tiefgaragentour auszustellen.

#### 4.2.2 Social Stories

Unter Social Stories werden kurze beschreibende Geschichten verstanden, in welchen spezifische soziale Situationen, Fähigkeiten oder Begriffe thematisiert werden.<sup>20</sup> Sie dienen insbesondere Personen mit einer Autismus-Spektrum-Störung als Anleitung und zur Orientierung bezüglich der Selbstwahrnehmung, -beherrschung und -beruhigung in sozialen Situationen.<sup>21</sup> Bei der Erstellung einer Social Story gilt es zehn Kriterien zu berücksichtigen, welche im Folgenden aufgegriffen und erklärt werden.<sup>22</sup> Das erste Kriterium, das *Ziel einer Social Story*, besteht in der zuverlässigen Vermittlung konkreter Informationen. Hierbei gilt es ein Verfahren, ein Format, einen Tonfall, sowie einen bestimmten Inhalt zu wählen, der für die Leserschaft aussagekräftig und verständlich, sowie auf emotionaler, zwischenmenschlicher, aber auch körperlicher Ebene, unbedenklich ist. Kriterium zwei bis vier beziehen sich auf die Entwicklung und Anwendung einer Social Story. Dies umschließt einen sinngebenden Storyinhalt, -aufbau und ein aussagekräftiges Format.<sup>23</sup> Nach Festhaltung des Ziels, können die Autoren nach Kriterium zwei, die *Entdeckung in zwei Schritten*, wichtige Informationen zusammentragen, um zum einen ihr eigenes Verständnis für die Leserschaft bezüglich der dargelegten Situation

zu verbessern und zum anderen die genaue Art von Informationen zu bestimmen, die in der Story dargelegt werden sollen.<sup>24</sup> Das dritte Kriterium, *drei Teile und ein Titel*, beschreibt die Gliederung einer Social Story. Sie gliedert sich demnach in einen Titel und eine Einleitung, welche die Thematik verdeutlichen, einen Hauptteil, durch welchen Einzelheiten hinzugefügt werden, und einen Schluss, der die dargebotenen In-

**Unter Social Stories werden kurze beschreibende Geschichten verstanden, in welchen spezifische soziale Situationen, Fähigkeiten oder Begriffe thematisiert werden. Sie dienen insbesondere Personen mit einer Autismus-Spektrum-Störung als Anleitung und zur Orientierung bezüglich der Selbstwahrnehmung, -beherrschung und -beruhigung in sozialen Situationen ...**

formationen festigt und zusammenfasst.<sup>25</sup> Das vierte Kriterium, das *Format*<sup>26</sup>, hält die Wichtigkeit von Formalitäten einer Story fest. In Folge dessen ist das Format in Abstimmung mit individuellen Interessen und Fähigkeiten des Betreffenden so zu gestalten, dass der Inhalt für ihn verdeutlicht und seine Bedeutung verstärkt erscheint. Das fünfte Kriterium, *fünf Faktoren bestimmen Ton und Wortschatz*, beschreibt den zu wählenden Tonfall und Wortschatz einer Social Story. Aus diesem geht hervor, dass eine Social Story aus der ersten oder dritten Person zu erzählen ist, ein positiver, sowie unterstützender Tonfall zu nutzen ist und die exakte Verwendung von Wörtern zu verwenden ist, um inkorrekte Interpretationen zu unterbinden. Auch ist die Verwendung der Zeiten erlaubt, so können vergangene Situationen helfen, Vorhersagen zu treffen, was als nächstes geschehen könnte und durch diese Vorhersehbarkeit Ängste mindern.<sup>27</sup> Die Kriterien sechs, sieben und acht befassen sich mit der Art, wie die Informationen durch Social Storys transportiert werden. Im sechsten Kriterium, *sechs Leitfragen zur Storyentwicklung*, werden Antworten auf die sechs „W-Fragen“ festgehalten: „Zusammenhang (Wo?), zeitbezogene Informationen (Wann?), maßgebliche Personen (Wer?),

wichtige Angaben (Was?), grundlegende Beschäftigungen, Verhaltensweisen oder Aussagen (Wie?) sowie dahinterliegende Argumente oder Gründe (Warum?)“<sup>28</sup>. Das siebte Kriterium, *sieben Arten von Sätzen in Social Stories*, greift verschiedene Satzarten und ihre Wirkung auf die Leserschaft auf. Ein Beispiel sind perspektivische Sätze, welche Gefühle, Gedanken oder auch Ansichten anderer Personen erfassen und

somit der Leserschaft u.a. einen Einblick in die emotionalen und gedanklichen Auswirkungen ihres Verhaltens bei anderen Personen gewährt.<sup>29</sup> Das achte Kriterium, *eine be-ACHT-liche Formel*, appelliert an die Autoren der Story, sich Zeit für die Ausarbeitung einer sinnstiftenden Social Story zu nehmen.<sup>30</sup> Im vorletzten Kriterium, *neun und es ist mein*, empfiehlt Gray eine Social Story an die individuellen Interessen und Fähigkeiten des Lesers auszurichten.<sup>31</sup> Das abschließende Kriterium, *zehn Anleitungen zu Bearbeitung und Durchführung*, soll sicherstellen, dass das erste Kriterium, das festgelegte Ziel, welches bei der Erstellung einer Social Story vordergründig ist, auch bei der Bearbeitung und der anschließenden Verwendung zu erkennen ist.<sup>32</sup>

Bevor mit Herrn A. Social Stories erarbeitet werden, werden gemeinsam Checklisten für ausgewählte Situationen festgehalten. Diese enthalten Verhaltensweisen, welche abzulehnen sind, sowie alternative Verhaltensweisen, die diese unangepassten Verhaltensweisen ersetzen könnten, bezogen auf eine ausgewählte Situation. Diese Checkpunkte werden im zweiten Schritt in kurzen Ich-Sätzen notiert. Im Anschluss daran werde ich eine Social Story, in Anlehnung an die zuvor aufgeführten Kriterien nach Gray, erstellen. Wichtig zu beachten ist, dass Herr A. sich besser mit einer Geschichte aus der Ich-Perspektive identifizieren kann, so merkte er im Vorhinein kritisch an, dass er die Erzählperspektive der dritten Person ablehne. Auch gilt es weiter zu konkretisieren, dass die Social Stories so aufgebaut sein werden, dass sehr unangebrachte Verhaltensweisen in den entsprechenden

20 Vgl. Gray (2014), S. 22f.

21 Vgl. Dodd (2007), S. 177f.

22 Vgl. Gray (2014), S. 22f.

23 Vgl. Gray (2014), S. 28 – 31

24 Vgl. Gray (2014), S. 32 – 38

25 Vgl. Gray (2014), S. 38f.

26 Vgl. Gray (2014), S. 40 – 44

27 Vgl. Gray (2014), S. 45 – 50

28 Gray (2014), S. 51

29 Vgl. Gray (2014), S. 54 – 61

30 Vgl. Gray (2014), S. 62f.

31 Vgl. Gray (2014), S. 64 – 66

32 Vgl. Gray (2014), S. 67 – 71

situativen Kontexten zur Verdeutlichung innerhalb der Social Story negiert werden. Unmittelbar im Anschluss daran wird eine alternative Verhaltensweise festgehalten, um Herrn A. zu verdeutlichen, welche korrekte Handlungsalternative er wählen kann. Zunächst werden die Social Stories sehr kurz gehalten und thematisieren somit nur Einzelheiten der zuvor erstellten Checklisten. Im weiteren Projektverlauf werden die Stories geringfügig erweitert, in Folge dessen können mehr Handlungsalternativen aufgegriffen und dargeboten werden aus welchen Herr A. letztlich eigenständig wählen kann. Die Anwendung von Social Stories soll Herrn A. befähigen, ein geringes Maß an sozialem Verständnis zu erwerben und in Folge dessen eigenständig situationsadäquate Verhaltensweisen aus seinem Verhaltensrepertoire auswählen zu können.

## 5. Ziele

### 5.1 Hauptziele

Herr A. fühlt sich in seiner Struktur und Sicherheit durch die Umsetzung angewandter Methoden nach dem TEACCH Ansatz und die Nutzung von Social Stories bestärkt.

#### Heilerziehungspflegerisches Ziel:

Herr A. fühlt sich in seiner Struktur und Sicherheit bestärkt.

#### Sachziel:

Herr A. setzt die angewandten Methoden des TEACCH Ansatzes um und nutzt Social Stories.

### 5.2 Teilziele

- Herr A. lernt seinen Tagesablauf angemessen zu strukturieren.
- Herr A. kann seine Wünsche konkretisieren.
- Herr A. lernt sein Verhalten zu reflektieren.
- Herr A. bleibt motiviert.
- Herr A. lernt seine Bedürfnisse zu konkretisieren.
- Herr A. lernt sich adäquat dem situativen Kontext zu verhalten.
- Herr A. lernt seine Unsicherheiten zu reduzieren.
- Herr A. lernt, wie die korrekte Vorgehensweise beim Duschen aussieht.
- Herr A. kann sich in der korrekten Reihenfolge duschen.
- Herr A. lernt sich nicht bis in den Haaransatz zu rasieren.
- Herr A. lernt sein Zimmer eigenständig

zu strukturieren.

- Herr A. erlernt komplexe Aufgaben, wie die Reinigung des Zimmers, selbstständig zu erledigen.
- Herr A. ist für die Zimmerpflege motiviert.
- Herr A. erlernt ein geringes Maß an sozialem Verständnis.
- Herr A. ist fähig eigenständig adäquate Verhaltensweisen auswählen zu können.

### 5.3 Nebenziele

- Herr A. erfährt einen Zuwachs seines Selbstwirksamkeitsgefühls.
- Herr A. fühlt sich nachweislich weniger erschöpft und unruhig.
- Herr A. versteht die Auswirkungen der Ausübung seiner Spezialinteressen, wie dem Belämmern, auf andere Personen.
- Herr A. ist in der Lage die Ausübung seiner Spezialinteressen in einem gesunden Umfang zu steuern.

## 6. Ablaufplanung

### 6.1 Ablauf einer Förderreihe

*Siehe Tabelle 1 auf Seite 36f*

Die gelb markierten Zeilen repräsentieren die gewählten exemplarischen Einzelaktivitäten, welche im Rahmen des Projektes aufgegriffen und detailliert verschriftlich wurden. Die orange markierte Zeile stellt die Einheit dar, zu welcher der dritte Betreuungsbesuch im Rahmen des letzten Ausbildungsjahres stattgefunden hat.

### 6.2 Auflistung Zwischenreflexionen

#### Zwischenreflexion I:

Unser derzeitiges Mitarbeiterteam hat zu diesem Zeitpunkt an Zuwachs gewonnen. Ein neuer Mitarbeiter erweitert seit kurzem unser Team. Herr A. nutzte die Gelegenheit, dass der neue Mitarbeiter ihn nicht lange kannte für sich, und bat um einen Wochenplan, den er für seine Tagesstruktur, trotz der anstehenden Tagesstrukturierung im Rahmen des Projektes, brauchen würde. Der neue Kollege stellte Herrn A. einen Wochenplan aus, der dazu führte, dass Herr A. sich zunächst uneinsichtig zeigte, wie vereinbart täglich Checklisten anzufertigen. Diese Taktik versuchte Herr A. auch bei den anderen Mitarbeitern des Teams im Vorfeld, welche ihn nach Absprache an mich verwiesen. Der kurz vor Projektbeginn erstellte Wochenplan wurde am 28.12.18 entfernt. Zudem führte ich ein Gespräch mit Herrn A. und erklärte ihm, dass ich es als nicht in Ordnung empfinden würde, dass er bei dem

neuen Mitarbeiter die selbigen Themen, wie bei anderen Mitarbeitern zuvor, repetitiv ansprach, mit der Absicht seinen eigenen Willen durchsetzen zu können. Er habe von vielen anderen Mitarbeitern sein Anliegen negiert bekommen und sei an mich verwiesen worden, auch habe er sich zuvor mit täglichen Checklisten einverstanden erklärt. Herr A. zeigte sich einsichtig. Des Weiteren hielt ich fest, dass ich wisse, wie sich ein Wochenplan erhärtend auf seine Wochenplanung auswirke und somit bei ihm zu starren Routinen führen würde, dabei nahm ich Bezug auf mir bekannte frühere Situationen. Mit, „Ahjo Katharina, du hast ja Recht.“, bestätigte er meine dargelegte Thesen. Dennoch trafen wir für diese Woche den Kompromiss im Rhythmus von je zwei Tagen Checklisten für die kommenden zwei Tage zu erstellen, um Herrn A., wie gewünscht, etwas mehr Vorhersehbarkeit zu ermöglichen. Die zwei Checklisten würden ihm nach Erstellung ausgehändigt werden. Infolgedessen habe ich zusätzlich eine E-Mail an alle Teammitglieder verfasst, in welcher ich erneut darum bat, dass sie Herrn A. bei solchen Themen weiterhin an mich verweisen möchten.

#### Zwischenreflexion II

Herr A. zeigte sich zunächst sehr motiviert bezüglich des Projektvorhabens. Dennoch ist festzuhalten, dass er einige Male meinen Kollegen gegenüber äußerte, dass die Checklisten ihm zu viel seien. Dieses Verhalten wurde insbesondere dann beobachtet, wenn unwesentliche Neuerungen, bei Herrn A. hinzutrat, wie bspw. Hände und Gesicht nach jeder Mahlzeit zu waschen. Herr A. ist in solchen Situationen darauf hinzuweisen, dass ihm die Checklisten helfen, nicht zu viel von ihm verlangen und eine Stressreduktion bewirken, sofern er sie auch sinngemäß nutze. Das Mitarbeiterteam teilte ihm dies mit und informierte mich auch weiterhin über neuen Unmut seitens Herrn A., damit ich die Möglichkeit erhalten würde, zeitnah ein Gespräch zu ihm suchen zu können. Um ihm vor Augen zu führen, dass die derzeitige Neuerungen in einem sehr kurzen Zeitrahmen erledigt werden können, bat ich ihn einmal sich Hände und Gesicht nach dem Frühstück zu reinigen und mir im Anschluss mitzuteilen, ob dies schnell ging oder für ihn nicht zu bewältigen sei. Er erklärte, dass er erwachsen sei und dies könne, führte dies vor und merkte motiviert an, dass es schnell zu erledigen sei.

Phase	Dauer (ca.)	Ablauf	Teilziel der Aktivität	Methode/ Medien	Überlegung zu Alternativen
Einleitung	5 Min.	Herr A. händigt mir, wie zuvor vereinbart eine Auflistung der Tätigkeiten innerhalb der Woche aus. Danach erkläre ich Herrn A. den weiteren Ablauf dieser Projekteinheit.	Herr A. lernt ihm wichtige Tätigkeiten zu berücksichtigen. Herr A. entspannt sich, da er erkennt, dass seine Interessen berücksichtigt werden.	Machen lassen, erklären  Papier	Mit Herrn A. gemeinsam eine Auflistung der für ihn wichtigen Tätigkeiten erstellen.
Hauptteil 1	8 Min.	Herr A. entscheidet sich für ein vorgestelltes Visualisierungsschema und konkretisiert weitere Wünsche diesbezüglich. Im Weiteren übernehme ich die handschriftlich aufgelisteten Tätigkeiten in ein Word-Dokument.	Herr A. lernt sich für ein Schema zu entscheiden. Herr A. lernt seine Wünsche zu konkretisieren.	Vorschlagen, anbieten, aus-suchen lassen, nachfragen  PC	Mit Herrn A., bei steigendem Anspannungsniveau, kurzfristige Entspannungstechniken anwenden und ihm den Sinn der Checklisten nochmals greifbar schildern.
Hauptteil 2	10 Min.	Ich bespreche mit Herrn A. seinen üblichen Tagesablauf. Zudem erkläre ich Herrn A. die Wichtigkeit von täglichen Körperpflegemaßnahmen und nächtlichem Kleidungswechsel.	Herr A. lernt die Wichtigkeit von Körperhygienemaßnahmen. Herr A. lernt den Sinn vom Kleidungswechsel zur Nacht.	Aufzeigen, besprechen, erklären	Ich erkläre Herrn A., dass auch die anderen Bewohner täglich Körperpflege-maßnahmen und einen nächtlichen Kleiderwechsel vornehmen.
	11 Min.	Die zuvor besprochenen Aspekte werden in das Word-Dokument integriert. Zudem wird Herr A. gefragt, wie er diese Checklisten findet und ob er damit einverstanden sei.	Herr A. erkennt, dass er an der Gestaltung der Checklisten aktiv mitwirkt.	Fragen  PC	Ich erkläre Herrn A. zunächst, warum ich glaube, dass die gewählte Checklistenform für ihn sinnvoll ist.
Festigung	6 Min.	Herr A. liest eine zufällig ausgewählte Checkliste vor, welche ich ihm ausdrücke. Diese Checkliste wird im Anschluss nochmals gemeinsam besprochen.	Herr A. lernt wie ein Tag mithilfe einer Checkliste strukturiert werden kann.	Vorlesen lassen, besprechen  PC, Drucker, Checkliste	Ich lese die Checkliste zuerst vor, dann bitte ich nochmals Herrn A. diese vorzulesen.
Abschluss	5 Min.	Herr A. wird gefragt, was die Anwendung der Checklisten zum Ziel hat. Auch wird Herr A. daran erinnert, dass er bei Problemen das Gespräch zu mir suchen dürfe und solle.	Herr A. gewinnt die Erkenntnis, dass die Checklisten ihm helfen. Herr A. lernt, dass er Probleme auf der Wohngemeinschaft lösen soll.	Erfragen, erinnern  Checkliste	Ich schildere Herrn A. greifbar, welches Ziel die Anwendung der Checklisten verfolgt. Dann frage ich ihn erneut, was diese Checklisten bei ihm bewirken könnten.

Tabelle 2

### Zwischenreflexion III

Herr A. sprach sich für folgende Themen aus: 1. „Wie komme ich ganz sicher in keine geschlossene Gruppe?“, 2. „Herr G. nervt“, „3. Die Straße sicher überqueren“, 4. „Wenn jemand Scheiße über mich erzählt“ und 5. „Mein Belämmungsverhalten bei Tiefgaragentouren“.

### Zwischenreflexion IV

Herr A. freute sich über das Angebot der Tiefgaragentour. Während des Ausfluges zeigte sich Herr A. phasenweise sehr unruhig und stellte viele Fragen. Diese betrafen mir bekannte unsicherheitsbehaftete Situationen, welche bereits besprochen worden waren, er versuchte folglich eines seiner Spezialinteressen auszuleben, die nonfunktionale Thematisierung dieser Situationen, mit dem Ziel sich in diese Hineinzusteigern. Des Weiteren zeigte Herr A., dass er sich an

die Regel halten konnte, nicht mehr als zwei Passanten zu belämmern, jedoch wies er Schwierigkeiten auf, das Gespräch zu Passanten, wie vereinbart, zeitnah zu beenden.

### Zwischenreflexion V

Nach Erstellung der unsicherheitspezifischen Checkliste zeigte sich Herr A. sehr angespannt und unruhig, weshalb ich das Gespräch zu ihm suchte. Ich fragte, was ihn belasten würde, woraufhin Herr A. sich plötzlich aufrichtete und aus der Sicht drei verschiedener Personen zu sprechen begann. Er reinszenierte einen über fast zehn Jahre zurückliegenden Konflikt zwischen ihm und seinem Vater in einer geschlossenen Einrichtung. Dabei nahm er die Rolle seines Vaters, seiner selbst und eines Mitarbeiters an. Nach dem Herr A. verstummte und der Konflikt ein Ende gefunden zu haben schien, fragte ich Herr A. wie er sich jetzt

fühle, hier in der Einrichtung [Name der Einrichtung]. Er erklärte, dass er sich gut fühle, er habe jedoch in diesem Moment an die entsprechende Situation denken müssen. Ich sprach mit Herrn A. nochmals seinen erlebten Konflikt durch, um ihn bei der Verarbeitung des Ereignisses zu unterstützen. Nach der Gesprächseinheit zeigte sich Herr A. beruhigt, jedoch auch erschöpft, weshalb ich ihm anbot sich auszuruhen. Im Anschluss daran suchte Herr A. das Gespräch zu mir und erklärte mir, „Das Projekt hilft mir ja. Gut Alles klar.“.

### Zwischenreflexion VI

Ich suchte das Gespräch zu Herrn A. und fragte, ob er Ideen habe, wie er seine Unsicherheiten weiter reduzieren wolle. Er erklärte, dass er gerne einen Psychologen besuchen wolle. Aufgrund dessen organisierte ich folglich einen Vorstellungstermin



Phase	Dauer (ca.)	Ablauf	Teilziel der Aktivität	Methode/ Medien	Überlegung zu Alternativen
<b>Einleitung</b>	5 Min.	Ich bespreche mit Herrn A. anhand der bereits entworfenen Checkliste, wie er sich verhalten möchte, damit er keine Unsicherheiten entwickelt, auf eine andere ggf. geschlossene Wohnform ziehen zu müssen. Im Weiteren erkläre ich, dass wir diese Checkliste in eine Social Story überführen werden und was eine solche „Geschichte“ zum Ziel hat.	Herr A. versteht was eine Social Story zum Ziel hat.	Besprechen, erklären  Papier, Checkliste	Ich führe einige Beispielsätze auf, wie sie in der Social Story genutzt werden und lese eine sehr kurze Social Story vor, welche aus einem Minimum von drei Sätzen besteht.
<b>Hauptteil 1</b>	5 Min.	Ich übernehme mit Herrn A. die Checkliste in einen anderen Schreibstil. Die kurz verfassten Punkte der Checkliste werden von Herrn A. alle in Ich-Sätze formuliert.	Herr A. lernt die Checkpunkte in Ich-Sätze zu formulieren.	Besprechen, Impulse geben  Papier, Stift	Ich formuliere zunächst alleine einen Checkpunkt in einen Ich-Satz um, anschließend frage ich nochmals Herrn A.
<b>Hauptteil 2</b>	13 Min.	Herr A. wird darum gebeten zu konkretisieren, in welchen Situationen er heute noch starke Verunsicherung wahrnimmt und fürchtet die Wohngemeinschaft verlassen zu müssen. Die von Herrn A. erlebte Situation wird gemeinsam besprochen und reflektiert. Im Anschluss entwerfe ich für Herrn A. eine Social Story, die die entworfenen Ich-Sätze beinhaltet und den Kriterien einer Social Story entspricht.	Herr A. lernt sein vergangenes Verhalten zu reflektieren.  Herr A. versteht wodurch seine Verunsicherung ausgelöst worden ist.	Bitten, erzählen lassen, reflektieren, besprechen, greifbar schildern, entwerfen  PC	Ich schlage eine mir bekannte Situation aus seinem Leben vor, welche an dieser Stelle zu trifft.
<b>Festigung</b>	5 Min.	Ich bitte Herrn A. darum, die Social Story einmal vorzulesen. Auch bitte ich Herr A. mir in eigenen Worten kurz zu erklären, worum es in der Social Story geht.	Herr A. weiß, welche Verhaltensweisen ihn in seiner Sicherheit bestärken, auf der WG bleiben zu dürfen.	Bitten, vorlesen lassen  PC, Drucker, Papier, Social Story	Ich lese die Social Story zunächst selbst vor und bitte im Anschluss nochmals Herrn A. diese vorzulesen.
<b>Abschluss</b>	2 Min.	Herr A. wird nach ggf. bestehenden Verständnisproblemen gefragt.	Herr A. überprüft sein Wissen.	fragen	/

Tabelle 3

bei einem Psychologen. Herr A. hat seit dem einmal wöchentlich eine psychotherapeutische Gesprächseinheit. Des Weiteren bot ich Herrn A. aufgrund seines fehlenden Mengenverständnisses und zu hohen Wasserkonsums einen Termin bei einem Nephrologen an, zu welchem ich ihn ebenfalls begleitet habe. Ich schilderte dem Arzt die Problematik von Herrn A. und bat um die konkrete Angabe einer gesunden Trinkmenge pro Tag, damit Herr A. sich danach richten könne. Herr A. beteuert sich seitdem an einen maximalen Wasserkonsum von drei Litern täglich zu halten.

#### Zwischenreflexion VII

Herr A. zeigte sich die letzten zwei Tage besonders unruhig. Von den anderen Mitarbeitern der Wohngemeinschaft wurde mir

zugetragen, dass Herr A. geäußert habe, dass ihm die Checklisten erneut zu viel seien. Da Herr A. solche Behauptungen in der Regel nur äußert, wenn er aufgrund von Neuerungen sich selbst nicht für kompetent hält, unsicher ist, da er an den Anforderungen scheitern könne oder versucht neue Regelungen zu umgehen, thematisierte ich zunächst die Rasurbegrenzung. Diese stellte erst zeit Kurzem einen Teil der täglichen Körperhygienemaßnahmen dar. Herr A. äußerte, dass er das nicht könne und ihm eine Visualisierung der Rasurbegrenzung zu viel sei. Ich erklärte Herrn A., dass die Mitarbeiter innerhalb weniger Sekunden eine Begrenzung mit einem leicht abwaschbaren Stift im Gesicht ziehen könnten, wie ich es ihm vorgeführt hatte. Zudem könne Herr A. sehr wohl die Rasurbegrenzung wahrnehmen,

so habe ich gesehen, dass er dazu fähig sei. Ich erklärte weiter, dass er mehr an sich glauben solle und schon viel erreicht habe, da sei diese Maßnahme ein sehr kleiner Schritt der Körperhygienemaßnahmen. Herr A. bestätigte motiviert, dass ich Recht habe, er betonte, dass er fähig sei sich daran zu halten, nur bis zum Strich zu rasieren. Ich fragte auch, ob er es mögen würde bis weit in den Haaransatz zu rasieren, ob er diese Haarfrisur als schön erachten würde, was er weder zu bestätigen noch zu verneinen wusste. Aufgrund dessen vereinbarten wir, dass er zunächst einmal die Rasurgrenze wahrnehmen könne, sofern es ihm nicht gefallen würde, wenn die Rasur nur das Gesichtsfeld betraf, könne der Rasurbereich immer noch wieder ausgeweitet werden. Dies bejahte Herr A. motiviert. Aufgrund dessen,

dass Herr A. nicht nur die Mitarbeiter der Wohngemeinschaft mit diesem Problem ansprach, sondern auch die Leitungsebene und seinen Betreuer kontaktierte, wurde mit ihm schriftlich festgehalten, dass die Probleme auf der Wohngemeinschaft zu diskutieren und zu lösen sind, und dies nicht außerhalb von seiner Wohngemeinschaft erfolgen sollte. Ich fragte konkret, was ihn dazu veranlasst habe auch höhere Ebenen zu kontaktieren. Dabei kam heraus, dass Herr A. derzeit zusätzliche Unsicherheiten hegte, welche in keiner Verbindung mit dem Projekt standen, sondern einen familiären Hintergrund hatten. Das gezeigte Belämmungsverhalten resultierte folglich mit hoher Wahrscheinlichkeit aus anderen Gründen, als einer Einzeichnung einer Rasurgrenze. Dennoch wählte Herr A. dies und die Checklisten als Diskussions-thematik bei anderen Personen aus.

Dies könnte als Ersatzhandlung gedient haben, so hat er sein eigentliches Problem ignorieren können, in dem er sich in die Unsicherheiten bezüglich der Handhabung von Checklisten hineinsteigerte. Um einer ähnlichen Situation vorzubeugen, unterrichtete mein Praxisanleiter, Herr Helten und ich, sämtliche weitere Instanzen, dass Herr A., sofern er die Betreffenden wegen entwickelten Unsicherheiten aufsuchen würde, an die Wohngemeinschaft zu verweisen sei. Grund dafür sei, dass Herr A. zeitnah bei der Findung von konstruktiven Lösungsstrategien unterstützt werden könne.

#### Zwischenreflexion VIII

Herr A. und ich reflektierten das Projektgeschehen. Ich fragte Herrn A. was ihm an dem Projekt gut gefallen und was ihm missfallen habe. Er erklärte, dass ihm das Projekt gut gefallen habe, auch fragte er ob ich noch eins danach machen müsse und wolle. Ich begrüßte seine Äußerung und stellte ihm die Gegenfrage, wie er auf diese Vermutung käme, woraufhin er verstummte. Ich fragte ferner, ob es sein könne, dass er noch ein weiteres Projekt machen wolle, was Herr A. abrupt bejahte und fragte, ob diese Möglichkeit bestünde. Ich negierte seine Frage, bedankte mich jedoch für das Interesse seinerseits. Diese Motivation lässt mich darauf schließen, dass Herr A. Spaß an der Projektdurchführung hatte. Ich fragte erneut, was ihm besonders gut gefallen habe, er äußerte, dass ihm die Checklisten geholfen haben. So zeigte sich auch vergangenes Wochenende als

die Computer in der Einrichtung ausfallen, dass Herr A. den Sinn der täglichen Checklisten und deren Wirkung auf sein Gemüt verstanden zu haben schien. Dies zeigte sich anhand dessen, dass Herr A. sehr besorgt war und auch äußerte, dass wir jetzt ein Problem hätten, man könne keine Checkliste für morgen erstellen, auch die für heute sei noch nicht ausgedruckt worden, da die Computer nicht funktionieren würden. An diesem Wochenende wurden die Checklisten gemeinsam handschriftlich verfasst. Nachdem dies geschah zeigte sich Herr A. wieder entspannt. Auch äußerte Herr A., dass er sich auf die abschließende Tiefgaragentour freue, für welche wir in diesem Gespräch den 23.02.19, einen Samstag, terminierten. Ich schilderte aus meiner Sicht, was ich als besonders gut empfunden hätte und was ich als kritisch

**Dies könnte als Ersatzhandlung gedient haben, so hat er sein eigentliches Problem ignorieren können, in dem er sich in die Unsicherheiten bezüglich der Handhabung von Checklisten hineinsteigerte ...**

betrachten würde. Ich bedankte mich zunächst bei Herrn A. für seine Motivation und seine Mühe und erklärte, dass ich es als positiv empfinden würde, dass bspw. seine Lippen nachweislich seltener eine bläuliche Verfärbung annehmen würden, was dafür spräche, dass Herr A. weniger verunsichert sei. Dennoch kritisierte ich, dass Herr A. sich nicht nur und auch nicht zuerst bei den Mitarbeitern der Wohngemeinschaft beschwert habe. Dadurch konnte nicht unmittelbar nach der Entwicklung von Unsicherheitsgefühlen interveniert werden, was eine Hineinsteigerung in diese Gefühle zur Folge hatte. Zudem thematisierte ich, dass Herr A. sehr viel erreicht habe und mehr an sich glauben könne, da Herr A. dazu neigt, sich primär scheitern zu sehen und sich selten als kompetent wahrnimmt. Herr A. betrachtet zumeist die negativen Aspekte und bedarf an positive Sachverhalte oder Tatsachen erinnert zu werden. In Folge meines Lobes zeigte sich Herr A. positiv gestimmt und schien guter Laune zu sein, er sagte selbst zu mir „Ahjo, ich kann ja viel!“.

#### Zwischenreflexion IX

Die Einzelaktivität, Tiefgaragentour, nutzte ich, um mit Herrn A. nochmals Social Stories und Checklisten für Unsicherheitssituationen, während der Zugfahrt, zu

besprechen. Hierbei ist deutlich geworden, dass Herr A. größeres Interesse und auch mehr Verständnis für die Social Stories zeigt. Des Weiteren habe ich beobachtet, dass Herr A. im Vergleich zur ersten Tiefgaragentour, Fortschritt in seinem Verhalten erreicht habe. Hierbei fiel auf, dass er, wie erlaubt, je einen erwachsenen Passanten auf der Hin- und Rückfahrt belämmerte, jedoch in einem viel kürzeren Umfang als zu Beginn des Projektes. Darüber hinaus zeigte sich Herr A. in einem Geschäft, welches wir aufsuchten und in welchem zweifach der Diebstahllarm ertönte, nur wenige Meter entfernt von ihm, sehr ruhig und thematisierte dies in nur zwei Sätzen. Auch nahm er einige Male tief Luft und sagte, dass es ihm jetzt besser gehen würde, jetzt fühle er sich fitter. Seiner Freude über das Projekt und die Tiefgaragentouren verlieh er Ausdruck, in dem er verbalisierte, dass es ein „heiliger Tag“ sei und immer wieder, „Ich freu mich Katharina, die Checklisten helfen mir ja. Der Tag ist schön, der gefällt mir richtig gut!“, äußerte.

#### 6.3 1. Einzelaktivität 28.12.18

##### 6.3.1 Ziele der Einzelaktivität

HEP-Ziel: Herr A. lernt seinen Tagesablauf angemessen zu strukturieren.

Sachziel: Herr A. erstellt Entwürfe für tägliche Checklisten.

##### 6.3.2 Tabellarischer Ablauf

Siehe Tabelle 2

##### 6.3.3 Textform der 1. Einzelaktivität

Die Einzelaktivität, Entwurf tagesstrukturierender Checklisten beginnt mit der fünfminütigen Einleitungsphase, in welcher Herr A. mir zunächst nach vorheriger Absprache, eine Auflistung seiner wochentags spezifischen Tätigkeiten aushändigt. Somit wird Herrn A. die Möglichkeit eröffnet zunächst eigenständig ihm wichtige Tätigkeiten zu vermerken, diese Methodik wird als „machen lassen“ bezeichnet. In Folge dessen lernt Herr A., was ihm an den Wochentagen besonders wichtig ist, festzuhalten. Als Trägermedium wurde Papier gewählt. Im Anschluss an die Übergabe der Liste erkläre ich Herrn A. den weiteren Verlauf dieser Einheit und halte u.a. fest, dass seine erwünschten Tätigkeiten berücksichtigt werden. Diese Einsicht hat die Anspannungsreduktion zum Ziel. Die folgende Phase, der Hauptteil, gliedert sich in Hauptteil 1 und Hauptteil

2. Hauptteil 1 ist für eine achtminütige Dauer konzipiert, in welchem ich Herrn A. zunächst verschiedene Visualisierungsschemata für die tagesstrukturierenden Checklisten am Computer (PC) anbiete und vorschlage. Hier kann Herr A. aktiv an der Gestaltung der Checklisten teilnehmen und sich für ein Schema entscheiden. Zudem wird nach weiteren Gestaltungswünschen gefragt, bestehen Wünsche diesbezüglich, so seien sie an dieser Stelle in das Visualisierungsschema zu integrieren. Abschließend werden bereits aufgelistete Tätigkeiten in das Visualisierungsschema integriert. Der zweite Hauptteil weist eine Dauer von 21 Minuten auf und umfasst zum einen eine gemeinsame Besprechung von Herrn A.'s Tagesablauf, zum anderen, dass Herr A. die Wichtigkeit von täglichen Körperhygienemaßnahmen und nächtlichem Kleidungswechsel, verständlich geschildert wird. In Folge dessen soll die Bedeutung der Integration dieser Aspekte in die Tagesstrukturierung hervorgehoben werden. Darüber hinaus beinhaltet die zweite Phase des Hauptteils, die Fertigstellung der Checkliste, indem neben den bereits eingefügten Interessen von Herrn A., zusätzlich essentielle Tätigkeiten, wie Essenszeiten, Botengänge, Körperhygienemaßnahmen und Kleidungswechsel ergänzt werden. Nach der Fertigstellung am Computer wird Herr A. nach seiner Meinung bezüglich der erstellten Tagesstruktur gefragt, sowie ob er mit dieser einverstanden sei. Dies ermöglicht Herrn A. die Einsicht zu erlangen, dass er selbst aktiv an der Gestaltung der Checklisten mitwirkt und somit diese beeinflussen kann. In der vorletzten Phase, der Festigung, welche von sechsminütiger Dauer ist, liest Herr A. zunächst eine zufällig ausgewählte Checkliste vor, die ich ihm ausdrücke, welche im Anschluss daran nochmals besprochen wird. Innerhalb dieser Phase erlernt Herr A. wie ein Tag mithilfe einer Checkliste strukturiert werden kann. In der fünfminütigen Abschlussphase wird Herr A. nach dem Ziel der Anwendung der entworfenen Checklisten gefragt. Auf diese Weise kann Herr A. die Erkenntnis gewinnen, welche positiven Konsequenzen sich in der Anwendung von der Tagesstrukturierung ergeben. Darüber hinaus wird Herr A. daran erinnert, dass er bei aufkommenden Problemen bezüglich projektrelevanter Aspekte, das Gespräch

zeitnah zu mir suchen dürfe und solle, damit gemeinsam und direkt, auf der Wohngemeinschaft Lösungsstrategien entwickelt werden könnten.

## **Nach** der Fertigstellung am Computer wird Herr A. nach seiner Meinung bezüglich der erstellten Tagesstruktur gefragt, sowie ob er mit dieser einverstanden sei...

### 6.3.4 Reflexion der 1. Einzelaktivität

Die Einzelaktivität führte zum gewünschten Erfolg, Herr A. entwarf mit mir Checklisten für jeden einzelnen Wochentag und erlernte angeleitet, seinen Tag zu strukturieren. Die Aktivität konnte in einem kürzeren zeitlichen Rahmen umgesetzt werden als geplant. Herr A. zeigte sich sehr motiviert und half aktiv an der Ausarbeitung der Checklistenentwürfe mit. Auch war er in der Lage konkret zu äußern, was er als Visualisierungsschema ablehne, darunter fielen Kästchen oder andere Formen, die nach Erledigung der Checkpunkte abgehakt werden könnten. Herr A. äußerte keine gewöhnliche Checkliste haben zu wollen. Ich bot ihm die Möglichkeit an, dass die Tätigkeiten zentriert verschriftlicht werden könnten und durch Pfeile, wie ein Ablaufschema, verbunden sein könnten, Herr A. begrüßte diese Option und erklärte sich mit dieser einverstanden. Des Weiteren war Herr A. bewusst, dass ihm die Checklisten helfen würden und konnte dies auch in der Abschlussphase mitteilen, jedoch konnte er nicht begründen, warum dies sein könnte. Daher erklärte ich nochmals, dass Checklisten u.a. Vorhersehbarkeit und damit Sicherheit schaffen würden, was schlussendlich zu einer entspannteren Haltung führen könne und bat Herr A. im Anschluss zu erklären, warum dies auch für ihn gut sei. Herr A. erkannte und äußerte, dass seine Unsicherheiten sich unter Anwendung der Checklisten bessern würden. Für diese Darlegung lobte ich Herrn A. Er kritisierte dennoch, dass er nach Planung meinerseits nach dieser Woche, jeden Tag eine Checkliste mit dem Mitarbeiter machen müsse. So erklärte ich ihm, dass ihm diese Möglichkeit mehr Freiheiten bieten würde und kurzfristige Änderungen für den üblichen wochentags spezifischen Ablauf vorgenommen werden könnten, wie die Integration von gesundheitlichen Terminen, bspw. Arztterminen, Ausflügen oder Aufgaben und Tätigkeiten, die Herr A. zusätzlich oder anstelle üblicher Tätigkeiten ausführen

wolle. Darüber hinaus könne er sich besser auf zeitnahe Aufgaben und Aktivitäten und somit ein geringes Maß an Informationen fokussieren, wenn er zunächst für nur einen Tag eine Checkliste entwerfe.

### 6.4 2. Einzelaktivität 29.01.19

#### 6.4.1 Ziele der Einzelaktivität

*HEP-Ziel:* Herr A. setzt sich selbst Regeln, die ihn in seinem Gefühl bestärken, mit großer Sicherheit auf der jetzigen Wohngruppe bleiben zu dürfen.

*Sach-Ziel:* Herr A. erstellt gemeinsam mit mir eine Social Story.

#### 6.4.2 Tabellarischer Ablauf

*Siehe Tabelle 3*

#### 6.4.3 Textform Einzelaktivität

Die zweite Einzelaktivität beginnt mit einer fünfminütigen Einleitungsphase, in welcher zunächst die Checkliste, „Wie komme ich ganz sicher in keine geschlossene Gruppe.“, nochmals besprochen wird. Im Anschluss daran erkläre ich Herrn A., dass wir diese Thematik nochmals mithilfe einer Social Story aufgreifen werden und was dies zum Ziel hat. In Folge dessen versteht Herr A. das Ziel einer Social Story, dass diese die dargebotenen Informationen für ihn verständlich schildern soll. Der darauffolgende Hauptteil gliedert sich in Hauptteil 1 und 2. Im ersten Abschnitt, welcher fünf Minuten dauert, übernehme ich gemeinsam mit Herrn A. die Checkpunkte der Checkliste in Ich-Sätze, bspw. *an Regeln halten* wird zu „Ich halte mich an die Regeln.“ umformuliert. Bei der Umformulierung wird Herr A. durch das Geben von Impulsen unterstützt. Nach dem Herr A. erlernt hat die Checkpunkte in Ich-Sätze zu formulieren, erfolgt der 2. Hauptteil, in einem Umfang von 13 Minuten. Zunächst wird Herr A. darum gebeten Situationen zu benennen, in welchen er noch verstärkte Verunsicherung wahrnimmt und fürchtet die jetzige Wohngemeinschaft verlassen und eine geschlossene Wohnform umziehen zu müssen. Im nächsten Schritt werden die Situationen gemeinsam besprochen und reflektiert, um herauszufinden, was ursächlich für seine Unsicherheiten war. Nach der Besprechung entwerfe ich eine Social Story in Anlehnung an die Kriterien von Carol Gray mit dem Themenschwerpunkt, „Wie komme ich ganz sicher in keine geschlossene Gruppe.“. Dabei werden die Verhaltensregeln aufgegriffen, die Herr A. sich selbst gesetzt hat. Als Trägermedium

wird Papier genutzt. In der fünfminütigen Festigungsphase wird Herr A. darum gebeten die entworfene Social Story vorzulesen und im Weiteren gefragt, ob er die Thematik der Story in eigenen Worten wiedergeben könne. Dies hat zum Ziel, dass Herr A. in seinem Gefühl bestärkt wird, unter der Voraussetzung sich an die Aspekte der Social Story zu halten, auf der jetzigen Wohngruppe bleiben zu dürfen. Somit wird Herr A. greifbar geschildert, dass er bezüglich eines Zwangsumzuges in eine geschlossene Wohnform keine Unsicherheiten entwickeln müsse. In der Abschlussphase wird Herr A. gefragt, ob noch Verständnisprobleme bestünden, wodurch Herr A. sein Wissen überprüft.

#### 6.4.4 Reflexion der 2. Einzelaktivität

Auch die zweite Einzelaktivität verlief in den Phasen wie zuvor geplant, auch die angedachte Zeitspanne wurde voll ausgeschöpft. An dieser Stelle sei insbesondere Herrn A.'s erwecktes Interesse für eine Social Story zu erwähnen und festzuhalten, dass die Informationen der Social Story ihm verständlicher und zugänglicher zu sein schienen als die zuvor angefertigten Checklisten. Im Hauptteil 2 schilderte Herr A. auf meine Bitte hin eine entsprechende Situation. Diese thematisierte einen Konflikt mit einem Mitarbeiter. Er habe den Mitarbeiter belämbert bis dieser äußerte, dass Herr A. bei solch einem Verhalten zeitnah wieder in eine geschlossene Wohngruppe ziehen würde. In Folge dessen war Herr A. sehr verunsichert. Diese Situation wurde im Anschluss besprochen und reflektiert. Herr A. zeigte sich selbst einsichtig, dass er den Mitarbeiter provoziert habe, „Ahjo ich wollt den ja belämbern. Ich weiß das ist nicht gut.“ Auf die Frage, wie er sich generell verhalten würde, wenn nochmals jemand ihm gegenüber eine ähnliche Aussage treffen würde, äußerte er, dass er die Social Story vorzeigen wolle und erklären würde, dass er sich an die Sachen halten würde und er keine Bedenken haben müsse, umzuziehen: „Ahjo dann brauche ich keine Unsicherheiten mehr haben, ich habe ja Beweise. Ich halt mich dran!“.

## 7. Organisation

### 7.1 Zeitlicher Rahmen

Damit ich die praktische Umsetzung der Checklisten zum 01.01.19, mit Umbruch des Jahres beginnen konnte, wurde bereits am 28.12.18 mit der Vorbereitung des Projektes gestartet. Die Inhalte des Projektes

werden Herrn A. auch nach Beendigung unseres Projektes, dem 23.02.19, weiterhin von den Mitarbeitern des Teams vermittelt. Der Projektbesuch fand am 25.01.19 statt. Die Einheiten des Projektes werden vor der Anwendung in leichter Sprache dem Klienten, Herrn A., erklärt.

### 7.2 Räumlichkeiten

Die gemeinsamen Gespräche mit Herrn A. werden, wie von ihm gewünscht, im Essraum des gemeinschaftlichen Wohnbereichs oder der TEACCH-Ecke der Wohngemeinschaft geführt. Die Anpassung der Checklisten für den kommenden Tag werden mit ihm gemeinsam im Büro vorgenommen.

### 7.3 Materialbeschaffung / Finanzierung

Um Herrn A.'s Zimmer für ihn übersichtlicher zu gestalten ist neues Mobiliar zu erwerben. Dies wird nach Möglichkeit über Herrn A.'s Barbetrag finanziert. Höhere Kosten würden mit dem gesetzlichen Betreuer von Herrn A. besprochen werden. Zwei Magnettafeln, eine für den Sanitärbereich und eine für Herrn A.s Zimmer, welche als Visualisierungshilfe dienen, werden über mein Projektbudget bezogen und folglich von der Einrichtung getragen.

### 7.4 Bestimmung des Themas

Herr A. ist im August 2018 auf die derzeitige Wohngemeinschaft gewechselt. Die neue Wohnsituation, welche mit neuen spezifischen Regelungen der Wohngemeinschaft einhergeht, führt bei Herrn A. zu verstärkten Unsicherheiten. Diesen verleiht er Ausdruck, in dem er vermehrt stereotype Verhaltensweisen zeigt, welche sich in seiner Intensität verstärken. In Folge dessen benötigt Herr A. aktuell Unterstützung, welche durch dieses Projekt gewährleistet werden soll.

### 7.5 Kooperationspartner

Noch vor der praktischen Umsetzung des Projektes suchte ich das Gespräch zur TEACCH-Beauftragten der Einrichtung um das Projektvorhaben abzuklären. In diesem Gespräch bot sie mir an, dass Herr A. und ich bei Problemen gemeinsam das Gespräch zu ihr suchen könnten. Zudem verwies sie mich an eine dezentrale Wohngemeinschaft, welche bereits erfolgreich Social Stories nutzen würde. In Folge dessen habe ich den Kontakt zur Leitung der benannten Wohngemeinschaft, gesucht, welche mir erlaubte, dass ich die erstellten Social Stories einsehen dürfe. Dies tat

ich nach Absprache mit einem Mitarbeiter der betreffenden Wohngemeinschaft. Des Weiteren ist seine Schwester, welche für Herrn A. eine wichtige Bezugsperson darstellt, über das Projektvorhaben aufgeklärt worden. Darüber hinaus wurde das Angebot mit dem gesetzlichen Betreuer von Herrn A. telefonisch besprochen und schriftlich bestätigt. Um die Nachhaltigkeit des Projektes zu sichern und die Fachmeinungen des Mitarbeiterteams einzuholen, wurde das Projektvorhaben und die notwendige Weiterführung des Projektes im Teamgespräch thematisiert und bestätigt. Des Weiteren ist während der Umsetzung des Projektes regelmäßig Rücksprache mit den Mitarbeitern der Wohngemeinschaft gehalten worden.

### 7.6 Überlegung zu Alternativen

Die Ziele des Projektes werden insbesondere zu Beginn durch die Anwendung und Umsetzung von Checklisten erreicht. Hierbei ist sicherzustellen, dass Herr A. sich in seiner Freiheit nicht eingegrenzt fühlt. Um bei Herrn A. die Entwicklung eines solchen Gefühls zu vermeiden, erhält er u.a. in seiner tagesstrukturierenden Checkliste Auswahlmöglichkeiten (z.B.: „malen oder ausruhen“). Wenn Herr A. sich überfordert fühlen sollte, werden die Checklisten umformuliert und als Lernkarten fungieren. Bereits vor dem Projekt habe ich mit Herrn A. Lernkarten bezüglich bestimmter Sachverhalte eingeübt, welche er auch gerne nutzt, somit könnte auf eine Methode zurückgegriffen werden, welche Herr A. gerne nutzt. Des Weiteren bestünde das Angebot seitens der TEACCH-Beauftragten bei Problemen während der Projektmaßnahmen ein Gespräch zu ihr zu suchen, in welchem gemeinsam mit Herrn A. Lösungsansätze oder weitere alternative Maßnahmen erarbeitet werden könnten.

## 8. Reflexion des Projektes bis zum Zeitpunkt der Abgabe der schriftlichen Ausarbeitung

Am 28.12.2018 begann ich in Kooperation mit Herrn A. meine praktische Projektdurchführung „Aneignung von Struktur und Sicherheit durch die Anwendung von Methoden nach dem TEACCH Ansatz und Social Stories“. Zu Beginn wurden gemeinsam Checklistenentwürfe für die Wochentage erarbeitet. Noch vor dieser Einheit kam es zu einem Missverständnis zwischen einem



Abbildung "Tokensystem": Ich habe die Idee der Visualisierung zuvor mit Herrn A. besprochen. Nachdem er sich für diese Idee aussprach, habe ich das Tokensystem entsprechend angefertigt.

Nach der Fertigstellung habe ich die Nutzung dieser Methode nochmals mit Herrn A. durchgesprochen. Im Anschluss daran, wurde die Punktekarte in seinem Zimmer an sein Board gehangen.

neuen Mitarbeiter und meiner Projektab-sicht, welche u.a. darin bestand, mit Herrn A. täglich Checklisten für den kommenden Tag zu erstellen. Die Problematik wird in der ersten Zwischenreflexion ersichtlich. Bereits hier wurde deutlich, dass Herr A., auch wenn er sich explizit ein Projekt wünschte und sich mit dem geschilderten Projektvorhaben einverstanden erklärt hatte, er Probleme hatte sich an Absprachen zu halten. Im weiteren Projektverlauf kam es wiederholt zu Beschwerden seitens Herr A. bei den anderen Mitarbeitern oder anderen Instanzen außerhalb der Wohn-gemeinschaft, ein gemeinsames Gespräch mit der TEACCH-Beauftragten lehnte er ab. Auf zusätzliche Anforderungen oder Rege-lungen reagierte Herr A. mit verstärkter Unsicherheit. Trotz vorheriger Erklärung und gemeinsamer Durchführung der neu- en Aktivitäten oder Absprache der Check- punkte, wies Herr A. zunächst den Impuls auf, sich bei anderen zu beschweren. Kon- kretisieren konnte er seine Bedenken dabei nur selten, so kritisierte er die Checklisten an sich, da diese ihm zu viel seien, obwohl es sich bspw. nur um einen zusätzlichen Checkpunkt, der innerhalb von einer halben Minute zu erledigen war und auch ein nied- riges Anspruchsniveau darstellte, handelte. Auf Fragen, ob er das Projekt beenden wol-

le, reagierte Herr A. sehr bestürzt und ne-igte dies sofort, folglich schien er an Mo- tivation nur kurzfristig verloren zu haben. Seine Impulse, seinen Unmut bei neuen Regelungen, auch außerhalb der Wohnge- meinschaft, wie bei der Leitungsebene und seinem Betreuer, zu äußern, hegt Herr A. auch heute noch. Zu beachten sei an dieser Stelle jedoch, dass er diese Impulse inzwi- schen weitestgehend kontrollieren kann. Er äußert selbst häufig, wenn man ihn fragt, wo er seine Probleme lösen möchte, dass er zunächst Hilfe auf der Wohn-gemeinschaft suchen und nicht direkt zur Leitungsebene oder seinem Betreuer gehen wolle. Dennoch fand ich ihn bspw. einmal nach einem an- geregten Gespräch, vor der Eingangstür zur Verwaltung stehend vor, was typisch für Herrn A. ist, wenn er den Kontakt zur Lei- tungsebene suchen wollen würde. Nach dem er an diesem Tag wieder auf die Wohn- gemeinschaft kam, fragte ich, ob er sich beschweren war, was er verneinte, er wisse, dass es für ihn besser sei, Probleme direkt auf der Gruppe zu lösen. Für mich war dies ein Indiz dafür, dass Herr A. an Kontrolle über sein Verhalten gewinnt und dem Im- puls, die Leitungsebene aufzusuchen, in diesem Fall, entsagen konnte. Ich kenne Herr A. bereits aus dem ersten Ausbildungs- jahr und habe zu verstehen gelernt, dass

Herr A. bei Neuerungen zunächst sehr im- pulsiv reagiert und diese an sich nicht ver- arbeitet oder zu verstehen versucht. In Neuerungen oder dem Zusatz von Regeln sieht Herr A. zunächst eine potentielle Ein- schränkung seiner Interessen und Tätigkei- ten, wodurch er zuerst stereotyp versucht die Umsetzung dieser zu verhindern, weshalb er gerne höhere Instanzen aufzusuchen pflegt. Dies umfasst auch Checklisten für unsicherheitsbehaftete Situationen. Hierbei verharrte Herr A. auf Aspekten, welche bspw. die Reduktion von Spezialinteressen, wie dem Belämmern anderer Personen, auf ein ‚normähnliches‘ Maß, forderten (bspw. Belämmern von zwei Passanten bei einer Tiefgaragentour). Eine weitere Möglich- keit neue Checkpunkte nicht zu erledigen, sah Herr A. darin seine Checklisten absichtlich ‚zu verlieren‘. So äußerte er einmal, dass er so sauer gewesen sei, dass er die Checkliste einfach verloren habe. Nachdem er sich beruhigt hatte, fragte er jedoch den Mitar- beite, ob man ihm die besagte Checkliste erneut ausdrucken könne. Im Verlauf des Projektes, welches einige Diskussionen um- schloss, erkannte Herr A. schrittweise, die Auswirkungen der Strukturierung komplexer Aufgaben und seines Tagesablaufes. In Folge dessen zeigte sich Herr A. stark ver- unsichert als an einem Wochenende die

Computer ausfielen, so habe er keine Checkliste für den Tag und fluchte über die Technik. Nachdem ich Herrn A. erklärte, dass dies kein Problem sei – so würden wir handschriftliche Checklisten erstellen, zeigte sich Herr A. sehr schnell beruhigt und folgte seiner erstellten Checkliste, was in der vierten Zwischenreflexion geschildert wird. Anhand dieses Verhaltens wird ersichtlich, dass Herr A. durch die Maßnahmen profitiert. Der abrupte emotionale Wechsel, von starker Verunsicherung, mit der handschriftlichen Erstellung der Checkliste, in Entspannung, ist ein Indiz dafür, dass sich die Strukturierung von Herrn A.'s Tages, positiv auf sein Gemüt auswirkt und ihm Sicherheit zu schenken vermag. Des Weiteren gilt es als Erfolg festzuhalten, dass Herr A. nachdem er einmal eine Social Story im Taschenformat (handgroß und einlaminiert), für den eigenständigen Besuch beim Psychologen bekommen hatte, dies auch für weitere Situationen einforderte. Er gab an, dass ihm die „Karten“ Sicherheit gäben. Auch dies spricht dafür, dass Herr A. den Nutzen von den Maßnahmen für sich zu verstehen scheint. Die Körperhygienemaßnahmen stellten für Herrn A. zunächst ein Problem dar. Noch vor der Erklärung dieser sagte er mir, dass er kein Kind sei und er dies nicht bräuchte. Herr A. ließ sich dennoch die Durchführung und Ziele der Maßnahmen erklären, was seine Voreingenommenheit aufhob. Selbiges galt für die Zimmerpflege. Infolgedessen zeigte sich Herr A. zunächst unzufrieden, dass sein Zimmer in vier Abschnitte gegliedert werden sollte. Nach Erklärung, wie ihm dies helfen würde, sowie einem einmaligen Versuch, bestätigte er meine vorherige Erklärung. Auch das Tokensystem scheint bei Herrn A. zu greifen, so freue er sich jetzt bereits auf eine Tiefgaragentour, für welche er aktuell drei Punkte hat. Die aufgestellten Ziele, wurden erreicht, jedoch bedarf es weiterer Unterstützung bei der Umsetzung der Maßnahmen, so ist Herr A. insbesondere an Tagen, welche bspw. in Form von Arztterminen in ihrem Verlauf besonders sind, an die Verwendung der Duschpuppe oder die Zimmerpflege zu erinnern. Meiner Meinung nach ist das Projekt erfolgreich verlaufen, so wurde Herr A. durch die Anwendung dargelegter Methoden in seiner Struktur und Sicherheit bestärkt. Auch die Nebenziele sind nachweislich erreicht worden. Insbesondere durch den Vergleich der ersten Tiefgaragentour, die zu Beginn des Projektes stattfand, und der zweiten, welche

das Projekt abschloss, wurde ersichtlich, wie sich Herr A.'s gewonnene Struktur auf seine emotionale Verfassung auswirkte und ihm Sicherheit gab. Dies wird auch in der letzten Zwischenreflexion geschildert. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Herr A. seltener bläulich verfärbte Lippen aufweist, wie zuvor. Dies deutet auf einen entspannteren Gemütszustand von Herrn A. hin, auch atmet er eigenständig tief ein, wenn er in Spannungssituationen ist, und lernt bewusst wahrzunehmen, wann er sich beruhigen sollte. Insbesondere das Mitarbeiterteam der Wohngemeinschaft hat diesen Erfolg ermöglicht, indem die Mitarbeiter/innen mich informierten, wenn Herr A. ein Problem bezüglich des Projektes hatte und mich nicht eigenständig ansprach, sie aktiv an der Umsetzung mitwirkten und mir konstruktive Kritik zukommen ließen. Doch nicht nur Herr A. erfuhr ein Wachstum seiner Fähigkeiten, sondern auch ich als Heilerziehungspflegerin habe mich weiterentwickeln dürfen. Innerhalb des Projektes habe ich einen Zuwachs meiner Analyse- und Reflexionsfähigkeiten erfahren, insbesondere in der Ursachenfindung, warum Herr A. sich entsprechend verhielt. So wird ein gegenwärtiger Fortschritt mitunter erst durch die Bewältigung längst vergangener prägender Erlebnisse ermöglicht, die es herauszufinden gilt. Des Weiteren ist eine stets wertschätzende und positive Kommunikationsweise unabdingbar, um dem Klienten einen vertraulichen und schützenden Rahmen zu bieten, in dem er bereit ist, sich mit seiner Vergangenheit auseinanderzusetzen. Erst dann wird das Voranschreiten im Hier und Jetzt ermöglicht.

## 9. Schlusswort

Das Projekt in seiner Komplexität war nur möglich, da ich Herrn A. bereits vor dem Zeitpunkt meiner anzufertigen Abschlussarbeit kannte. In Folge dessen kannte ich bereits einige Verhaltensweisen seitens Herrn A. und konnte zeitnah bei Problemen intervenieren. Auch konnte bereits eine professionelle zwischenmenschliche Beziehung geknüpft werden und Herr A. vertraute mir als Mitarbeiter und als Mensch. Des Weiteren möchte ich an dieser Stelle meinem ehemaligen Praxisleiter, Herrn Helten, Vorstandsmitglied im Berufsverband Rheinland-Pfalz / Saarland, danken, welcher mich in meinem Projektvorhaben besonders bestärkte. Andere Personen, wie einige Klassenkameraden, sowie einige Mit-

arbeiter der Einrichtung hingegen, hinterfragten, ob man Herrn A. mit diesem Vorhaben nicht überfordern würde und kritisierten teilweise das geplante Projekt. Aus dem durchgeführten Projekt geht jedoch hervor, dass Herr A. in einer angemessenen Weise gefördert worden ist und darüber hinaus sogar größere Fortschritte machte als erwartet. Auch Herr A. selbst war von dem Wachstum seiner Fähig- und Fertigkeiten überrascht. Meiner Meinung nach war für dieses Wachstum das Gefühl entscheidend, welches Herrn A. vermittelt wurde – ihm wurde suggeriert, dass man an seinen ‚Erfolg‘ glaubte. Ich möchte dafür sensibilisieren, dass unsere Mitmenschen wahrnehmen, ob wir an sie glauben oder nicht. Wir vermitteln den Menschen, mit denen wir in Kontakt stehen unweigerlich ein Gefühl, so auch Klienten, welche wir betreuen. Ich habe daran geglaubt, dass Herr A. Fortschritte machen kann. So gewann auch der Glaube von Herrn A. an sich selbst an Zuwachs. Zuvor wurde ihm häufig die Botschaft vermittelt, dass er aufhören solle gleiche Thematiken zu wiederholen, ferner, dass es ‚nerve‘. Dies führte dazu, dass Herr A. immer weiter resignierte. Mithilfe toller Mitarbeiter der damaligen neuen Wohngemeinschaft und der Tatsache, dass man ihm das Gefühl vermittelte, dass er schaffen könne was er sich vornehme, dass Herr A. in seinen Anliegen ernst genommen wurde, lernte Herr A. sich anders wahrzunehmen, anders einzuschätzen und legte in Folge dessen eine sehr positive Entwicklung zurück. Darüber hinaus ist festzuhalten, dass Herr A. zwar davon in Kenntnis gesetzt worden war, dass die Bewertungen der Kollegen und Lehrer bezüglich des Projektes nicht an ihn, sondern an mich adressiert waren, er sich dennoch sehr über die guten Kritiken seitens Mitarbeiter der Wohngemeinschaft, welche Herrn A.'s positive Entwicklung mitverfolgten, und Lehrer, freute. Um es einmal in Herrn A.'s Worten auszudrücken: *„Oh leck Katharina, wir haben das gerockt! Ne wie geil!“*. Hinzuzufügen ist auch, dass meine Betreuungslehrerin mir ein höheres Seitenkontingent, wie laut Leitfaden der Abschlussarbeit festgelegt und erlaubt war, ermöglichte, was mir die Darlegung und Durchführung sämtlicher Maßnahmen erst ermöglichte, womit die schriftliche Ausarbeitung der praktischen Projektarbeit erst gerecht werden konnte.

Literaturverzeichnis und Anhänge unter [www.berufsverband-hep.de](http://www.berufsverband-hep.de) / fachzeitschrift

# 111. Bundeskonferenz

DSGVO / Bundesfachtagung 2020 in Bremen / Gemeinsame Aktion mit ver.di / Homepage

Am Sonntag, den 26.01.2020 kam die Bundeskonferenz in Motten in der bayrischen Rhön zum ersten Mal in diesem neuen Jahr(zehnt) zusammen.

Die Begrüßung der 13 anwesenden Stimmberechtigten war wie üblich Sache des Bundesvorsitzenden David Schmidt. Nach Feststellung der Beschlussfähigkeit der 111. Bundeskonferenz konnte auch dieses Mal ein neues Gesicht in der Runde begrüßt werden: Katharina Wirtz als neu gewählte Kassenführerin des Landesverbands Rheinland-Pfalz und Vertreterin von Berthold Haas wurde von allen Delegierten herzlich willkommen geheißen. Das Protokoll der 110. Bundeskonferenz wurde von den Teilnehmern einstimmig angenommen.

Die Tagesordnung sah wie zu jedem Jahresbeginn den Kassenbericht der Bundesgeschäftsstelle sowie den Bericht der Kassenprüfer vor. Die Kassenprüfer bestätigten eine korrekte Kassenführung und beantragten die Entlastung der Bundesgeschäftsstelle sowie des Vorstands. Dieser Antrag wurde von der Bundeskonferenz einstimmig angenommen.

Als nächste wichtige Tagesordnungspunkte standen zum einen die verbandsinternen Regelungen zur Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) und die detaillierte Vorstellung der bundesweiten Fachtagung in Bremen auf dem Plan. Bezüglich der neuen europarechtlichen DSGVO wurde bereits vor einiger Zeit Stefan Görge zum Datenschutzbeauftragten des Berufsverbands von der Bundeskonferenz ernannt. Dieser stellte nun den Mitgliedern des Gremiums seine Erkenntnisse vor. Zur gemeinsamen Prüfung, ob eine Änderung der Bundesgeschäftsordnung notwendig ist, wurden (zusammenfassend) folgende Punkte beschlossen: Die im Rahmen der Mitgliederverwaltung auf Bundes- und

Landesebene von den Mitgliedern erhobene Daten werden ausnahmslos sensibel behandelt. Der/die Bundesvorsitzende und die jeweiligen Landesvorsitzenden stellen sicher, dass der Berufsverband Heilerziehungspflege in Deutschland e.V. und die Landesverbände die Regeln des Datenschutzes gemäß der Vorgaben der DSGVO einhalten. Nach eingehender Diskussion beschloss die Bundeskonferenz, dass der Vorstand des Berufsverbandes sich mittels Belehrung und schriftlicher Verpflichtungserklärung absichert. Erhobene personenbezogene Daten werden entsprechend nur Landesvorsitzenden, Bundesbeauftragten oder Bundesdelegierten übergeben, welche eine solche Verpflichtungserklärung unterschrieben haben.

Anschließend konnte die Bundesfachtagung des Berufsverbands HEP in Bremen vom 05. – 07.10.2020 nach intensiver Planung vom stellv. Bundesvorsitzenden Alexander Gehrau mit dem detaillierten Ablauf des Programms (organisatorisch wie inhaltlich) vorgestellt werden. Außerdem wurde über die Plakatgestaltung der Fachtagung diskutiert. Weitergehende Informationen und Möglichkeiten zur Anmeldung werden bitte dem vorderen Teil dieser Ausgabe entnommen.

Unter dem Tagesordnungspunkt „Berufspolitik“ wurde eine geplante gemeinsame Aktion mit *ver.di* behandelt. Die Gewerkschaft hat eine vorangegangene Umfrage zur Ausbildung in der Heilerziehungspflege ausgewertet und möchte die Ergebnisse nun mit dem Berufsverband besprechen und das weitere Vorgehen abklären. Eines der gravierendsten Probleme ist hier für *ver.di* (wie auch für den Berufsverband HEP) die fehlende Bundeseinheitlichkeit. Am 25.02.2020 treffen sich diesbezüglich

Schmidt und Görge mit *ver.di*-Vertretern in der Bundesverwaltung in Berlin. Mehr dazu und weiteren wichtigen Punkten wie bspw. der generalisierten Pflegeausbildung, den tariflichen Auseinandersetzungen mit u.a. Caritas oder der bundesweiten Stärkung der Erzieher („Gute-Kita-Gesetz“) finden sich im vorderen Teil der Fachzeitschrift unter der entsprechenden Rubrik „Berufspolitik“. Da der HEP zwischen all diesen Bestrebungen droht, zerrieben zu werden, erscheint der Bundeskonferenz eine klare Positionierung unseres Verbandes notwendig. Dem Vorschlag Görges, einen entsprechenden Brief bzgl. der Vertortung der Heilerziehungspflege seitens des Berufsverbands an alle zuständigen Ministerien auf Bundes- und Landesebene zu schicken, wurde im Gremium nicht nur Gehör geschenkt. Es erging der Auftrag an ihn, ein solches Schreiben zu verfassen und als verbandseigenen Standpunkt mit in die Gespräche nach Berlin zu nehmen.

Es folgten die Berichte aus den Landesverbänden durch die jeweils anwesenden Vorsitzenden oder Bundesdelegierten. Weitere Informationen aus den Ländern sind den folgenden Seiten mit den Landesberichten zu entnehmen.

Nach erfolgtem Testlauf ist nun die neue Homepage online gegangen. Alle Teilnehmer sind weiterhin aufgefordert, die Seite zu kontrollieren und eventuelle Fehler im Seitenaufbau, im inhaltlichen Bereich oder auch fehlerhafte Verlinkungen an den Beauftragten Gerhard Hofbauer zu melden. Bei der Erstellung der Fachschulliste für die Homepage fiel weiter auf, dass nicht alle Daten zu den Fachschulen aktuell sind. Jeder Landesverband ist aufgerufen, in seinem Zuständigkeitsbereich die Auflistung zu prüfen und gewünschte Änderungen mitzuteilen. Sollte übrigens Ihnen als Leserin / Leser bzgl. der Homepage allgemein oder speziell zur Fachschulliste etwas auffallen, zögern Sie bitte nicht, sich zu melden!

Die nächste Bundeskonferenz wird am 29.03.2020 in Motten stattfinden.

Alexander Gehrau  
Stellvertretender Bundesvorsitzender

**Die** Bundeskonferenz ist das oberste beschlussfassende Gremium des Bundesberufsverbands. Sie hat weitgehende inhaltliche und (berufs-)politische Entscheidungsbefugnisse. In ihr werden durch ehrenamtliches Engagement der teilnehmenden Einzelpersonen neben tagesaktuellen Erfordernissen vor allem die satzungsgemäßen Ziele und Aufgaben des Berufsverbands verwirklicht: Die Vertretung der fachspezifischen, der berufs- und sozialpolitischen sowie der arbeits- und tarifrechtlichen Interessen seiner Mitglieder. Die Bundeskonferenz fungiert außerdem als Knotenpunkt,

als Zentrale, in der der Zusammenschluss der einzelnen Landesverbände seine Form und seinen Austausch findet. Desweiteren wird in jeder Bundeskonferenz die nächste Ausgabe der verbandsinternen Fachzeitschrift HEP-INFORMATIONEN besprochen und die zuletzt erschienene Ausgabe reflektiert. So werden der zu erwartende Umfang der verschiedenen Landesberichte an die Schriftleitung übermittelt sowie (Fach-)Buchrezensionen delegiert, über mögliche Fachbeiträge debattiert und u.U. auch über das kommende Titelbild diskutiert.

# Landesverband Baden-Württemberg

Die Berufe in der Heilerziehungspflege sind vielseitig und attraktiv / Aktuelles aus dem LV

## Informationen aus der Vorstandssitzung am 11.01.2020

Schwerpunktmäßig haben wir uns mit folgenden Themen auseinandergesetzt:

- *Steigerung der Attraktivität des Heilerziehungsberufes.*

Zu dieser Herausforderung wollen wir die Zusammenarbeit mit anderen Beteiligten intensivieren. Weiter soll auch bei unseren Aktivitäten und Veranstaltungen dieses Thema immer integriert werden.

- *Planung und Gestaltung unserer Mitgliederversammlung (siehe Kasten)*

- *Werbung um neue Mitglieder und Einbindung der bestehenden Mitglieder*

Aus unserer Sicht wird für HEP, HEH und HEA der gegenseitige Austausch und gemeinsame Strategien immer wichtiger. Es ist unser Ziel, durch geeignete Aktionen den Austausch und gemeinsames Lösen von Herausforderungen zu unterstützen.

## Angebot an alle Fachschulen

Gerne kommen wir in Ihre Fachschule und stellen den Berufsverband und seine Aktivitäten im Rahmen einer Unterrichtseinheit (90 min) Ihren Fachschüler\*innen vor. Die Vorstellung wird durch eine PowerPoint Präsentation unterstützt und durch Infomaterial ergänzt. Kosten entstehen für die Fachschule keine. Interessierte Fachschulen wenden sich bitte an die Landesgeschäftsstelle. ✉ [bawue@berufsverband-hep.de](mailto:bawue@berufsverband-hep.de)

## Treffen im Ministerium für Soziales und Integration BW (MSI)

Am 21.01.2020 fand der zweite Gedankenaustausch zur Steigerung der Attraktivität des Heilerziehungspflegeberufes statt. Auf Einladung des MSI tauschten sich Vertreter\*innen des MSI, der Verbände, von Fachschulen und Berufsverband über zielführende Maßnahmen und Möglichkeiten gemeinsamer Aktionen aus. Weiterführende Informationen können über die Landesgeschäftsstelle erfahren werden.

✉ [bawue@berufsverband-hep.de](mailto:bawue@berufsverband-hep.de)

## Task-Force-HEP

Vertreter\*innen, der Fachschulen, der Wohlfahrtsverbände und des Berufsverbands treffen sich mehrmals im Jahr zur gegenseitigen Information und zum Austausch und bei Bedarf zur Vorbereitung von ge-

## Mitgliederversammlung

am 7. und 8. Mai 2020 in Ravensburg

**Thema:**

**(Mit-)Gestaltung unserer Arbeitsbedingungen und unseres Arbeitsalltages**

Mitglieder und Gäste sind herzlich eingeladen

**Geplanter Ablauf:**

Donnerstag 07. Mai 2020

12.30 – 13.00 Uhr: Ankommen (mit Getränken und kleinem Imbiss) im Diakonischen Institut Ravensburg

13.00. – 15.45 Uhr: Bearbeitung des Themas mit unterschiedlichen Methoden und weiteres Vorgehen (siehe oben und Homepage)

16.30 – 17.30 Uhr: Vorstellung der Einrichtung Arche Ravensburg im Gemeinschaftsraum der Arche

anschließend Stadtspaziergang Ravensburg

ab 19.00 Uhr: gemeinsames Abendessen und Austausch in gemütlicher Runde in einem Ravensburger Lokal

Übernachtung bei Bedarf möglich

Freitag 08. Mai 2020

09.00 – 09.45 Uhr: Ankommen im KuBiQu<sup>1</sup> (mit Getränken und kleinem Imbiss)

09.45 – 10.00 Uhr: KuBiQu stellt sich kurz vor

10.00 – 11.45 Uhr: gemeinsames Erstellen eines Kunstprojektes mit den Teilnehmer\*innen des KUBIQU

12.00 – 13.00 Uhr: gemeinsames Mittagessen

13.15 – 15.30 Uhr: Mitgliederversammlung im Gemeinschaftsraum Arche (Gäste sind willkommen)

15.30 Uhr: Verabschiedung und Abreise

Aktualisierungen des Ablaufes und weitere Details erfahren Sie auf unser Homepage oder bei der Landesgeschäftsstelle.

✉ [bawue@berufsverband-hep.de](mailto:bawue@berufsverband-hep.de)

meinsamen Aktionen. Beim letzten Termin am 11.02.2020 waren die Schwerpunkte:

- Projekt Akquise im Diakonischen Werk Württemberg

- Erfahrungen mit der neuen Ausbildungs- und Prüfungsordnung HEP

- Neu überarbeiteter Pflegeplan HEP

- Neue Berufsbezeichnung

- Aktuelles zum BTHG

Nähere Informationen dazu, bekommen Sie über die Landesgeschäftsstelle.

## Der Berufsverband Heilerziehungspflege in Stetten e.V. traf sich im Februar zur Mitgliederversammlung.

Mit Erinnerungen und Gedenken an das Gründungsmitglied und den langjährigen 1. Vorsitzenden Bernd Härer

(siehe Nachruf) begann das Treffen des Berufsverbandes Heilerziehungspflege in Stetten e.V. Martin Langheinrich eröffnete die Mitgliederversammlung dann offiziell. Zunächst standen die Tages- und Jahresereignisse auf der Tagesordnung. Gerd Krautwasser stellte den Tätigkeitsbericht des Vorstands vor, der u.a. von allgemeinen Themen, die alle HEPs betreffen handelte, wie Auswirkungen des BTHG und dessen Entwicklung; Berufsbezeichnung und der Wechsel der Schulleitung im Fachbereich Heilerziehungspflege an der Ludwig Schlaich Akademie. Danach kamen ortsspezifische Aktivitäten zur Sprache: Schulbesuche, Mitgliederversammlung und die Planung eines Filmabends, der dieses Jahr wieder stattfinden soll. Die Berichte



vom Landes- und Bundesverband übernahm dann wieder Martin Langheinrich mit Unterstützung von Sebastian Jung. Zu den einzelnen Themen, besonders zum BTHG gab es immer wieder in rege Diskussionen. Nach dem Kassenbericht von Frank Luz wurde der Vorstand und Kassenwart einstimmig entlastet. Ein wichtiger Tagesordnungspunkt war noch die Auseinandersetzung über die Zukunft des Ortsverbands Stetten und die des Landesverbands Baden-Württemberg. Es gibt nur wenige aktive Mitglieder, die den Verband tragen, teils in Mehrfachfunktion und wir wissen nicht, wie wir die momentanen Strukturen so aufrechterhalten können. Zum Abschluss der Mitgliederversammlung gab es noch ein leckeres Essen für die anwesenden Mitglieder.

*Im Namen des gesamten Vorstand,  
Martin Langheinrich*

### Studienfahrt des Ortsverband Schwarzach / Mosbach

*Am 16. und 17. Juni 2020 nach Colmar / Elsass.*

Auch Interessent\*innen aus dem weiteren Umkreis sind herzlich eingeladen. Nähere Informationen auf der Homepage, bei der Landesgeschäftsstelle [✉ bawue@berufsverband-hep.de](mailto:bawue@berufsverband-hep.de) oder Klaus Helmling [✉ Klaus.Helmling@johannes-diakonie.de](mailto:Klaus.Helmling@johannes-diakonie.de)

### Der Berufsverband Heilerziehungspflege trauert um Bernhard Härer

Bernhard Härer genannt Bernd war 43 Jahre aktiv in der Arbeit für Menschen mit Behinderung und für unseren Beruf der Heilerziehungspflege unterwegs.

Ich, Martin Langheinrich, erlebte Bernd, als aufrechten, voll im Leben stehenden Menschen, MAV-Vertreter, guten Zuhörer, politisch vernetzten, Ratgeber, Fürbeter und vieles andere mehr. Er widmete einen großen Teil seiner Zeit, Menschen, ob mit oder ohne Behinderung. Egal welche Vorgeschichte sie hatten und welche Chancen sie „vertan“ hatten und gab ihnen eine weitere Chance. Er trat klar auf und dadurch verhalf er manchem, der aus dem „System gefallen“ war, zu einem neuen Weg in die „Normalität“. Wenn er



*Blick auf die Y-Burg in Stetten im Remstal*

gefragt wurde, oder auch nicht, so verwies er sehr oft auf seinen Grundstein, seinen Glauben an Jesus Christus, ohne den er dies nicht leisten könne.

Er hat meiner Ansicht nach, viel für den Beruf Heilerziehungspflege getan, denn er war ein prägendes Gründungsmitglied im Berufsverband Heilerziehungspflege und arbeitete seit 1974 mit an der berufsständischen Vertretung.

Aus seinem Glauben heraus entwickelte er, mit anderen Mitarbeitern schon bald nach seiner „Anstellung als Kriegsdienstverweigerer“ einen innovativen Stil, der viele uns heute selbstverständliche alltägliche Dinge, die 1964 noch erst undenkbar waren, ermöglichte.

Selbständiges Einkaufen, Freizeiten und vieles andere wurden durchgeführt, die er bei Fragen mit der Aussage quittierte: „*Alle Menschen haben ein Recht auf Öffentlichkeit und die Öffentlichkeit auf die Menschen*“. Da dies 1964, als er anfang, nicht üblich war, brach er, in Zusammenarbeit mit Kolleg/innen das „Übliche“ auf und ermöglichte Neues. Damit hat er in seinem Umfeld früh Inklusion umgesetzt, wie sicherlich viele nach ihm. Dies geschah, somit Jahrzehnte bevor es andere in den Mund oder Gesetzestext aufnahmen.

Diese Art setzte er all die Jahre auch als Heilerziehungspfleger um und so können wir ihm und seiner Frau mit seinen zwei Kindern nur dankbar sein, dass sie ihm dies ermöglicht haben. Bernd hat unter anderem unseren Beruf durch Kontakte, die andere Zufall nennen würden, von der staatlichen Anerkennung der Schule, zur staatlichen Anerkennung des Berufsabschlusses, die längere Zeit ins Stocken geraten war, verholfen.

Bernd war bewusst immer an der Basis und direkt an den Menschen, wo er zusammen mit seinen Kolleg/innen einiges bewirken konnte, was vielleicht als nahezu unmöglich erschien. Gleichzeitig ermöglichte er, durch Beziehungen, die er selbst aufbaute und unterhielt, es bis an höchste politische Stelle den HEP bekannt zu machen. Dies tat er auch in Baden-Württemberg und so konnten wir vieles mit und durch ihn erreichen.

Nun könnte mein Versuch einer Beschreibung von Bernd sicherlich viel weiter gehen und ich hätte weiterhin nur einen Bruchteil seines Wirkens beschrieben.

Wir können von diesen Menschen, die die Heilerziehungspflege zu dem machten, was sie heute sein kann, viel lernen.

- Denn auch jetzt steht der Heilerziehungspfleger/in an einem Wegpunkt, an dem sich viel verändert,
- denken wir da einfach wie Heilerziehungspfleger/innen: schauen wir den ganzen Menschen, das ganze Umfeld an:
  - was braucht es, damit der Mensch sein Leben selbstbestimmt leben kann,
  - wie kann er / sie dies erreichen mit so wenig wie möglichen Hilfen so viel wie nötigen Hilfen

Bernd hatte nach dem Beginn seines Ruhestands eine lange Zeit, in der er unter einer schweren Erkrankung litt und nun so hätte er sicherlich gesagt, durfte er heimgehen. Nach außen zeigte Bernd weiterhin viel Engagement für seinen Beruf der Heilerziehungspflege und seinen Glauben.

Wir, der gesamte Vorstand des Berufsverband Heilerziehungspflege in Stetten e.V., dessen Vorstand er mehrere Jahre war, blicken dankbar auf die gemeinsame Zeit zurück. Da er in Baden-Württemberg sichtbare Spuren hinterlassen hat, kann ich auch im Namen des Landesvorstands nur Danke sagen.

*Martin Langheinrich*

Wir sind gerne mit Ihnen im Kontakt! Schicken Sie uns eine Mail oder einen Brief. Gerne begrüßen wir Sie bei unserer Mitgliederversammlung.

*Ihr Vorstand des Landesverbandes  
Baden-Württemberg*

# Landesverband Bayern

Aktuelles / Seminar- und Fachtag mit MGV 2020 / Wir kommen zu EUCH!

Im Vorstandskreis findet gerade die Abstimmung darüber statt, welche Inhalte sich aus Sicht des Berufsverbandes im neuen Lehrplan für die Fachschulen wiederfinden sollen, um diese entsprechend einzubringen.

Landesvorsitzender Stefan Görge begleitete in seiner Funktion als Bundesbeauftragter für Arbeits- und Tarifrecht unseren Bundesvorsitzenden David Schmidt bei Gesprächen mit Ver.di in Berlin (siehe extra Bericht) und der Arbeitsrechtlichen Kommission der Caritas in Frankfurt (nach Redaktionsschluss). Bei beiden Gesprächen ging es primär um die Tarifierung von Fachschülern.

Seit der letzten Ausgabe der HEP-INFORMATIONEN konnten wir wieder Fachschulen besuchen. Und zwar in Augsburg, Passau (siehe Bild unten), und Herzogenaurach. Die Besuche waren geprägt von aktuellen berufspolitischen Themen wie Bezahlung von Fachschülern, der Diskussion um die Berufsbezeichnung oder die Rolle des HEPs als Fachkraft in verschiedenen Berufsfeldern.

Fest geplant ist bereits im Juli ein Besuch in der Fachschule in Schönbrunn.

Auch konnten wir den Berufsverband bei der Mitarbeitervertretung der Stiftung St. Johannes in Schweinspoint vorstellen.

Stefan Görge



## Ihr kommt zu UNS!

### Seminar- und Fachtag mit Mitgliederversammlung

Wann: Samstag 25.04.2020

Uhrzeit: 10:00 Uhr – 16:00 Uhr

Wo: Regensburg, Hotel Ibis City, Furtmayrstrasse 1 (300m zum Hbf)

Themen:

„ICF als Grundlage des Bundesteilhabegesetzes“

Referent: Horst Jansen (Psychologe, ICF Kompetenzzentrum Augsburg)

„Deeskalation bei Geistigbehinderten“

Referent: Ein Vertreter/in von DEKIM

Psychosoziale Belastungssituationen und Stress führen bei Menschen mit geistiger oder mehrfacher Behinderung immer wieder zu intensiven Krisen, die oftmals auch mit aggressivem Verhalten einhergehen. Für Angehörige und MitarbeiterInnen der Behindertenhilfe stellt dies eine große Herausforderung dar. „Annehmen und umleiten“ Das Trainingsprogramm DEKIM® vermittelt spezifische körperliche Techniken sowie sprachliche und non-verbale Kommunikationsfähigkeiten zum Umgang mit Menschen verschiedener Behinderungsgrade und Behinderungsformen, die sich in akuten Krisensituationen befinden.

Zwischen den Fachthemen werden wir unsere jährliche Mitgliederversammlung durchführen.

Die Teilnahme an dem Fachtag ist kostenlos.

Anmeldungen bitte an die Geschäftsstelle per Mail

✉ buero@berufsverband-hep.de oder per Telefon 08222/412262

Informationen und Anmeldung auch über

🌐 [www.berufsverband-hep.de](http://www.berufsverband-hep.de)

## Wir kommen zu EUCH!

Der Berufsverband kommt gerne auch in ihre Fachschule oder Einrichtung. Kosten entstehen ihnen keine.

Machen sie einfach einen Termin mit uns.

Geschäftsstelle: 08222/412262 • ✉ buero@berufsverband-hep.de oder

Landesvorsitzender Stefan Görge:

01 51/52 991 591 • ✉ bayern@berufsverband-hep.de

# Landesverband Berlin / Brandenburg

... zur Diskussion gestellt: „Das Triple-Mandat der Heilerziehungspflege“

Vor 10 Jahren wurde die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) von der Bundesrepublik Deutschland ratifiziert. Grund genug, sich kritisch mit der schleppenden Umsetzung der Forderungen der

einzelnen Artikel der UN-BRK auseinanderzusetzen.

Im September 2019 lud die Bundestagsfraktion „Bündnis 90/Die Grünen“ dazu zu einer Konferenz mit dem Titel „Die inklusive

Gesellschaft gestalten – 10 Jahre UN-Behindertenrechtskonvention“ in die Räumlichkeiten des Deutschen Bundestages ein.

Neben Politikern, Betroffenenverbände-Vertreter und interessierte MitMenschen war

auch der „Berufsverband Heilerziehungspflege“ zu dieser Konferenz eingeladen.

Die spannenden und ergebnisreichen Beiträge dieser Konferenz weckten jedoch in mir eine gewisse „kognitive Dissonanz“, oder auch besser gesagt eine „innere Diskussion“, die mich zum Nachdenken und zum Verfassen dieses Beitrags, als „Diskussionsbeitrag“ und Standortbestimmung der Heilerziehungspflege, ermunterte.

Steht die Heilerziehungspflege einerseits für das Recht auf Selbstbestimmung für Menschen mit Behinderung, wie es das fünfte Postulat des Normalisierungsprinzips<sup>1</sup> fordert, so vollzieht die Heilerziehungspflege andererseits auch als „Erfüllungsgehilfe“ in separierenden Institutionen (Sondereinrichtungen) ihre Dienste.

In welchem Spannungsfeld die Heilerziehungspflege steht, ist mir auch durch die Teilnahme an der Konferenz „Die inklusive Gesellschaft gestalten – 10 Jahre UN-Behindertenrechtskonvention“ wieder einmal mehr deutlich geworden.

Dieses Spannungsfeld und zugleich eine Standortbestimmung zeigt sich in der Vielfalt der Mandate, welche Heilerziehungspflegerinnen und Heilerziehungspfleger in der täglichen Arbeit berücksichtigen (müssen).

Im nachfolgenden soll auf die drei Mandate (Trippel-Mandate<sup>2</sup>) der Heilerziehungspflege und auf aktuelle Bezüge/Herausforderungen eingegangen werden.

#### *Erstes Mandat: Mandat der anwaltschaftlichen Assistenz.*

Vor einiger Zeit schrieb mich eine junge Heilerziehungspflegerin an und fragte um Rat. Sie arbeitet als Dauernachtwache in einer besonderen (stationären) Wohnstätte mit Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen. Die Wohngruppenleitung trat an sie heran und forderte sie auf, zukünftig dafür Sorge zu tragen, dass alle Bewohner/innen nachts Schlafanzüge anhaben sollen. Der Hintergrund der „Forderung“ war eine junge Frau mit einer kognitiven Beeinträchtigung, die lieber mit ihrer Alltagskleidung schlafen gehen wollte. Die Kollegin hatte in der Ausbildung von dem „Recht auf Selbstbestimmung“ (5. Postulat des Normalisierungsprinzips) gehört und war verunsichert. Sie fragt mich nach entsprechenden rechtlichen

Grundlagen, um willkürlichen Handeln entgegen zu treten und ihrem „Mandat der anwaltschaftlichen Assistenz“ gerecht zu werden. Das Recht auf Selbstbestimmung ergibt sich auch aus § 90, Abs. 1 SGB IX, teilte ich ihr mit. Ich stellte mir dennoch die Frage: ist die Antwort und der Verweis auf die rechtlichen Grundlagen der Selbstbestimmung ausreichend, eine komplexe und offensichtlich konfliktbelastete Situation zu befrieden? Inwiefern ist es – im Rahmen des „Mandats der anwaltschaftlichen Assistenz“ – legitim, paternalistisch zu agieren? Hier zeigt sich ein Spannungsfeld der Heilerziehungspflege, welchem Kolleginnen und Kollegen täglich ausgesetzt sind.

#### *Zweites Mandat: Mandat der heilerziehungspflegerischen Berufsidetität*

Ist die Berufsbezeichnung „Heilerziehungspfleger\*in“ noch korrekt, frage ich mich? Betrachtet man die Bestrebungen der Umbenennung des Berufes in den vergangenen Monaten, ist diese Frage durchaus berechtigt. Die Berufsbezeichnung ist ein wichtiger Teil der beruflichen Identität der Heilerziehungspflege und die Frage, ob sich das Präfix „Heil“ von „Heilen“ oder vom altdeutschen „Ganz / Ganzheitlich“ ableiten lässt, ist bis heute umstritten. An dieser Vorsilbe scheiden sich jedoch die Geister und fordern eine Umbenennung des Berufes, welcher der Gründer der Berufsbezeichnung einst selbst als „Wort-Ungetüm“ kennzeichnete.

Die berufliche Identität der Heilerziehungspflege betrifft die Gegenwart, als auch die Historie eines Berufs. Auch in der Heilerziehungspflege gibt es in der Historie des Berufs einige fragwürdige Punkte, welche einer Klärung bedürfen. Die Tageszeitung „Süddeutsche Zeitung“ veröffentlichte im Januar 2020 einen nachdenklich stimmenden Artikel zu fragwürdigen Medikamententest<sup>3</sup> in Einrichtungen der Behindertenhilfe, welche bis in die 1970er Jahre angedauert haben. Welche Rolle spielt die Heilerziehungspflege dabei, darf man sich fragen? Auch welche Rolle die Heilerziehungspflege im Rahmen der Umsetzung der UN-BRK und dem Grundgedanken „Inklusion“ hat, bleibt eine wichtige Frage der beruflichen Identität. Betrachtet man die Historie, die Gegenwart und die probeweise vorweggenommene Zukunft der Heilerziehungspflege, eröffnen sich einige Spannungsfelder.

#### *Drittes Mandat: Mandat der (politischen) Anwaltschaft.*

Heilerziehungspflegerinnen und Heilerziehungspfleger müssen sich in der alltäglichen Arbeit oft in die Rolle des „Anwalt“ für den Menschen mit Behinderung begeben. Sei es gegenüber dem Leistungsträger, weiterer Leistungserbringer oder gegenüber rechtlicher Betreuer. Das Mandat der Anwaltschaft findet oftmals im unmittelbaren Lebensumfeld des Menschen mit Behinderung Berücksichtigung. Auch wenn es um die Veränderungen (Verbesserungen) für die Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderung in der Bundesrepublik Deutschland geht, ist das politische Mandat der Heilerziehungspflege gefordert. Den Gesetzgeber an die Umsetzung der ratifizierten UN-Behindertenrechtskonvention zu „erinnern“, gehört ebenso zum politischen Mandat der Heilerziehungspflege, wie auch das Aufmerksam machen auf fragwürdige rechtliche Grundlagen innerhalb der Sozialgesetzgebung. Nach § 103 SGB IX können Menschen mit Behinderung deren Pflegebedarf steigt – zum Beispiel durch progrediente Behinderungsformen (z. B. Muskeldystrophien) – aus Einrichtungen der Eingliederungshilfe in Pflegeeinrichtungen verlegt werden. Ob eine Verlegung und ggf. Umetikettierung dem Krankheits-/Behinderungsverlauf zuträglich ist oder für den Menschen mit Behinderung psychosozial verträglich ist, spielt im § 103, Abs. 1, Satz 2 SGB IX eine nebensächliche Rolle. Auch ob die Regelung des § 103 SGB IX mit Artikel 19 der UN-BRK konform ist, fordert die Heilerziehungspflege in ihrem Mandat der politischen und parteilichen Anwaltschaft.

Das Tripel-Mandat der Heilerziehungspflege fordert die Heilerziehungspflege in einem fortwährenden Spannungsfeld, sich auch politisch für Menschen mit Behinderung einzusetzen und bei der Verwirklichung ihrer Rechte zu engagieren.

Die Fachveranstaltung „Die inklusive Gesellschaft gestalten – 10 Jahre UN-Behindertenrechtskonvention“ im September 2019 in Berlin hat diese Forderung wieder einmal mehr zutage gebracht und es war gut, dass der „Berufsverband der Heilerziehungspflege“ diesem wichtigen Ereignis beiwohnte.

René Wenk  
Fachbuchautor aus Berlin und Dozent  
am Berliner „Sozialpädagogischen  
Institut“ (SPI)

1 Möllers, Josef & Niehoff, Dieter in „Praxis und Methodik – Heilerziehungspflege und Heilpädagogik“, Westermann-Verlag, Köln, 2019, Seite 163 ff.

2 In Anlehnung an: Staub-Bernasconi, Silvia in „Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft – Soziale Arbeit auf dem Weg zu kritischer Professionalität“, Verlag Barbara Budrich, Opladen & Toronto, 2018, Seite 111 ff.

3 Quelle: Artikel der „Süddeutsche Zeitung“ vom 9. Januar 2020 mit dem Titel „Medikamententests an Heimkindern – Praxis in früheren Jahren“

# Landesverband Niedersachsen / Bremen

## Schulgeldfreiheit in Niedersachsen und Bundesfachtagung in Bremen: Von runden Tischen und runden Sachen

„Demnächst an dieser Stelle also hoffentlich mehr dazu.“ So lautete die letzte Zeile im Landesbericht aus Niedersachsen/Bremen Ende des Jahres 2019. Zur Erinnerung: Bezüglich der *Schulgeldfreiheit* erging aus der Mitgliederversammlung der Auftrag an den Gesamtvorstand des Landesverbands, sich vorzubereiten und anschließend in entsprechende Gespräche mit Politik, Verbänden und Gewerkschaften sowie Kostenträgern zu kommen, um dem Thema und einer angemessenen Interessenvertretung der Heilerziehungspflege in Niedersachsen gerecht zu werden.

Wir dürfen nun an dieser Stelle tatsächlich verkünden, dass wir bereits bedeutende Schritte nach vorn gemacht haben. So trafen am 29. Januar 2020 Frank Nolte und Alexander Gehrau im zuständigen Referat des niedersächsischen Kultusministeriums in Hannover ein, um sich mit Dr. Danzglock und Nina Fuchs zum Thema auszutauschen. (Siehe Foto unten)



Als kleine Delegation des Berufsverbands Heilerziehungspflege in NDS/HB wurden wir freundlich aufgenommen. Die Gesprächsatmosphäre war geprägt von gegenseitiger Wertschätzung und einem aufgeschlossenen Umgang miteinander. Thematisch waren sich beide Parteien in großen Teilen einig, so dass zum Ende des Gesprächs weitergehende Schritte vereinbart werden konnten.

Die Idee eines Runden Tisches bzgl. Schulgeldfreiheit in Niedersachsen fiel auf Seiten des Kultusministeriums auf frucht-

baren Boden. Die Verbandsvertreter konnten diesbezüglich im Gespräch wichtige Informationen zur sinnvollen weiteren Vorgehensweise bekommen, an die wir ohne das persönliche Gespräch womöglich so nicht gelangt wären. Das betrifft bspw. interne Kontaktmöglichkeiten zu konkreten Ansprechpartnern in den jeweiligen Referaten der zuständigen Ministerien.

Weiterhin wurde seitens des Kultusministeriums in Aussicht gestellt, die Initiierung eines Runden Tisches nach erfolgter Vorbereitung durch den Berufsverband maßgeblich mit anzustoßen. Eine solche Runde verspricht neben der Sammlung verschiedener Ideen zur Aufwertung der Attraktivität des Berufsbilds auch Synergieeffekte freiwerden zu lassen: Im besten Fall bedeutet dies am Ende für alle Teilnehmer eine Win-win-Situation. Denn wenn aus einem Runden Tisch eine konzertierte Aktion erwächst, kann durch den entstehenden Druck auf die Verantwortlichen in der

Politik eine erfolgreiche Durchsetzung der gemeinsamen Interessen viel eher gelingen, als wenn – wie bisher – jeder „sein eigenes Süppchen kocht“.

In Anlehnung eines Schreibens unseres Landesbeauftragten für Berufs- und Sozialpolitik, Matthias Ambacher, wünscht sich der Landesverband HEP folgende gleichberechtigte Teilnehmer am Tisch:

- niedersächsische Träger in der Eingliederungshilfe
- Verbände und Organisationen in der sozialen Arbeit

- die zuständigen Ministerien Soziales und Kultur
- die LAG HEP in Niedersachsen
- Schülervertreter von öffentlichen und privaten Schulen
- Gewerkschaftsvertreter von *ver.di* und GEW
- den Landesverband HEP in NDS/HB

In einem nächsten Schritt wird der Landesverband nun dafür sorgen, dass die entsprechenden Stellen angeschrieben und über die Thematik informiert werden. Terminlich wurde im Gespräch mit dem Ministerium die Mitte des Jahres als realistischer Zeitpunkt anvisiert, der eine adäquate thematische und organisatorische Vorbereitung aller Beteiligten zulässt, gleichzeitig aber auch der Dringlichkeit des Anliegens gerecht wird.

Der Landesverband ist außerdem weiterhin in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesverband dabei, die *Bundesfachtagung* zum Thema *MachtGewaltAggression* von Montag, dem 5. bis Mittwoch, 7. Oktober 2020 in Bremen zu einer „runden Sache“ zu machen. Neben der Gestaltung des Programms der Tagung an sich, welche enorme Kapazitäten beansprucht, sorgt der Landesverband auch für ein Rahmenprogramm, um das bereits am Freitag anreisende Organisationsteam der Fachtagung gebührend empfangen und mit den Bremer Besonderheiten bekannt machen zu können. An dieser Stelle sei insbesondere Frank Nolte mit seinem Engagement hervorgehoben.

Weitere Informationen zur diesjährigen Bundesfachtagung lassen sich dem vorderen Teil dieser Ausgabe der HEP-INFORMATIONEN sowie unserer Homepage entnehmen. Bitte melden Sie sich bei Interesse möglichst frühzeitig an, da unsere Tagungen erfahrungsgemäß recht schnell ausgebucht sind. Anmeldungen sind auch über unsere Homepage [www.berufsverband-hep.de](http://www.berufsverband-hep.de) problemlos möglich. Wir freuen uns schon jetzt auf zahlreiche Teilnehmer!

Text, sofern nicht anders gekennzeichnet:  
Alex Gehrau  
Landesvorsitzender Niedersachsen/Bremen

# Landesverband Thüringen

## 27. Fachtagung / ThürWTG-DVO – HEP Pflegefachkraft?

Der Landesverband Thüringen führt vom 20. bis 21. Juni 2020 eine Fachtagung zum Thema

**„Wer stört?“ – Auffälliges Verhalten als sinn- und systemhafte Handlungen erkennen**

durch. Diese Fachtagung ist im Juni 2018 leider ausgefallen und wir haben beschlossen dieses Thema noch einmal anzugehen und freuen uns auf den Referenten Jan Steffens.

„[...] die gesellschaftlichen Formen des Lebens zwingen das Gehirn, auf neue Weise zu arbeiten, sie lassen qualitativ neue funktionelle Systeme entstehen.“ (Lurija 1978, S. 647)

„Weder Voudou-Götter noch Neurose könnten in einer Welt bestehen, die nicht von den ihnen entsprechenden gesellschaftlichen Zusammenhängen bestimmt wird. Innerhalb dieser Zusammenhänge aber bestehen sie kraft gesellschaftlicher Bestimmung und werden im Verlauf der Sozialisation als Wirklichkeit internalisiert. In Haiti ist man von Dämonen besessen, und in New York ist man neurotisch.“ (Berger & Luckmann, 2001, S.189)

Für ein tieferes Verständnis von Verhaltensauffälligkeiten oder herausfordernden Verhalten ist es zum einen nötig, diese immer im Kontext einer gesellschaftlichen Vorstellung von Normalität und erwarteten Normen des sozialen Verhaltens zu sehen, aus deren Sicht sie „ver-rückt“ oder auffällig erscheinen. Der Ursprung des Verhaltens wird häufig bei den „störenden“ Individuen gesucht, was dazu führt, dass sie nicht mehr als Teil einer Umwelt, eines Systems von sozialen Beziehungen und als Person mit

einer Geschichte wahrgenommen, sondern als „Ur-Sache“ des Problems gesehen werden. Leider wird genau an dieser Stelle aus pädagogischer Sicht die Tür zur Veränderung zugeschlagen und der Schlüssel weggeschmissen.

Doch was steckt hinter Aggressionen, Hyperaktivität, innerem Rückzug, zwanghaften oder selbstverletzenden Verhalten? Für andere Sichtweise und damit Eröffnung neuer pädagogischer Handlungsmöglichkeiten braucht es ein fundiertes Verständnis der wissenschaftlichen Grundlagen von menschlicher Entwicklung.

Auf der Fachtagung wird hierfür die eine Perspektive aus Neurowissenschaft, Bindungsforschung, Entwicklungspsychopathologie und Systemtheorie dargestellt, welche Verhalten als stets sinnvoll und systemhaft erachtet. Anhand von Fallbeispielen, Fallgeschichten und Videoanalysen wird dafür in kleinen Gruppen versucht, wieder den Zugang zu einer Person zu finden, welcher das „ver-rückte“ Verhalten verständlich macht und dadurch einen professionellen Umgang damit ermöglicht.

Jan Steffens / TU Dresden

Der Referent Jan Steffens ist Diplom-Behindertenpädagoge, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur Erziehungswissenschaften an der Uni Dresden sowie Doktorand an der Uni Bremen. In den Jahren 2011, 2013-2014 nahm Steffens an verschiedenen Forschungsprojekten in Brasilien teil. Weiterhin ist er im Vorstand der Luria-Gesellschaft (Verein zur Förderung der wissenschaftlichen Grundlegung der Rehabilitation von hirngeschädigten und behinderten Menschen).

*Diese Tagung findet am*

Samstag, den 20.06.2020 von 12.30 Uhr bis 17.00 Uhr und am

Sonntag, den 21.06.2020 von 10.00 Uhr bis 16.30 Uhr

im Bildungswerk für Gesundheits- und Sozialberufe gGmbH in 07551 Gera-Kaimberg, Kaimberg Nr. 1 statt.

*Interessenten wenden sich bitte an die Geschäftsstelle des Landesverband Thüringen*  
Ronny Erbstößer, Kastanienstr. 5, 07549 Gera

Handy: 0152-54116721

✉ [thueringen@berufsverband-hep.de](mailto:thueringen@berufsverband-hep.de) oder

✉ [erbstoesser@berufsverband-hep.de](mailto:erbstoesser@berufsverband-hep.de)

### Thüringer Wohn und Teilhabegesetz-Durchführungsverordnung-ThürWTG-DVO / HEP Pflegefachkraft?

Der Verordnungsentwurf zum Thüringer Wohn und Teilhabegesetz, die sogenannte Durchführungsverordnung (ThürWTG-DVO) ist auf „Eis“ gelegt worden.

Gründe dafür waren, dass das ThürWTG-DVO nicht verabschiedet wurde, vor allem die zu hohen Kosten die auf das Klientel übertragen werden könnten, die durch die baulichen Vorschriften umgesetzt werden müssten. Hierzu ein Artikel vom CDU-Landtag. ([www.cdu-landtag.de/aktuelles/pressemitteilungen/2019/cdu-macht-druck-linksregierung-zieht-pflegekostenverordnung-zurueck](http://www.cdu-landtag.de/aktuelles/pressemitteilungen/2019/cdu-macht-druck-linksregierung-zieht-pflegekostenverordnung-zurueck))

Wie es in diesem Thema mit der momentanen rätselhaften Situation der Thüringer Politik weitergeht bleibt spannend zu beobachten.

Aus meiner Sicht befindet sich der Heilerziehungspfleger hinsichtlich der Pflegefachkraft momentan in einem sogenannten „Grau Zonen Bereich“. Da durch den Verordnungsentwurf das Land Thüringen ihre Vorstellung zum Thema Heilerziehungspfleger/innen als Pflegefachkraft im ThürWTG-DVO geäußert haben.

Eine klare gesetzliche Regelung existiert zu jetzigem Zeitpunkt nicht, zumindest ist uns keine bekannt (Stand 01/2020), dass das Berufsbild Heilerziehungspflege eine Pflegefachkraft in Thüringen ist, im Sinne des Wohn und Teilhabegesetzes.

Vorsitzender Silvio Grünler

## Fachtagung 2020

### „Wer stört?“ – Auffälliges Verhalten als sinn- und systemhafte Handlungen erkennen

Referent: Jan Steffens

Samstag, den 20.06.2020 von 12.30 Uhr bis 17.00 Uhr und am

Sonntag, den 21.06.2020 von 10.00 Uhr bis 16.30 Uhr

Bildungswerk für Gesundheits- und Sozialberufe gGmbH

07551 Gera-Kaimberg, Kaimberg Nr. 1

Informationen und Anmeldung: ✉ [thueringen@berufsverband-hep.de](mailto:thueringen@berufsverband-hep.de) oder ✉ [erbstoesser@berufsverband-hep.de](mailto:erbstoesser@berufsverband-hep.de)

## Bereit für den nächsten Schritt?

Ideal für bereits  
staatlich anerkannte:

- Heilerziehungspfleger\*innen
- Erzieher\*innen
- Erzieher\*innen Schwerp.  
Jugend-/Heimerziehung

## Nimm doch noch den Bachelor mit!

- Ausbildung anrechnen lassen und
- Bachelorstudium berufsintegrierend in Blockwochen verkürzt absolvieren = im Idealfall in **nur zwei Jahren** Bachelor of Arts „Organisations- und Sozialpädagogik“

**Infoabend**

**18. Juni 2020**

17:00 Uhr

im F+U Bildungscampus HD

**Weitere Infos + Beratung: [www.isba-studium.de](http://www.isba-studium.de)**

Verwaltung der ISBA gGmbH - Internationale Studien- und Berufsakademie  
Kurfürsten-Anlage 64-68, 69115 Heidelberg

Tel. 06221 7050-369 • [beratung@isba-studium.de](mailto:beratung@isba-studium.de) • [www.isba-studium.de](http://www.isba-studium.de)

**Zahlen rund um die Heilerziehungspflege**

*Arbeit 4.0 – Könnte sich der Job des/der Heilerziehungspflegers/in durch digitale Technologien verändern?*

1 der 6 typischen Tätigkeiten des HEPs könnte derzeit durch den Einsatz digitaler Technologien automatisiert werden. Die Automatisierbarkeit in diesem Beruf ist somit niedrig (17 Prozent).

Die Prozentzahl entspricht dem Anteil an wesentlichen Aufgaben (Tätigkeiten) des HEPs, die theoretisch schon heute von Computern oder computergesteuerten Maschinen ausgeführt werden könnten. In der Forschung spricht man hierbei vom Substituierbarkeitspotenzial des Berufes. Welche Tätigkeiten für einen Beruf wesentlich sind, haben Berufsexperten im Auftrag der Bundesagentur für Arbeit (BA) für die knapp 4.000 Berufe, die im Job-Futuromat abrufbar sind, auf Basis von Ausbildungsord-

nungen oder Stellenausschreibungen herausgearbeitet.

Das heißt aber nicht, dass tatsächlich automatisiert wird. Menschliche Arbeit kann z.B. flexibler, wirtschaftlicher oder von besserer Qualität sein.

*Wie viele HEPs stehen im aktiven Dienst?*

Der HEP gehört zur Berufsgattung Fachkräfte in Heilerziehungspflege und Sonderpädagogik mit 77.842 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Ende 2017).

Seit 2012 ist die Zahl der Beschäftigten um 24,1 Prozent gestiegen (Zuwachs in allen Berufen insgesamt: 10,4 Prozent).

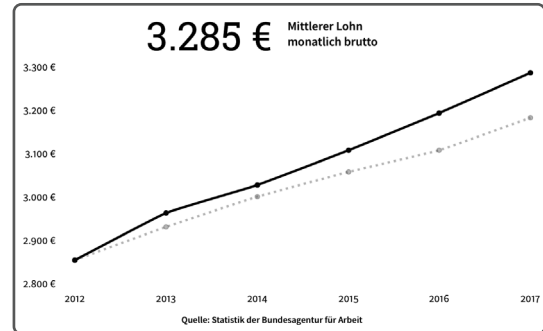
*Wie hoch ist der durchschnittliche Verdienst des HEPs*

Der mittlere monatliche Bruttolohn in der Berufsgruppe Fachkräfte in Heilerziehungspflege und Sonderpädagogik lag Ende 2017 mit 3.285 € um 2,4 Prozent über dem mittleren Monatsbruttolohn aller

sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (3.209 €). Der individuelle Monatsbruttolohn kann stark vom Mittelwert abweichen. 2017 lag er für die Hälfte aller Beschäftigten in dieser Berufsgruppe zwischen 2.958 € und 3.630 €.

Seit 2012 ist der mittlere Monatsbruttolohn des HEPs um 15,1 Prozent gestiegen (Zuwachs in allen Berufen insgesamt: 11,6 Prozent).

Quelle: job-futuromat.iab.de



www.berufsverband-hep.de

Bundesberufsverband	Bundesgeschäftsstelle	
Berufsverband Heilerziehungspflege in Deutschland e.V.	Hans-Dieter Prantl, Pfarrer-Philipp-Str. 6, 89350 Dürrlauingen Tel: 08222/412262 Fax: 08222/412264 E-Mail: buero@berufsverband-hep.de	
	<b>Bundesvorsitzender</b>	
	David Schmidt, Kreuzstraße 19, 04103 Leipzig E-Mail: vorstand@berufsverband-hep.de	
Landesberufsverbände	Landesgeschäftsstellen / Vorstand	
Berufsverband Heilerziehungspflege in Baden-Württemberg e.V.	Edmund Georg Willi Tel: 07454/92844	Aistaiger Str. 69, 72172 Sulz E-Mail: bawue@berufsverband-hep.de
Berufsverband Heilerziehungspflege in Bayern e.V.	Stefan Görgе Tel: 0151/5299 1591	Direktor-Schneller-Str. 8, 89350 Dürrlauingen E-Mail: bayern@berufsverband-hep.de
Berufsverband für Heilerziehung, Heilerziehungspflege und -hilfe in Berlin/Brandenburg	Stephan Schaks	E-Mail: berlin@berufsverband-hep.de
Berufsverband für Heilerziehung, Heilerziehungspflege und -hilfe in Hessen	Lucas Rieger	E-Mail: hessen@berufsverband-hep.de
Berufsverband Heilerziehungspflege in Niedersachsen/Bremen e.V.	Bernhard Flitter Tel: 05141/880160 Fax: 05141/880161 E-Mail: nds@berufsverband-hep.de	Triftweg 17, 29227 Celle
Berufsverband für Heilerziehung, Heilerziehungspflege und -hilfe in Nordrhein-Westfalen e.V.	Christian Flatters Tel: 0157/50463151	Ritterstrasse 37, 47877 Willich E-Mail: nrw@berufsverband-hep.de
Berufsverband Heilerziehungspflege in Rheinland-Pfalz/Saarland e.V.	Josef Helten Tel: 0151/75079685	Im Kimmelberg 4, 56072 Koblenz E-Mail: rlp@berufsverband-hep.de
Berufsverband für Heilerziehungspflege und Heilerziehungspflegehilfe in Sachsen e.V.	Steffi Eckstein	Altleubnitz 44, 01219 Dresden E-Mail: sachsen@berufsverband-hep.de.de
Berufsverband Heilerziehungspflege in Thüringen e.V.	Ronny Erbstößer Tel: 0152/54116721	Kastanienstr. 5, 07549 Gera E-Mail: thueringen@berufsverband-hep.de
Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein/Hamburg	Ansprechpartner David Schmidt, siehe Bundesvorsitzender <i>Du willst dich für deinen Beruf und deine Sache einsetzen? Willst aktiv an der Weiterentwicklung der Heilerziehungspflege mitarbeiten und deine Berufskollegen unterstützen? Dann melde dich bei uns! Gerne sprechen wir in einem persönlichem Kontakt über Aufgaben und Zeiten.</i>	



**JETZT HEILPÄDAGOG/IN  
WERDEN!**

# **ARBEITEN MACHT WIEDER SPASS?**

In Einzelsettings fördern, beraten und  
Teams führen: ganzheitlich  
Entwicklung unterstützen.

**WERDE HEILPÄDAGOG/IN MIT DER HP+**

Online 8 Std/Woche - Praxis 2 Std/Woche - Präsenz 2 Tage/Monat

+flexibel  
+nachhaltig  
+mit und für Menschen

**JETZT INFORMIEREN:**

0152 - 08 759 640

[www.innovation-hpplus.com](http://www.innovation-hpplus.com)